

Macht Mangel Talent?

Sinkende Anforderungen für Quereinsteigende?
Was Spätberufene aus dem Leben ins Schulzimmer mitbringen

Das überlebensgrosse Warum

«We need to talk about Kevin» zeigt ein Kind unterwegs in die Katastrophe





MacBook Air



Dünn, leicht, stark. Dank Flash-Speicher.

Bei der Entwicklung des neuen MacBook Air gab's nur ein Ziel:

ein unglaublich dünnes und leichtes Notebook, genauso leistungstark und vielseitig wie doppelt so grosse Geräte. Und mit Flash-Speicher, stabilem Unibody-Gehäuse, Multi-Touch und einer ausdauernden Batterie erreicht das MacBook Air nicht nur das Ziel, es ist der neue Standard, wie ein Notebook sein sollte. Perfekt bis ins letzte Detail.

Letec IT Solutions

Verkauf, Installation, Lösungen und Support für Schulen. Seit 1986.

Projekte Macintosh und Windows

Letec Volketswil
Tel. 044 908 44 11
macprojekte@letec.ch

XTND AG, Gossau SG
Tel. 071 388 33 40
info@xtnd.ch

Projekte Windows

Letec Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67
pcprojekte@letec.ch

www.letec.ch



Ihr Informatik Partner für die Zukunft. www.letec.ch

Aarau | Bern | Chur | Gossau/SG | Schaffhausen | St. Gallen | Volketswil | Winterthur | Zürich



Authorised Reseller



IT Transportbehälter auf Rollen

- Ladung und Aufbewahrung von Notebooks, Netbooks und Tablet PCs
- Ultramobiler Einsatz in- oder ausserhalb des Schulhauses möglich
- Perfekt geschützte Notebooks, Netbooks und Tablet PCs dank Schaumstoff
- Lüftungsschlitze für die Ladung der Notebooks im geschlossenen Zustand
- Kompakte, multifunktionale Steckdosenleiste mit zwei Stromkreisen für den Accesspoint und die Notebooks, Netbooks und Tablet PCs
- Integrierter Accesspoint für den kabellosen Unterricht
- Optional verschliessbar

www.atesum.com | +41 (0)81 599 19 48 | info@atesum.com

atesum
Innovation technology



Zeitschrift des LCH, 157. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Wilfried Gebhard (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Armin P. Barth (Kolumne), Urs Vögeli-Mantovani (Bildungsforschung)

Fotografie: Tommy Furrer, Roger Wehrli

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.–
(jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee

Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildungschweiz.ch, Druck: FO-Zürichsee AG, 8712 Stäfa, ISSN 1424-6880

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Betrifft: Streik, Protest, Drama

Guten Schultag!

«Ich weiss schon; als Lehrerin streikt man nicht», sagte eine Teilnehmerin der Demonstration vom 13. Februar in Schaffhausen. Sie lächelte etwas verlegen. Dennoch hatte sie sich ein Herz gefasst und war am Montagmorgen um acht Uhr bei 14 Grad Kälte auf dem «Herrenacker», vor dem Büro des Erziehungsdirektors, erschienen. Um diese Zeit hätte die erste Schulstunde nach den Skiferien statt-

finden sollen. Deshalb war die «Unmutskundgebung» – wie Roland Kammer, Präsident des Schaffhauser Berufsverbandes LSH, die Aktion nannte – mit einem Streik verbunden (Seite 6).

Das Wort Streik kam bei uns lange Zeit nur in Auslandsberichten vor: «grève» in Frankreich, «sciopero» in Italien, «strike» in England. Was anderswo regelmässig zur Auseinandersetzung von Sozialpartnern gehört, schien in der Schweiz etwas beinahe Unanständiges. «Me cha doch rede mitenand!» Nun geht es offenbar nicht mehr. Die Kantone – nach diversen Steuersenkungen stark von der Konjunktur abhängig – sind



Heinz Weber
verantwortlicher Redaktor

zum Sparen gezwungen. Als Ergebnis stocken etliche bei der Bildung nicht auf, wie es nötig wäre, sondern bauen ab. In dieser Situation sehen die Gewerkschaften keinen anderen Weg mehr, als Unterrichtsstunden ausfallen zu lassen, um Beachtung für ihre Anliegen zu erzwingen.

Im Kanton Bern hat der Berufsverband LEBE Kampfmassnahmen beschlossen (BILDUNG SCHWEIZ 1/12). «Unterrichtsausfälle während gewerkschaftlicher Aktionen» werden ausdrücklich in Kauf genommen. Im November letzten Jahres trafen sich im Kanton Zürich mehr als 4000 Lehrerinnen und Lehrer zu «Personalversammlungen» während der Unterrichtszeit; es ging insbesondere um eine Senkung der Pflichtlektionen. Zwei Drittel der Teilnehmenden würden notfalls von einer Stunde bis zu einem Tag die Arbeit niederlegen, 20 Prozent einen unbefristeten Streik unterstützen. Protestaktionen finden auch in Graubünden, Schwyz und Baselland statt; weitere werden nicht ausbleiben.

Als man LSH-Präsident Roland Kammer vorwarf, der Streik beschädige die Vorbildfunktion der Lehrpersonen, meinte er: «Wir sind auch Vorbilder, indem wir für eine Sache eintreten, nämlich gute Schulen im Kanton Schaffhausen.»

Auf dem Titelbild dieser Ausgabe ist der 16-jährige Kevin (Ezra Miller) zu sehen. Der Film «We need to talk about Kevin» kommt dieser Tage in die Kinos. Er erzählt von Schuld und Sühne vor dem Hintergrund eines «school shooting» in den USA. In kleinen familiären Dramen, die wir aus der Perspektive der Mutter (Tilda Swinton) erleben, bahnt sich das grosse Unheil an. Unausweichlich? Ein Film, den man schwer erträgt – umso mehr zu empfehlen (Seite 29).



29

Können Kinder böse sein? Der Film «We need to talk about Kevin» handelt von Schuld und Sühne.



9

Starke Mädchen verändern die Welt.



Bringt sie auch Kinder zum Blühen?



7

«Für eine Schule mit Zukunft» demonstrierten mehr als 700 Bündner Lehrerinnen und Lehrer am 15. Februar.

Aktuell

6 Starkes Zeichen für gute Schulen

Gegen 300 Schaffhauser Lehrerinnen und Lehrer versammelten sich am 13. Februar, dem ersten Montag nach den Skiferien, zum Protest vor dem Erziehungsdepartement.

7 Nicht auf dem Buckel der Kinder!

Bildungspolitik ist vor die Finanzpolitik zu stellen, fordern die Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Graubünden. Es geht um ein neues Schulgesetz.

9 Starke Mädchen verändern die Welt

Eine lebensnahe Ausstellung im Politforum Käfigturm, Bern.

17 Die neue Ernährungspyramide wirkt sich aus

Die Schweizer Lebensmittelpyramide gibt Empfehlungen für ausgewogenes, genussvolles Essen und Trinken.

Lehrermangel

11 Macht Mangel Talent? – Was Quereinsteigende in die Schule mitbringen müssen

Im Prinzip sind sich alle einig: Die Anforderungen für die Ausbildung zum und die Praxis im Lehrberuf müssen hoch bleiben. Doch wie ist das in Zeiten des Lehrpersonenmangels durchzusetzen?

14 «Heute werden Leute eingesetzt, die früher nie eine Anstellung erhalten hätten»

Aus- und Weiterbildung, Lohn und Coaching im Lehrberuf müssen verbessert werden – und vor allem braucht es weiterführende Laufbahnmöglichkeiten, sagt Niklaus Stöckli, Mitglied der Geschäftsleitung des LCH und Präsident des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbands alv im Interview.

Bildungsforschung

18 Integrieren: Das eine denken und das andere tun?

Titelbild: Ezra Miller im Film «We need to talk about Kevin»

schulpersonal.ch gmbh

... die Personalvermittlerin im Bildungswesen!



20 Es ist ein ebenso verbreiteter wie fataler Irrtum, zu glauben, Emotionen hätten mit dem Lernen nichts zu tun.

Pädagogik

20 Umgang mit Emotionen – ein Pulverfass

Eine gute Lernkultur sei auch eine gute Lehrkultur, sagt Rainer Steen im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ. Der Heidelberger Erziehungswissenschaftler plädiert für das Lehren mit Gefühl in einer emotionalen Balance.

Schulrecht

23 Kinderpornografie: Zürcher Gesetz schafft Klarheit

Bei Vergehen gegen die sexuelle Integrität von Kindern ist der Entzug der Lehrbewilligung zwingend.

Aus dem LCH

24 Die Primarstufe soll nicht länger zwischen Stühlen und Bänken sitzen

Portrait der neuen LCH-Stufenkommission Primar

Rubriken

3 Impressum

27 Bildungsnetz

Das Netz von morgen – HTML5 wird das Internet verändern und die Bedeutung des Webbrowsers für den Computer-Alltag verstärken.

29 Bücher und Medien

Das überlebensgrosse «Warum?» – «We need to talk about Kevin» stellt die Frage nach Schuld und Sühne vor dem Hintergrund eines «school shootings».

35 Bildungsmarkt

36 Bildungsforum

Reaktionen auf den «Trendbericht ästhetische Bildung»

39 Vorschau

Schwamm drüber

39 Abschalten

Fotos auf diesen Seiten: Praesens Film, Peter Larson, Silvia Giovanoli LEGR, Tommy Furrer, zVg.



FÜHLEN SIE SICH AUSGEBRANNT? DAS BURN-OUT-SYNDROM ...

... ist für viele Betroffene ohne medizinische Hilfe eine unüberwindbare Belastung. Sie haben das Gefühl ausgebrannt zu sein.
... zeigt sich in körperlicher Schwäche, Müdigkeit, Antriebsarmut, Schmerzen, Lustlosigkeit, Niedergedrücktheit, Konzentrations- und Schlafstörungen.
... hat verschiedene Ursachen: Psychische, virale, bakterielle oder toxische Gründe führen oft dazu, dass sich die geistigen, psychischen und körperlichen Kräfte nicht mehr regenerieren können.
... ist in der Schulmedizin ein unbekannter Begriff.

EINE KUR BEI UNS HILFT IHNEN!



ParacelsusClinica 
al Ronc

PARACELSUS CLINICA AL RONC
CH-6540 Castaneda im Calancatal (GR)
Tel. +41 (0)91 8204040
Fax +41 (0)91 8204041
info@alronc.ch . www.alronc.ch

Starkes Zeichen für gute Schulen

Gegen 300 Schaffhauser Lehrerinnen und Lehrer versammelten sich am 13. Februar, dem ersten Montag nach den Skiferien, zum Protest vor dem Erziehungsdepartement. Die Regierung lädt nun eine Delegation des LSH zum Gespräch ein.



Foto: Heinz Weber

LSH-Präsident Roland Kammer (links) und Erziehungsdirektor Christian Amsler (Mitte) an der Kundgebung in Schaffhausen.

Satte 14 Grad unter Null war es, als sich die rund 300 Lehrerinnen und Lehrer – entsprechend etwa einem Drittel der Volksschullehrerschaft im Kanton Schaffhausen – am Montagmorgen um acht Uhr auf dem «Herrenacker» versammelten. Die bittere Kälte tat der guten, von Solidarität und Zivilcourage geprägten Stimmung keinen Abbruch.

«Streik» war das Wort des Tages, doch handelte es sich hier um eine eher milde Form des Arbeitskampfes. Lehrpersonen, die nicht am Protest teilnehmen wollten oder sich für den «Hütendienst» zur Verfügung gestellt hatten, betreuten die zum Unterricht erscheinenden Kinder bis Schulbeginn um 10 Uhr.

Zum Teil fand die Schule auch nach Stundenplan statt, wie es das Erziehungsdepartement im Vorfeld zugesichert hatte (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 2/12). Verschiedene Schulleitungen untersagten offenbar ihren Kollegien, an der Kund-

gebung in der Kantonshauptstadt teilzunehmen.

Erziehungsdirektor froh mit

«Weiterhin attraktive, qualitativ gute Schulen!» hiess es auf Flugblättern und Protesttafeln. Roland Kammer, Präsident des Verbandes Lehrerinnen und Lehrer Schaffhausen LSH, präsentierte erneut eindringlich die Hauptforderungen: Einführung einer (weiteren) Klassenlehrerstunde; Reduktion der Pflichtlektionen sowie konkurrenzfähige Löhne, vor allem für Einsteigende.

Regierungsrat Christian Amsler (FDP) – bis 2009 Prorektor der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen – war während der ganzen Kundgebung anwesend und teilte die Kälte mit «seiner» Lehrerschaft. Der Erziehungsdirektor verurteilte nach wie vor den Streik als das falsche Mittel, zeigte aber Verständnis für die Anliegen. Eine Vorlage mit erheblichen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, «die auch etwas ge-

kostet hätten», sei jedoch vom Regierungsrat abgelehnt worden. Nun stehe ein bitteres Sparpaket bevor. Er setze sich im Rahmen des Möglichen für die Volksschule ein, doch sei der Spielraum eng begrenzt.

Vorbildlicher Einsatz

Im Vorfeld hatte es geheissen, die Lehrerschaft beschädige mit dem Streik ihre Vorbildfunktion. Darauf antwortete LSH-Präsident Roland Kammer: «Wir sind auch Vorbilder, indem wir für eine Sache eintreten, nämlich gute Schulen im Kanton Schaffhausen.»

In Gesprächen mit Teilnehmenden konnte man einerseits von der grossen Lohndifferenz zum Kanton Zürich erfahren, andererseits auch, dass zunehmend deutsche Lehrerinnen und Lehrer eingestellt würden, die mit Schaffhauser Löhnen mehr als zufrieden seien. Zwar seien es nette Kollegen, sie hätten aber eine andere Ausbildung und seien kaum mit den Schweizer Verhältnissen vertraut. Dies erfordere Betreuung durch einheimische Lehrpersonen, die ausserhalb der regulären Arbeitszeit stattfinden müsse.

Erster Erfolg des Protests: Am Tag danach teilte der Regierungsrat mit, er werde eine LSH-Delegation zum Gespräch einladen. Man nehme die Forderungen der Lehrerschaft ernst; auch die Regierung sei an einem attraktiven Bildungswesen im Kanton interessiert.

Heinz Weber

So ist es richtig

In Ausgabe 2/12 wurde Regierungsrat Christian Amsler versehentlich der SVP zugeteilt. Er ist jedoch Mitglied der FDP. Wir bitten um Entschuldigung.

Was, wann, wo

Älter werden im Beruf

Viele ältere Lehrpersonen setzen sich mit dem Thema «Älter werden im Beruf» intensiv auseinander. Mit einer neuen Veranstaltungsreihe bietet die PH Zürich Lehrpersonen eine Gelegenheit zur Reflexion und zum Austausch mit anderen Lehrerinnen und Lehrern. Ziel ist es, die letzten Jahre im Lehrberuf sinnvoll und befriedigend gestalten zu können. Das Thema wird an neun Abenden von verschiedenen Seiten beleuchtet. Geleitet werden die Veranstaltungen von Fachpersonen der PH Zürich, die sich in ihrer täglichen Arbeit mit dem Aspekt des Älterwerdens im Beruf befassen. Die Veranstaltungsreihe beginnt am 22. März. Informationen und Online-Anmeldung: www.phzh.ch/de/Weiterbildung/Kurse/Themenreihen/Alter-werden-im-Beruf

Tagung zu Alan Turing

Am 26./27. Oktober 2012 führt die ETH Zürich eine Gedenktagung für den vor 100 Jahren geborenen Computer-Pionier Alan Turing durch. International führende Turing-Fachleute werden Referate halten, u.a. Barry Cooper, England (weltweiter Koordinator und Organisator des Turing-Jahrs), Jack Copeland, Neuseeland (Direktor des Turing-Archivs für die Geschichte der Informatik), der amerikanische Logiker Martin Davis (Berkeley) usw. Weitere Informationen: www.sslps.unibe.ch/meetings.html

Menschenrechtsbildung

Am 28. April 2012 findet an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern die Fachtagung «Materialien der Menschenrechtsbildung» statt. Praxisorientierte Reflexion und ein Marktplatz für neue Materialien stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Weitere Informationen und Anmeldung: www.hres.phz.ch

Nicht auf dem Buckel der Kinder!

Mehr als 700 unzufriedene Lehrpersonen des Kantons Graubünden demonstrierten am 15. Februar vor dem Grossratsgebäude in Chur für bessere Arbeitsbedingungen. Es dürfe nicht auf dem Buckel der Kinder gespart werden; Bildungspolitik sei vor die Finanzpolitik zu stellen.

Auf weissen Luftballons forderten die Teilnehmenden eine «Schule mit Zukunft». Im Dezember 2011 hatte das Kantonsparlament erstmals über das neue Schulgesetz beraten – mit für die Lehrerschaft enttäuschendem Ergebnis. In seiner Ansprache an der Demonstration hob Fabio E. Cantoni, Präsident des Verbandes Lehrpersonen Graubünden LEGR, folgende Punkte hervor:

Foto: Jöri Schwärzel/LEGR



Faire Arbeits- und Anstellungsbedingungen forderten die Bündner Lehrerinnen und Lehrer im Schneetreiben des 15. Februar.

- Bündner Kinder müssten in vertretbaren Klassengrössen unterrichtet werden können. Heute gilt die Richtzahl von 18 Kindern, in Zukunft soll es nach Meinung der Grossräte nur noch die Maximalzahl von 24 Kindern geben. Angesichts

der Heterogenität in den Klassen sowie der Forderung nach individualisiertem und integrativem Unterricht sei dies nicht zumutbar, betonte Cantoni.

- Die Pflichtpensen müssten auf ein erträgliches Mass angepasst werden. Die Bündner, ob

Schüler oder Lehrperson, seien heute Spitzenreiter im Schulbankdrücken.

- Dem Mangel an Lehrpersonen, den eine regierungsrätliche Studie für Graubünden prognostiziert, müsse jetzt entgegengetreten werden. Die Anstellungsbedingungen seien endlich dem Stand in anderen Kantonen anzupassen. Graubünden sei in dieser Beziehung das Schlusslicht der Schweiz.

- Die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in normalen Schulklassen sei eine heikle Aufgabe, erklärte Fabio E. Cantoni. Dazu brauche es günstige Rahmenbedingungen mit genügend Ressourcen. Laut regierungsrätlichem Vorschlag müssten die Schulen künftig mit der Hälfte der Subventionen der heutigen Pilotgemeinden Davos und Thusis auskommen.

sda/B.S.

Weiter im Netz
www.legr.ch

Das MacBook Pro Profitieren Sie von unseren Schulpreisen!

 Autorisierter Händler



Schüler? Lehrer?
Profitieren Sie von bis zu 9% Rabatt.

MacBook Pro 13" MD313

- 2.4 GHz Dual-Core Intel Core i5
- 500 GB Festplatte
- Intel HD Graphics 3000 mit 384 MB
- 1x Thunderbolt, 1x Firewire 800, 2x USB 2.0, 1x SDXC Kartensteckplatz

mit 4 GB RAM CHF 1129.- (statt CHF 1240.-)
mit 8 GB RAM CHF 1219.- (statt CHF 1330.-)
mit 16 GB RAM CHF 1419.- (statt CHF 1530.-)

MacBook Pro 15" MD318

- 2.2 GHz Quad-Core Intel Core i7
- 500 GB Festplatte
- Intel HD Graphics 3000 und AMD Radeon HD 6750M mit 512 MB
- 1x Thunderbolt, 1x Firewire 800, 2x USB 2.0, 1x SDXC Kartensteckplatz

mit 4 GB RAM CHF 1685.- (statt CHF 1769.-)
mit 8 GB RAM CHF 1775.- (statt CHF 1940.-)
mit 16 GB RAM CHF 1975.- (statt CHF 2140.-)

MacBook Pro 17" MD311

- 2.4 GHz Quad-Core Intel Core i7
- 750 GB Festplatte
- Intel HD Graphics 3000 und AMD Radeon HD 6770M mit 1 GB
- 1x Thunderbolt, 1x Firewire 800, 3x USB 2.0, 1x ExpressCard/34

mit 4 GB RAM CHF 2275.- (statt CHF 2499.-)
mit 8 GB RAM CHF 2365.- (statt CHF 2589.-)
mit 16 GB RAM CHF 2565.- (statt CHF 2789.-)

Irrtümer, Preis- und Angebotsänderungen vorbehalten. Aktuellste Preise finden Sie unter www.heinigerag.ch. *9% Rabatt gilt auf den offiziellen Heiniger-Verkaufspreis. Angebot gültig für Lehrer, Dozenten, Professoren und Schulen. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung mit Ausweispapieren, Bestätigung der Schule oder einer Bestellung auf offiziellem Schulpapier.

HeinigerAG.ch

4704 Niederbipp, T 032 633 68 70, F 032 633 68 71, info@heinigerag.ch
4600 Olten, T 062 212 12 44, F 062 212 12 43, olten@heinigerag.ch
9470 Buchs, T 081 755 60 80, F 081 755 60 81, buchs@heinigerag.ch

 **heinigerag.ch**



CREATIVE FOTO AG

STARKE EINBLICKE.

Mülacher 12 | 6024 Hildisrieden | Tel 041 288 85 10 | Fax 041 288 85 29 | info@creative.ch | www.creative-foto.ch

WARUM DAFÜR BEZAHLEN?



BEI UNS ERHALTEN
ALLE SCHULKINDER
DAS KLASSENFOTO
**GARANTIERT
GRATIS!**

Angebot gültig für gemischte Fototermine mit Einzel- und Klassenfotoaufnahmen von Schul- und Kindergartenklassen bis zum 30. Juni 2013. Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Creative Foto AG.

Wollen Sie Ihrer Klasse zivilgesellschaftliches Engagement näherbringen?

+ Action
*Menschlichkeit
macht Schule*

Das Schulprojekt des Schweizerischen Roten Kreuzes unterstützt Sie dabei. Anlässlich eines Projekttag oder einer Projektwoche setzen Klassen ein soziales Projekt um. Wir stellen Ihnen ein pädagogisches Handbuch zur Verfügung.

www.redcross.ch/schule

Haben Sie Fragen? youth@redcross.ch

Croix-Rouge suisse
Schweizerisches Rotes Kreuz
Croce Rossa Svizzera



Starke Mädchen verändern die Welt

Stundenlang Hirse stampfen, Wasser tragen, für die Familie kochen und erst essen, wenn der Vater und die Brüder satt sind. Die Ausstellung «Weil wir Mädchen sind» lässt bis Ende Mai im Berner Käfigturm erleben, womit Mädchen in Ländern des Südens konfrontiert sind.

Auf dem Kopf trägt eine achtjährige Besucherin einen Eimer, er ist gleich schwer wie derjenige eines Mädchens in Mali, das Wasser vom Brunnen holt. Im Polit-Forum des Bundes regt die Ausstellung «Weil wir Mädchen sind» des Hilfswerks «Plan» zum Mitmachen an.

Ein Bub schüttelt seine Arme aus, nachdem er Hirse gestampft hat. «Ich hätte nicht gedacht, dass es so anstrengend ist», staunt er. Kinder und Erwachsene können hier alltägliche Situationen dreier Mädchen nachempfinden, indem sie selbst tätig sind.

Wer die Ausstellung besucht, begibt sich mit der 15-jährigen Asha in Indien in eine Küche und in eine Schule. In Mali führt die gleichaltrige Djenebou durch ihr Dorf und in Ecuador berichtet die 14-jährige Yoselin auf der Busfahrt zum Markt von ihrem Alltag. Die Stimme eines Mädchens im Ohr, fördert bei Kindern und Erwachsenen die Sympathie und hilft, sich ins jeweilige Land zu versetzen.

Dem Mädchenalltag angenähert

Das Kinderhilfswerk «Plan» thematisiert seit Jahren den schwierigen Alltag von Mädchen in Entwicklungsländern. Dort sind Mädchen stärker als Knaben von Armut, Krankheit und Gewalt betroffen. Darum heisst die Ausstellung «Weil wir Mädchen sind». Ihre Thematik wird aufgearbeitet: «Die Jugendlichen hier spüren sofort, wie viel Kraft und Freude dennoch in jenen Ländern vorhanden ist», sagt Andreas Herbst, Geschäftsführer von Plan Schweiz.

Von dicken Mauern geschützt, abseits des Berner Alltags,

leuchten Saris und gewobene Stoffe aus Südamerika und locken zum Anprobieren. Das Geschirr auf den Gestellen und den Schmuck in den Schatullen dürfen die Besucherinnen und Besucher in die Hand nehmen. Die Gegenstände aus den drei Ländern – Stoffe, Matten, Hocker, Instrumente – sprechen die Sinne an. Sie stellen Bezüge zu unserem Alltag her.

Die Realität wiedergegeben

Indem Kinder dasselbe tun wie die drei Mädchen in ihrem Land, kommen sie ihnen näher. Besucher sind bald bereit, sich auf die Schicksale einzulassen: Sich die Sorgen der Mädchen zu Gemüte zu führen, ihnen symbolisch eine Jacke, ein Schulheft oder einen Hustensaft zu überreichen.

Zuoberst, wo das offene Uhrwerk des Käfigturms tickt, durch einen Vorhang abge-

trennt, werden die Themen Beschneidung und Kinderprostitution angesprochen. «Scho-nend und ohne aufzudrängen sollen die schwierigen Seiten des Mädchenalltags vermittelt werden», betont Andreas Herbst. «Plan» überlasse es den Betreuungspersonen und den Kindern, ob sie darauf eingehen wollten.

Die Ausstellung für Mädchen und Knaben ab acht Jahren sowie Jugendliche dauert noch bis am 26. Mai 2012. In Deutschland wurde sie an vielen Stationen gezeigt, in der Schweiz macht sie erstmals Halt. Das Polit-Forum und «Plan» organisieren Begleitveranstaltungen. Für Schulklassen empfiehlt es sich, an einer der kostenlosen Führungen teilzunehmen. Marianne Wydler

Weiter im Netz

www.kaefigturm.ch

Leseanimation

Sprache und Kultur vermitteln

Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM ruft vorschulische Institutionen, Bibliotheken und Familienzentren auf, ihre Anlässe vermehrt in anderen Sprachen oder mehrsprachig zu gestalten. Kompetente interkulturelle Leseanimatoredinnen stehen bereit, um sie dabei zu unterstützen.

Familien- und Quartierzentren, Bibliotheken, Krippen, Kindergärten oder Spielgruppen bieten schon heute Veranstaltungen in verschiedenen Sprachen an und beziehen bei vielen Aktivitäten die Erstsprachen ihrer kleinen Besucher und Besucherinnen ein. Die zweisprachigen Kinder erleben so die Wertschätzung jener Sprache, die sie zu Hause sprechen – und auch deutschsprachige Kinder entdecken den Reichtum der verschiedenen Sprachen auf lustvolle Art.

Interkulturelle Animatorinnen

Um solche Initiativen zu fördern, führt das SIKJM auf seiner Homepage eine Liste von Expertinnen, sogenannte interkulturelle Leseanimatoredinnen. Sie stehen bereit, um punktuelle Einsätze in Institutionen zu leisten, die interkulturelle Veranstaltungen in ihr Programm aufnehmen möchten. Das können mehr- oder anderssprachige Erzähl- und Spielnachmittage für Kinder mit oder ohne Eltern sein, aber auch Informationsanlässe oder Workshops für Eltern.

Interkulturelle Leseanimatoredinnen sind Sprach- und Kulturvermittlerinnen, die vom SIKJM im Rahmen des Projekts «Schenk mir eine Geschichte – Family Literacy» ausgebildet wurden und fachlich begleitet werden. Die Liste der Fachfrauen ist unter www.sikjm.ch in der Rubrik Leseförderung/Projekte/Interkulturelle Leseanimation zu finden. pd



Hirse stampfen wie im Sahel. Die jungen Besucherinnen und Besucher dürfen im Berner Käfigturm selbst Hand anlegen.

Foto: Plan International Schweiz, zlg.



Macht Mangel Talent? – Was Quereinsteigende in die Schule mitbringen müssen

«Eignung als Luxusproblematik in Zeiten des Lehrermangels?» Diese Frage stand über einer internationalen Tagung vom 9. und 10. Februar an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern. Im Prinzip ist die Antwort klar: Die Anforderungen der Ausbildung müssen hoch sein und bleiben; die Eignung für den Lehrberuf ist gründlich abzuklären. Offen bleibt, wie sich dies in der Praxis durchsetzen lässt.

Was macht sie eigentlich aus, die gute Lehrperson? Welche Eigenschaften und Kompetenzen braucht sie unbedingt?

- «Sie hat ein geklärtes Menschenbild, gefestigte Einstellungen und Werte», ist Schulleiter Nik Riklin überzeugt.
- «Sie beherrscht Fachdidaktik, verfügt über Selbstkontrolle und Reflexionsfähigkeit und Reflexionsbereitschaft», findet Andrea Schwanzer von der Pädagogischen Hochschule im deutschen Ludwigsburg.
- «Sie unterrichtet nichts, was sie nicht selbst verstanden und durchdrungen hat. Sie ist beziehungsfähig und hat eine gute Auftrittskompetenz», betont Beat W. Zemp, Zentralpräsident des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH.
- «Sie hat eine fundierte Ausbildung, ist belastbar, kann die Lernenden und sich selbst motivieren», sagt Reto Wyss, CVP-Regierungsrat und Bildungsdirektor des Kantons Luzern.

In einem waren sich die vier Fachleute in der Podiumsdiskussion in Luzern offensichtlich einig: Lehrerin und Lehrer sein ist ein enorm anspruchsvolles Metier. Schon wer auf dem «Königsweg» über die gymnasiale Matur in den Beruf einsteigt, ist hart gefordert. Und während der Laufbahn sind Überforderung oder gar Burnout keine zu unterschätzenden Gefahren.

Quereinstieg zum Discount-Tarif

Die Situation heute mit Lehrpersonenmangel und einer anrollenden Pensionierungswelle lässt eine Beschränkung auf den «Königsweg» je länger, je weniger zu. Mehrere Kantone haben ihren Pädagogischen Hochschulen den Auftrag erteilt, Programme für den Quereinstieg zu entwickeln. Diese sind darauf ausgerichtet, die Lücken möglichst rasch zu schliessen, und lassen deshalb

die aus schulfremden Berufen stammenden Einsteiger teils schon nach wenigen Wochen vor einer Klasse stehen (vgl. Interview Seite 14).

Heinz Weber

Der LCH und seine Sektionen haben schon lange Bedenken angemeldet – erstens gegen den raschen (entlohten) Praxiseinsatz der Spätberufenen und zweitens gegen die «Schmalspur-Diplome», die nur eine regional und fachlich eingeschränkte Lehrberechtigung geben.

An der Luzerner Tagung zeigte sich der deutsche Erziehungswissenschaftler Martin Rothland besorgt: «Es besteht die Gefahr einer De-Professionalisierung des Lehrberufs, wenn verkürzte Ausbildungen für Quereinsteigende angeboten werden. Dies führt mittelfristig zu einer Qualitätsminderung der Volksschule», sagte Rothland.

Vor einer Zulassung zur Ausbildung zum «Discount-Tarif» warnte auch LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp: «Es besteht die Gefahr einer Spaltung der Lehrerschaft – und wenn wieder einmal kein Mangel herrscht, sind das die Ersten, die rausfliegen.» Auch seien solche Angebote unfair gegenüber den regulär Studierenden.

Der LCH sieht die Lösung eher auf der anderen Seite: Hohe Anforderungen und ein Mastertitel als Studienziel auch für den Unterricht auf Primarstufe. Dadurch würde das PH-Studium attraktiv und im Wettbewerb mit anderen Studiengängen konkurrenzfähig.

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK ist derzeit dabei, landesweite Regeln für die Ausbildung von Personen aus anderen Berufen zur Lehrperson für die Vorschul- und Primarstufe sowie für die Sekundarstufe I zu definieren. Beat W. Zemp konnte be-

richten, das Werk sei auf gutem Wege. Es gehe jetzt darum, den Quereinstieg nicht nur für die gegenwärtige Notsituation zu regeln, sondern «für immer, was im Bildungswesen etwa die nächsten 30 Jahre bedeutet».

Was bringen die Spätberufenen mit?

Allen Bedenken zum Trotz, ruhen doch grosse Hoffnungen auf den spätberufenen Lehrpersonen. Sie täten mit ihrer Lebenserfahrung und ihrer schulfremden Optik den Kollegien gut, hört man oft. Das Ummünzen von «für den Lehrberuf bedeutsamen Kompetenzen» aus anderen Berufen in eine bedeutsame Verkürzung der Studienzeit bildet denn auch einen der Stützpfiler des EDK-Reglements.

«Ein Diplom allein garantiert doch nicht schon Qualität. Es gibt doch auch ausgebildete schlechte oder ausgebrannte Lehrer, da kann doch ein begabter Handwerker noch die bessere Lösung sein.» Diesen dem bildungspolitischen Volksmund abgelauchten Satz stellte Anton Strittmatter (bis im Sommer 2011 Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH) an den Anfang seines Referats «Quereinsteiger: Gibt es Transferleistungen aus anderen Berufen?»

Der zitierten und ähnlichen Volksweisheiten sei mit folgender Umkehrprobe zu begegnen, meinte Strittmatter: «Ein ausgebrannter, alkoholsüchtiger Lokführer ist doch ein Sicherheitsrisiko; da hat man im Führerstand noch lieber einen dynamischen, begabten, führungserprobten Primarlehrer.»

Ernsthaft lautet die Frage: «Unter welchen Bedingungen ist zu erwarten, dass anderswo für einen anderen beruflichen Kontext Gelerntes für das Erlernen und Ausüben des Lehrberufs übertragen werden kann?» Strittmatter ist hier – trotz persönlich positiver Erfahrung mit Quereinsteigenden – grundsätzlich eher



Ist ein ausgebildeter Kellner auch im Servieren von Wissen gewandt? Stimmt bei einer ehemaligen Laborantin die Chemie in der Klasse?

skeptisch. Denn erstens können Vorwissen und mitgebrachte Erfahrung das Lernen in einem neuen Kontext nicht nur befördern, sondern sogar beeinträchtigen. Zweitens besteht bei «Praktikern» die Gefahr der Theoriefeindlichkeit oder gar des Verweignens von Reflexion.

Ausschlaggebend ist gemäss Strittmatter «wie das bisher Gelernte gelernt wurde». Ebenso wichtig sei aber das «allgemeine Intelligenzniveau» einer Person. Schliesslich liege es an der aufnehmenden Institution – hier der PH – Transferleistungen zu stimulieren.

Die hohen Anforderungen ergäben sich aus «firmenspezifischen» Arbeitsplatzbedingungen der Schule, die für die meisten Berufsleute ungewohnt seien, so Strittmatter. Unter anderem seien dies:

- Umgang mit einem überladenen, teils diffusen und widersprüchlichen Auftrag (Lehrplan, Promotionswesen).
- Umgang mit einer heterogenen Zwangsklientel.
- Umgang mit multipler Einmischung in die eigene Arbeit (Eltern, Schul-

leitung, Aufsicht, Kolleginnen/Kollegen).

- Grenzenlosigkeit der Arbeit (keine Zeitaufwand-Normen)
- Babylonien im Lehrerzimmer (keine Fachsprache, keine gemeinsamen mentalen Konzepte).

Auf diese besonderen Bedingungen müssten die Quereinsteigenden vorbe-

reitet werden, um Fehlannahmen und dem Scheitern im Beruf vorzubeugen, betonte Strittmatter.

Sein Fazit: Für die Lehrerausbildung anrechenbares Transferwissen aus anderen Berufen gibt es. Ob dieses nutzbar gemacht werden kann, hängt von der Art des Erwerbs einerseits und von einer hohen Intelligenz andererseits ab. Beides sei im Abklärungsprozedere zu rekon-

Quereinstieg: Entwurf der EDK

Gemäss Entwurf der EDK gelten die besonderen Einstiegsbedingungen für Berufsleute, die mindestens 30 Jahre alt sind und über eine mehrjährige Berufserfahrung verfügen. Sie beruhen auf folgenden Prinzipien:

- a) Verkürzung des Studiums durch die Anrechnung nicht formal erworbener Kompetenzen («validation des acquis de l'expérience»).
- b) Aufnahme «sur dossier»: Kandidatinnen und Kandidaten ohne formalen Zulassungsausweis (Maturität) weisen in einem Dossier nach, dass sie über die Studierfähigkeit verfügen, die für ein Hochschulstudium notwendig ist.
- c) Eintritt in einen Studiengang, der Ausbildung und Unterrichtstätigkeit verbindet: Die quereinsteigenden Berufsleute übernehmen frühestens nach dem ersten Studienjahr (bei einem Vollzeitstudium) eine teilzeitliche Unterrichtstätigkeit («formation par l'emploi»). Die ausbildende Hochschule begleitet die Unterrichtstätigkeit. Ziel ist es, auch diese Abschlüsse gesamtschweizerisch anzuerkennen.



Archivbilder: Peter Larson



Hält ein tüchtiger Elektriker die Spannungen im Unterricht besser aus? Lässt eine erfahrene Floristin Kinder aufblühen?

struieren respektive zu diagnostizieren. Aber auch unter optimalen Voraussetzungen stellten sich die positiven Effekte nur ein, falls das Studium und die anschliessende Praxis «transfergünstige Lernarrangements» bieten können. Solches sei mit «Schnellbleichen» nicht zu haben, sondern brauche Zeit und empathische Begleitung, betonte Anton Strittmatter.

Eignungsabklärung als A und O

An der Luzerner Tagung war man sich einig, dass die Ausbildung von Quereinsteigenden mit der Eignungsabklärung steht und fällt. Alle Studien- und Berufsinteressierten sollen sorgfältig abgeklärt werden. Dabei seien Eignungsabklärung und Zulassung zwei unterschiedliche Dinge, die gleichwertig, aber unterschiedlich zu behandeln seien. Wie dies in der Praxis durchführbar ist, blieb an der Tagung offen.

«Die mit Eignungsfragen befassten Personen und Institutionen sollen voneinander lernen können und sich intensiv austauschen», hiess es in einem Entwurf für «Luzerner Empfehlungen zur Eig-

nungsthematik in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung». Zur geplanten Verabschiedung des Papiers am Ende der Tagung kam es dann allerdings nicht. Dies lag einerseits daran, dass zu wenig Zeit für eine gründliche Verarbeitung der Informationen blieb. Andererseits wollten wohl auch die an Pädagogischen Hochschulen tätigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer kein Statement gegenüber ihren Arbeitgebern abgeben.

Denn in der Einleitung zum Entwurf hiess es deutlich: «Der Lehrer/innen-Beruf soll wieder/weiterhin attraktiv sein (Ausbildung & Berufsfeld). Notmassnahmen gefährden dies in hohem Masse. Notmassnahmen müssen als solche transparent gemacht werden.»

Anstelle der «Luzerner Empfehlungen» wird nun eine informelle Bilanz der Veranstalterinnen und Veranstalter im Internet zugänglich sein. Darin dürfte sich unter anderem die folgende These finden: «Eignungsfragen müssen in der Lehrerausbildung eine zentrale Rolle einnehmen – auch in Zeiten des Lehrermangels und trotz einer Hochschulfinanzierung, die die Anzahl Studierende

mit als Grundlage nimmt. Alles andere schadet nicht zuletzt der Attraktivität des Studiums.»

Weiter im Netz

www.fe.luzern.phz.ch/ips

Die Veranstalter

Die internationale Tagung zum Thema «Eignung als Luxusproblematik in Zeiten des Lehrermangels» vom 9./10. Februar 2012 wurde veranstaltet vom Institut für pädagogische Professionalität und Schulkultur IPS der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz PHZ Luzern. Dieses arbeitet in den beiden Schwerpunkten «Professionelle Entwicklung in der Lehrerbildung» sowie «Partizipation und Schulkultur». Institutsleiterin ist Prof. Dr. Annette Tettenborn Schärer.

«Heute werden Leute eingesetzt, die früher nie eine Anstellung erhalten hätten»

Der Lehrberuf ist sinnstiftend und hat einen grossen Wert in der Gesellschaft – das macht ihn attraktiv. Aber Aus- und Weiterbildung, Lohn und Coaching müssen verbessert werden – und vor allem müssen weiterführende Laufbahnmöglichkeiten geschaffen werden. Dies sagt Niklaus Stöckli, Mitglied der Geschäftsleitung des LCH und Präsident des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbands alv im Interview.

Regelmässig vor Schuljahresbeginn warnen Lehrerverbände und Schulleitungen vor einem drohenden Lehrermangel. Und jedes Jahr steht dennoch nach den Sommerferien vor jeder Klasse eine Lehrerin oder ein Lehrer. Wie glaubwürdig ist dies noch?

Niklaus Stöckli: Schulleitungen dürfen Klassen nicht heimschicken; also müssen sie irgendeine Lösung finden. Diese muss aber nicht in jedem Fall qualitativ befriedigend sein, denn nicht vor jeder Klasse steht dann eine Lehrperson mit der nötigen Kompetenz; aber nach aussen erscheint es so, als ob eine Lösung gefunden worden wäre.

Da heute viele Lehrerinnen und Lehrer Teilzeit arbeiten, versuchen Schulleitungen diese dazu zu bewegen, zusätzliche Stunden zu übernehmen. Je nach Dringlichkeit sind diese Lehrerinnen und Lehrer bereit, ihr Pensum aufzustocken und so in die Bresche zu springen. Aber auch diese Flexibilität ist irgendwann ausgereizt.

Flexibilität in Ehren, aber Notlösungen dürften nicht im Interesse des Berufsstandes sein. Müsste man da nicht endlich ein deutliches Zeichen setzen?

Ich kenne einen Schulleiter, der für eine Kleinklasse niemanden anstellte, weil er keine adäquaten Bewerbungen erhielt. Er verteilte die Kinder auf die anderen Klassen, was verständlicherweise bei den betroffenen Lehrpersonen und bei den Eltern keine Freude auslöste. Der Druck auf die Schulleitungen, irgendjemanden anzustellen, ist enorm und ich stelle fest, dass Leute eingesetzt werden, die vor einigen Jahren ganz sicher keine Anstellung im Schuldienst erhalten hätten.

Der Aargau scheint vom Lehrermangel besonders stark betroffen und in den kommenden Jahren soll sich dieser Zustand noch dramatisch verschärfen. Welches sind die Gründe dafür?

Es gibt eine Kombination von Gründen: Erstens das geringe Interesse von Maturanden am Lehrberuf. Dazu muss man festhalten, dass der Aargau allgemein eine sehr tiefe Maturandenquote aufweist. Unsere Maturi gehen hauptsächlich an die Uni oder die ETH. Zweitens haben wir eine überdurchschnittliche Überalterung im Lehrkörper. Und drittens verzeichnen wir steigende Kinderzahlen.

Dies sind alles Entwicklungen, die schon lange vorhersehbar gewesen sind. Hat der Kanton die Zeichen der Zeit zu spät erkannt?

Ja, das denke ich schon. Der LCH und der alv haben schon vor Jahren auf die Problematik des sich abzeichnenden Lehrermangels hingewiesen. Darauf hat man zu wenig entschlossen gehandelt. Ich möchte allerdings festhalten, dass der Aargau nun doch Schritte in die richtige Richtung unternommen hat. Aber gerade die Quote der Maturanden lässt sich nicht von einem auf den anderen Tag hochschrauben; das sind langfristige Prozesse.

Eine Massnahme des Kantons Aargau betrifft ja die Anhebung der Löhne der Lehrpersonen. Was hat er darüber hinaus noch zur Entschärfung der Situation getan?

Substantielle Massnahmen sind mit dem neuen Lohndekret erfolgt, das neben finanziellen Verbesserungen auch stärkere Entlastungen für Lehrpersonen bringt, beispielsweise die Bezahlung der Klassenleitung. Zudem reduziert sich mit der Schulgesetzrevision vom kommenden März die Klassengrösse in der Primarschule von 28 auf 25. Die Verstetigung des Anstellungsgrades und grössere Ressourcen für stark belastete Klassen (u.a. Zusatzlektionen) sind weitere Punkte, die zeigen, dass der Kanton die Situation erkannt hat.



Foto: Roger Wehrli

Niklaus Stöckli, Präsident alv

Ungenügende Anstellungsbedingungen, zu niedriger Lohn, schlechtes Image, mangelnde Perspektiven werden unter anderem als Gründe für das mässige oder rückläufige Interesse am Lehrberuf genannt. Die Berufszufriedenheitsstudie des LCH zeigt jedoch, dass die meisten Lehrpersonen im Allgemeinen mit ihrer Arbeit zufrieden sind. Wie erklärst du dir diesen Widerspruch?

Die Lehrpersonen sind zufrieden mit der Arbeit, nicht aber mit den Arbeitsbedingungen. Dies hat die Berufszufriedenheitsstudie für den Aargau deutlich gezeigt. Die Lehrpersonen sind von der Wichtigkeit und Wirksamkeit ihrer Arbeit überzeugt und schauen sie deshalb als zufriedenstellend an. Doch mit der Verlässlichkeit der Arbeitsbedingungen ist man in dieser Studie sehr unzufrieden. Diese Differenzierung muss man zur Kenntnis nehmen.

Niemand bestreitet die Sinnhaftigkeit unserer Tätigkeit; die Frage ist doch, weshalb man für eine sinnvolle Tätig-

keit nicht genügend Leute findet. Dies müsste man diejenigen fragen, die nicht Lehrerin und Lehrer geworden sind. Im Übrigen glaube ich nicht, dass das Image des Lehrberufs so tief ist – im Gegenteil, es ist hoch. Das zeigen auch Studien. Die Volksschule hat einen enormen Wert in der Bevölkerung.

Welche Rolle spielen die sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungen? Konkret: verhaltensauffällige, gewaltbereite Kinder und Jugendliche, überkritische und fordernde Eltern, fehlende Unterstützung seitens der Eltern und Behörden?

Grundsätzlich ist eine Berufstätigkeit, bei der man sich mit schwierigen Situationen auseinandersetzen muss, attraktiv. Entscheidend sind die Rahmenbedingungen, um die Probleme lösen zu können. Hier muss in der Lehrerbildung noch mehr getan werden: Dazu gehören unter anderem genügend Fachwissen mitzunehmen, die Ausbildung auf Masterniveau anzuheben und die Erhöhung des Einstiegslohns. Junge Leute werden aber auch von der Vorstellung abgeschreckt, am Ende ihrer Berufskarriere immer noch genau das Gleiche zu tun wie am Anfang ihrer Berufstätigkeit. Wir müssen sinnvolle Laufbahnmöglichkeiten schaffen.

Fachwissen, guter Lohn und Perspektiven nützen nichts, wenn Junglehrpersonen am Beginn ihrer Berufslaufbahn überfordert sind.

Schwierigkeiten im Umgang mit Eltern und disziplinarische Probleme im Schulzimmer sind erkannt. Darauf kann aber die Ausbildung nur bedingt vorbereiten. Effizienter ist eine sorgfältige Berufseinführung, beispielsweise durch ein professionelles Coaching. Genau dies wäre ein Schritt in der Laufbahnentwicklung. Lehrerinnen und Lehrer stehen nach 10, 20 oder 30 Jahren an einem anderen Punkt, und das muss sich in ihrer Tätigkeit niederschlagen.

Einiges hängt auch ab vom Stellenwert der Lehrpersonen in den geleiteten Schulen. Schulleitungen können je nachdem die Position der Lehrerinnen und Lehrer stärken oder schwächen. Ordnet beispielsweise eine Lehrerin etwas an und die Eltern beschwerten sich bei der Schulpflege, muss sich die Schulleitung hinter die Lehrerin stellen. Ist dies nicht der Fall, würde ich der Lehrerin dazu raten, sich eine Schule zu suchen, die sie besser unterstützt.

Die Bildungsdepartemente werfen den Lehrpersonen vor, sie würden ihren Berufsstand selber schlechtreden mit ihrer dauernden Kritik an den Arbeitsbedingungen. Teilst du diese Meinung?

Dieser Vorwurf scheint mir nicht sinnvoll. Das würde ja heissen, die Gewerkschaften dürfen die Arbeitgeber nicht kritisieren. Genau dies ist aber ihre Aufgabe – auf Missstände hinzuweisen und den Dialog mit den Sozialpartnern zu suchen. Eine andere Haltung kann nicht ernst gemeint sein.

Im Übrigen kommen die Kritiken an den Arbeitsbedingungen nicht nur von den Lehrpersonen. Im Aargau stellte eine Studie, welche das Departement Bildung Kultur und Sport in Auftrag gegeben hat, Mängel bei der Arbeitssituation der Lehrpersonen fest. Im Weiteren hat die OECD die Lohnentwicklung der Lehrpersonen in der Schweiz als kritisch bezeichnet.

Die PH bilden seit gut einem Jahr Quereinsteigende mit anderen Berufshintergründen aus. Wie beurteilst du die aktuelle Ausbildung an den PH? Trägt diese Massnahme bereits zu einer Entspannung bei?

Über eine Zweitausbildung in einen neuen Beruf einzusteigen, ist heute in den meisten Berufsfeldern eine Realität. Insofern ist dies auch im Lehrberuf völlig normal. Entscheidend ist aber die Qualität der Ausbildung. Was jetzt für Quereinsteigerinnen und -einsteiger angeboten wird, ist zu wenig. Bemühungen der EDK mit einer Verlängerung der Ausbildung auf mindestens zwei Jahre und einer entsprechenden Diplomanerkennung sind jedoch im Gang. Dabei sollen bereits vorhandene Qualifikationen im Umfang von rund 60 ECT-Punkten angerechnet werden, was ungefähr einem Ausbildungsjahr entspricht.

Und noch ein Wort zu den Zahlen: Im Moment haben wir an der PH Nordwestschweiz für den Aargau im ersten Semester 130 regulär Studierende und 80 Quereinsteigende. Der Bedarf wäre aber 500. Dies zeigt: Wir brauchen die Quereinsteigenden dringend.

Der LCH und die kantonalen Berufsverbände haben bezüglich dieser Kurzausbildung auf Qualität der Ausbildung beharrt. Die so Ausgebildeten stehen aber schon nach wenigen Wochen vor einer Klasse. Wie wirkt sich dies in der Praxis aus? Gibt es Reaktionen aus den Lehrzimmern oder von Eltern?

Die jetzige Praxis ist völlig inakzeptabel. Rückmeldungen zeigen, dass Lehrpersonen mit der Begleitung der so Ausgebildeten überfordert sind. Sie müssen zum Teil an allen Ecken und Enden unterstützen – das heisst nicht, dass es auch etliche Quereinsteigende gibt, die ganz gut zurechtkommen. Aber erst nach einer Evaluation sehen wir klarer.

In einer Sendung von Schweizer Radio DRS konnte man vernehmen, dass rund ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen der Quereinsteiger-Ausbildung an der PH Zürich bereits wieder aufgegeben hat. Ein Fehlstart also?

Die Ausfallquote ist auch bei den regulär Studierenden relativ hoch. Im Übrigen sind die Abgänge in der Quereinsteiger-Ausbildung nach meinem Wissen an der PH Nordwestschweiz nicht so gross. Aber es zeigt einmal mehr, dass ein sorgfältiges Assessment wichtig ist.

Einerseits pochen die Lehrerverbände auf qualitativ gute Ausbildung; objektiv betrachtet ist jedoch die Quereinsteiger-Ausbildung eine Schnellbleiche. Gäbe es denn Alternativen?

Wir haben momentan eine Notsituation und in einer solchen sind Notlösungen zu akzeptieren. Diese dürfen aber nicht zu Dauerlösungen werden. Das bedeutet, dass diese Männer und Frauen, die schon nach kurzer Ausbildung in den Schulzimmern stehen, ihre Ausbildung relativ rasch komplettieren müssen. Deshalb braucht es nicht nur ein Notlösungsprogramm sondern auch ein Fortsetzungsprogramm. Dies wiederum erfordert ein Konzept, welches diesen Personen, die ja nicht zum grossen Teil bereits Familie haben, finanzielle Unterstützung gewährleistet, beispielsweise in Form von Stipendien.

Siehst du noch andere Formen der Rekrutierung?

Kurzfristig sehe ich da nichts. Ich empfehle aber auf jeden Fall den Bildungsdirektionen, näher mit den Verbänden zusammenzuarbeiten und von deren Wissen zu profitieren. Schliesslich sind die Bildungsdepartemente und die Lehrerverbände an der Gewinnung von genügend Lehrpersonen gleichermassen interessiert. Ich bin überzeugt, es werden sich langfristig genug Lehrerinnen und Lehrer finden, wenn man die nötigen Verbesserungen verwirklicht.

Interview: Doris Fischer

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM, USTER

Berufsbegleitende Studiengänge in
Schulpraxisberatung und Lerncoaching
 Möglichkeit: Aufbaustudium in
Supervision und Teambegleitung
 (total 15 ects)

- **Start August 2012**
(pro Studium halbes Jahr)
- **Generell jede Woche, montags**
(nicht in Schulferien)
- **14.30 bis 18.30 Uhr in Uster**
(Nähe Bahnhof)
- **Fernstudienanteile**
(zu Hause oder in Schule)

Das Studium richtet sich an erfahrene und motivierte Lehrpersonen aller Stufen (Kiga, Volksschule und Gymnasium), die eine fundierte Vertiefung in Unterrichtsqualität, Coaching und Begleitung anstreben und eine erwachsenenbildnerische Berufserweiterung und Herausforderung suchen.

Was für diese Ausbildung spricht:

- ✓ Erwachsenenbildung in höchster Qualität
- ✓ wertschätzendes Lernklima
- ✓ kleines, flexibles und anerkanntes Institut
- ✓ praxisnah und seit Jahren bewährt
- ✓ fixe, kleine Ausbildungsgruppen und Teamteachings

**[geschützter
CH-Berufstitel]**

Broschüre bestellen:

info@ppz.ch oder Telefon 044 918 02 01

Alle Infos im Detail: www.ppz.ch

Persönliches Gespräch mit der Schulleitung möglich

PPZ – PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM
 Interkantonales Bildungsinstitut
 Bahnstrasse 21, 8610 Uster
 Telefon 044 918 02 01, www.ppz.ch

unterstrass.edu
 WO WERTE SCHULE MACHEN

Kommunikation und Coaching

Die Erwartungen an die Schule steigen.

Lehrpersonen müssen auf alle Kinder und Eltern eingehen können.

Wie kommunizieren wir so, dass sich alle verstehen?

Wie werden wir allen Ansprüchen gerecht?

Wie lösen wir Konflikte?

Im Zertifikatslehrgang (CAS) «Kommunikation, Zusammenarbeit, Coaching» lernen wir schwierige Gespräche so führen, dass überzeugende Lösungen entstehen.

Wir werden befähigt Schülerinnen und Schüler wirksam zu beraten.

Wir vermögen Lehrerinnen und Lehrer erfolgreich zu coachen.

Der Zertifikatslehrgang findet von Mai 2012 bis Januar 2013 in unterrichtsfreien Zeiten statt.

Er ist Teil des MAS «Wirksamer Umgang mit Heterogenität» und wird zusammen mit der Universität Hildesheim durchgeführt.

Patronat: Dachverband der Schweizer Lehrerinnen u. Lehrer (LCH).

Infoanlass: Mittwoch, 14. März 2012, 18 Uhr, Institut Unterstrass

Auskunft: www.unterstrass.edu/institut/weiterbildung
 oder eva.hug@unterstrass.edu (Leiterin Weiterbildung)
dieter.ruettimann@unterstrass.edu (Studiengangsleiter)



**M.A. Bildung
u. Soziales**
zak.ch

info@zak.ch
T 061 365 90 60



**Ein
Raster
für
Deutsch?**

www.schulverlag.ch/raster



**Für TZZ ist
kein Thema
tabu**

www.schulverlag.ch/sexualität



Für IHR
entspannendes Klassenlager

facebook.com/DerLagerkoch

kreative Küche - faire Preise
 Abwechslungsreiche Menüs, auch
 für Vegetarier und Allergiker.

**www.groups.ch
www.seminar-groups.ch**

die professionellen
 Internetportale für Tagungs-
 und Ferienhotels
 sowie Lagerhäuser

CONTACT groups.ch
 Tel. 061 926 60 00



ZSB
 ZENTRUM FÜR
 SYSTEMISCHE THERAPIE
 UND BERATUNG

**Wirksame Interventionen in schwer fuhrbaren Klassen
und Schulen:** **Lehrgang für „Mitarbeitende in Schulen“**

Systemische Ansätze in Pädagogik, Beratung und Intervention

Ein Lehrgang für Lehrerinnen und Lehrer, Heilpädagoginnen,
 Schulpsychologen (Erziehungsberatung, Kinder- & Jugendpsy.),
 Schulsozialarbeiterinnen, Schulleiter & Beraterinnen in Schulen

Umfang: 13 Tagesseminare Wissen & Können
 plus 4 Halbtage Supervision

Beginn: 12. Oktober 2012 bis 17. Januar 2014

Kosten: Fr. 3'450.-

Kursort: Villettemattstrasse 15, 3007 Bern, Tel. 031 381 92 82

Infoabend: 2. Juli 2012, 18.30 h, ZSB Bern

http://www.zsb-bern.ch/ku_schulen.htm

Die neue Ernährungspyramide wirkt sich aus

Die Schweizerische Gesellschaft für Ernährung (sge) und das Bundesamt für Gesundheit haben ihre Ernährungspyramide aktualisiert. Was ist neu daran und wie lassen sich die Erkenntnisse im Unterricht umsetzen? BILDUNG SCHWEIZ befragte dazu die Sekundarlehrerin Regina Hartmann, Vorstandsmitglied der Fachkommission Hauswirtschaft des LCH.

BILDUNG SCHWEIZ: Wie wirken sich die Neuerungen im Hauswirtschaftsunterricht aus?

Regina Hartmann: Wir haben unsere schriftlichen Unterlagen angepasst. Die grösste Veränderung ist, dass das Eiweiss-Stockwerk nun nicht mehr in Milch und Fleisch aufgeteilt wird, sondern zusammen ist und eine neue Farbe hat. Das ist für Schülerinnen und Schüler eine grosse Erleichterung und viel einfacher zu merken. Dann hat das oberste Stockwerk die Farbe gewechselt. Ich verstehe nicht, warum man nicht bei Altbewährtem blieb. Die Änderung wirkt sich aber nicht gross auf den Hauswirtschaftsunterricht aus.

Die groben Mengenangaben sind noch einfacher und damit besser verständlich geworden. Sie sind für unsere Schüler und Schülerinnen einfacher zu verstehen und umzusetzen.

Welche Lebensmittel verwenden Sie nun vermehrt?

Gegenüber der alten Pyramide hat sich nichts verändert. Fünf tägliche Portionen Gemüse und Früchte werden nach wie vor empfohlen. Aber da viele Schülerinnen und Schüler keine extreme Affinität zu diesen Lebensmitteln haben, haben sie Mühe, auf die fünf Portionen zu kommen. Bei meinen Klassen erkläre ich den Verzehr von Salat oder Dips als obligatorisch; jeder muss eine kleine Portion essen. Ich habe schon vorher darauf geachtet, möglichst alle Stufen in angemessener Menge zu berücksichtigen. Die Gemüse- und Fruchtestufe war da schon immer etwas problematisch.

Welche Zutaten setzen Sie zurückhaltender ein?

Ich achte noch mehr darauf, dass der Fettkonsum in vernünftigem Rahmen liegt. Das heisst beispielsweise Halbrahm statt Vollrahm, Mayonnaise statt Öl verwenden und nicht zusätzlich begeben. Ebenfalls soll die Fettmenge zum Braten nicht einfach aufs Geratewohl, sondern knapp bemessen und abgemessen sein.

Kann im Hauswirtschaftsunterricht auf den Wert der Bewegung eingegangen werden?

Ja, theoretisch und praktisch.

Wie tun Sie dies?

Beim ersten Besprechen der Pyramide diskutieren wir, was die Bewegung mit dem Essen zu tun hat, und nennen Beispiele wie das folgende: Nach dem Sportunterricht hat man

mehr Hunger. Ich weise die Jugendlichen darauf hin, dass sie sich in der Küche viel mehr bewegen als im Klassenzimmer. Auch sie merken das, sie sind danach nämlich körperlich müder.

Gibt es neue Empfehlungen an Hauswirtschaftslehrkräfte?

Speziell an Hauswirtschaftslehrerinnen gibt es sie nicht. Aber auf der Website der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung sge findet man die neue Pyramide mit allen Angaben zum Herunterladen. Zu den Empfehlungen gibt es Erklärungen und Hinweise für Menschen verschiedener Altersgruppen, auch speziell für Jugendliche.

Interview: Marianne Wydler

Weiter im Netz
www.sge-ssn.ch

Alles ist erlaubt

Was eine gesunde Ernährung umfasst, glauben die meisten von uns zu wissen. Aber entspricht es auch aktuellen Erkenntnissen? Wie lassen sich Kinder und Jugendliche darauf sensibilisieren? Ist ein Frühstück wichtig? Worauf muss ich achten, wenn ich kein Fleisch esse?

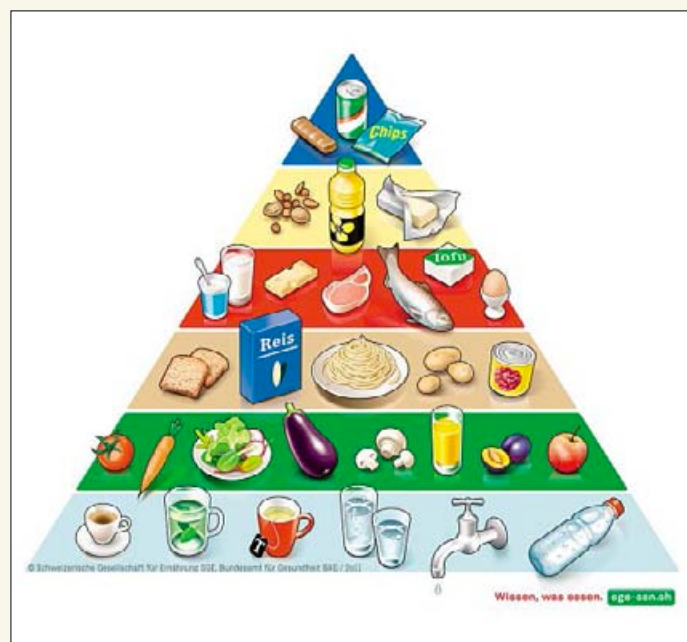
Was es damit genau auf sich hat, zeigen die Schweizerische Gesellschaft für Ernährung sge und das Bundesamt für Gesundheit BAG mit der neuen Schweizer Lebensmittelpyramide. Diese gibt Empfehlungen für ausgewogenes, genussvolles Essen und Trinken. Wie viel es von welchen Lebensmitteln braucht, zeigt sie einfach und verständlich auf.

Lebensmittel der unteren Ebenen sollen in grösseren, solche der oberen Ebenen hingegen in kleineren Mengen gegessen werden. Die frohe Botschaft: Es gibt keine Verbote. Es kommt nur darauf an, die Lebensmittel im richtigen Verhältnis zu kombinieren.

Neu erinnert ein Symbol und die Erklärung zur Pyramide daran, sich täglich mindestens 30 Minuten zu bewegen.

Der Ernährungstest auf der Website der sge analysiert die Essgewohnheiten und das Bewegungsverhalten in wenigen Minuten.

Von den neuen Merkblättern zur Lebensmittelpyramide sind Kurzfassungen in elf Sprachen erhältlich, ebenso reichhaltige Informationen zu Essverhalten, Körpergewicht, Sport und Gesundheit.



Integrieren: Das eine denken, das andere tun?

Vorurteile gegenüber Behinderten sind auch in der Schule anzutreffen. An Vorurteilen arbeiten und Einstellungen verändern ist bereits in der frühen Bildungsphase ein Thema der sozialen und moralischen Erziehung. Wie denken Kinder im Kindergarten und in der Primarschule über Kinder mit Behinderungen? Dieser Frage ist ein Forschungsteam an der PH Zentralschweiz Luzern nachgegangen.

Die Grenze zwischen normal und anormal ist nicht objektiv festzulegen, vielmehr sind individuelle normative Setzungen bestimmend. Daraus entstehende Pauschalisierungen wie «Behinderte sind defizitär und Nichtbehinderte sind normal» führen zu Vorurteilen und Stereotypen. Diese erschweren die Integration von Behinderten in die Schulklassen und behindern das soziale Lernen. Wer das soziale Zusammenleben von behinderten und nicht behinderten Kindern fördern will, sollte wissen, wie Kinder über die Integration von Behinderten denken und urteilen.

Urs Vögeli-Mantovani, SKBF, Aarau

Die insgesamt 463 befragten Kinder zeigten die folgenden Merkmale: Die Kinder stammen entweder aus dem 1./2. Kindergartenjahr, aus der 2./3. oder der 5./6. Primarklasse. Kinder aus drei Integrationsformen machten mit: aus Klassen ohne Integration, aus Klassen mit Integration von körperlich Behinderten oder mit geistig Behinderten. Bei den integrativen Klassen wählten die Forschenden solche aus, die ein geistig oder ein körperlich behindertes Kind integrierten, aber nicht um Klassen mit beiden Arten von Behinderung zugleich. Zudem wurden behinderte Kinder ausländischer Herkunft ausgeschlossen, um eine Vermischung oder Kumulation verschiedener Vorurteile zu vermeiden. In stufengerechten Interviews wurden die Kinder mit variantenreichen Entscheidungssituationen konfrontiert. Zuerst war zu entscheiden und zu begründen, ob und wieso Behinderte in die Klasse aufgenommen werden sollen oder nicht. Weitere Entscheidungen über Ein- oder Ausschlussituation von körperlich oder geistig Behinderten betrafen beispielsweise die Arbeit in Gruppen und den Sport.

Ja zur Integration, aber ...

Laut den Ergebnissen der Studie gaben die allermeisten Kinder (89%) an, es sei falsch, behinderte Kinder auszuschlies-

sen. Diese Haltung wurde vor allem mit moralischen und selten mit gruppen- und leistungsorientierten Argumenten begründet. Weit weniger integrativ fielen die Entscheidungen bei sechs hypothetischen Ausschlussituationen aus: Die Kinder hatten zu entscheiden, ob sich ein fiktives Kind ihres Alters in vorgegebenen Situationen für oder gegen die Integration von Behinderten entscheidet. Nur noch 53% der Kinder erwarteten, dass das behinderte Kind von den Wählenden aufgenommen würde. Die Entscheidungen wurden weniger moralisch (35%) als vielmehr gruppen- oder leistungsorientiert (42%) begründet.

Ältere Kinder eher für Integration

Nach Altersstufen betrachtet waren die Kindergartenkinder in geringerem Mass grundsätzlich für eine Integration als Primarschüler. Das gleiche Verhältnis zeigte das Ergebnis bei den Entscheidungen in Einzelsituationen: Behinderte aufnehmen wollten die Kinder der 2./3. Klasse (55%) am meisten, gefolgt von denjenigen der 5./6. Klasse (50%) und den Kindergartenkindern (40%). Nach Geschlecht aufgeteilt zeigen die Mädchen etwas mehr Zustimmung für die Integration als Knaben.

Die Entscheidungen in den sechs Ausschlussituationen fielen unterschiedlich aus. In der ausserschulischen Situation waren die Erwartungen über die Entscheidungen fiktiver Kinder mehr auf Einschluss von behinderten Kindern gerichtet als bei den schulischen und sportlichen Situationen. Der Ausschluss von geistig behinderten Kindern war in schulischen Situationen häufiger. Bei sportlichen Situationen wurden die körperlich Behinderten eher ausgeschlossen. Nicht überraschend blieben die Kinder aus integrierten Klassen auch bei den unterschiedlichen Ausschlussituationen eher dabei, das behinderte Kind in Gruppenaktivitäten einzubeziehen als Kinder aus nicht integrativen Schulklassen. Der Umstand, dass ein Drittel der Kindergartenkinder den Ausschluss von behinderten Kindern nicht falsch findet,

zeigt: Einem beachtlichen Teil der Kindergartenkinder fehlt noch das Wissen um die Folgen eines Ausschlusses bei den behinderten Kindern. Insgesamt 89% aller Kinder halten den Ausschluss grundsätzlich für falsch, aber nur um die 50% erwarten in den sechs Entscheidungssituationen Zustimmung für die Integration.

Moral und Praxis nicht unbedingt übereinstimmend

Die drei Forschenden vom Institut für Schule und Heterogenität an der PHZ Luzern sind überrascht, dass die Kluft zwischen moralischen Vorstellungen und den vorhergesagten Wahlentscheidungen im realen Kontext derart gross ausfällt. Weiter sind sie erstaunt über die geringe Wirkung der positiven Merkmalsbeschreibungen von Behinderten in den Interviews zu Ausschlussituationen: Das körperlich behinderte Kind bringt gute Leistungen mit, das geistig behinderte Kind wird als sportlich beschrieben und beide werden als sozial kompetent dargestellt. Trotzdem werden sie häufig von ausserschulischen, schulischen und sportlichen Aktivitäten ausgeschlossen.

In ihrem Fazit meinen Luciano Gasser, Jennifer Chliber-Stainer und Alois Buchholzer, dass ihre Befunde auf die Notwendigkeit einer verstärkten Förderung sozialer und moralischer Kompetenzen hinsichtlich des Umgangs mit Andersartigkeit und individuellen Schwächen hinweisen. Ziel der Förderung sollte die Reflexion der eigenen Entscheidungen hinsichtlich der Folgen für andere sein. Mit gemeinsamen Projekten und mit der Arbeit an Dilemmasituationen kann die sozial-moralische Kompetenz gefördert werden. Positive Erfahrungen im Alltag und in der Zusammenarbeit mit Behinderten schafft für Nicht-Behinderte Gelegenheiten, behindertenspezifische Stereotypen abzubauen.

Weiter im Netz

www.fe.luzern.phz.ch/ish/ish-projekte/berufsfeldbezogene-forschung/

Führungskompetenzen weiterentwickeln durch professionelles Feedback

- Differenzierte Einschätzung der eigenen Führungskompetenzen
- Abgleich zwischen Selbst- und Fremdbild
- Entwicklungspotential erkennen und nutzen

Development Center für Schulleitende

Nächste Durchführungen

- Freitag, 25. Mai 2012
- Freitag, 9. November 2012

Alle Informationen finden Sie unter
www.phzh.ch/sl-dc

Pädagogische Hochschule Zürich
ZfB – Zentrum für Beratung

Weiterbildung für Profis

Seminare der Krisenintervention Schweiz sind bekannt für Praxisnähe und hohen Nutzen in der täglichen Schularbeit. Sie richten sich an alle Schulverantwortlichen und Lehrpersonen und bieten Antworten auf diese und andere Fragen:

Wie gehe ich vor im Krisenfall?
Wie erkenne ich **Burnout, Mobbing, Suizidalität** und andere Zustände, die zu Krisen führen können?
Wie kommuniziere ich mit **Medien** in der Krise?

Das vollständige Seminarprogramm 2012 finden Sie auf unserer Website, wo Sie sich auch gleich anmelden können.

Krisenintervention Schweiz
Konradstrasse 15, 8400 Winterthur
Telefon 052 269 02 10
info@kriseninterventionschweiz.ch
www.kriseninterventionschweiz.ch

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Lerncoaching

Das individuelle Lernen der Schülerinnen und Schüler konsequent im Mittelpunkt des Unterrichts sehen und alle unterrichtsbezogenen Tätigkeiten von diesem Kern her planen und gestalten.

Der CAS rückt die Lehrpersonen als Fachleute des Lernens ins Zentrum:

- Einblicke in aktuelle Theoriemodelle zum Lernen und zur Lernbegleitung erhalten
- Eigenes Lernverständnis und eigene Unterrichtspraxis reflektieren
- Neue Instrumente für lernprozessorientierte Unterrichtsgestaltung kennenlernen

Kooperation: Universität Freiburg/Schweiz und Institut Unterstrass der PH Zürich

Zielgruppe

Lehrpersonen aller Schulstufen
(inkl. Sek II)

Anmeldeschluss

1. April 2012

Informationsveranstaltung

Donnerstag, 8. März 2012,
18.00–19.30 Uhr,
Pädagogische Hochschule FHNW, Aarau

Information

Michele Eschelmüller
T +41 62 838 90 07
michele.eschelmueeller@fhnw.ch

www.fhnw.ch/ph/iwb/cas-lc

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Musik

Bachelor of Arts in Musik und Bewegung
Master of Arts in Musikpädagogik
Rhythmik, Elementare Musikerziehung,
Schulmusik I, Schulmusik II

Anmeldeschluss 15.3.12, Studienbeginn 10.9.12

<http://musikundbewegung.zhdk.ch>

Zürcher Fachhochschule

Umgang mit Emotionen – ein Pulverfass

Eine gute Lernkultur sei auch eine gute Lehrkultur, sagt Rainer Steen im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ. Der Heidelberger Erziehungswissenschaftler plädiert für das Lehren mit Gefühl in einer emotionalen Balance. Er ist überzeugt davon, dass emotionale Kompetenz im Lehrerzimmer und Schulalltag trainiert werden kann.

Wo bleibt die emotionale Kompetenz? «Der Kontrollverlust könnte auch eine Brücke sein», meint Rainer Steen.



Archivbild: Tommy Furrer

Jede Lehrerin, jeder Lehrer kennt die Situation: Ein Schüler verweigert sich im Unterricht. Er macht nicht mit, ist unkonzentriert und zeigt deutlich seinen Unwillen. Nun kann der Lehrer unterschiedlich reagieren. Nicht selten ist er vor allem enttäuscht oder ärgerlich – schliesslich hat er sich vorbereitet... Vielleicht entdeckt er im Verhalten des Schülers aber auch dessen Bedürfnis, einen möglichen Misserfolg abzuwehren, und sagt sich: Das nehme ich nicht auf meine Kappe, es geht eigentlich um ihn. «Solche Störungen sind für Lehrper-

sonen eine Herausforderung, denn sie bedeuten immer auch die Suche nach Aufmerksamkeit», sagt Rainer Steen.

Madlen Blösch

Um mit «schlechten» Gefühlen umzugehen, muss deshalb eine gewisse innere Sicherheit entwickelt werden. Emotionale Kompetenz ist gefragt. Die Lehrperson soll so etwas wie einen Resonanzboden für die Schüler haben, muss sie ansprechen und erreichen können. Denn, so Steen, wenn ein Schüler ge-

lernt hat, dass er nur negativ Aufmerksamkeit bekommt, dann brauchen sich alle Beteiligten nicht zu wundern, dass er versucht zu stören, damit jemand ihn zumindest auffordert, doch bitte aufzuhören. «Und schon hat er das Gefühl, endlich wahrgenommen zu werden.»

Manche Lehrer reagieren dann sehr schnell mit strafendem Verhalten und signalisieren damit, dass sie alles unter Kontrolle behalten wollen. «Manchmal habe ich das Gefühl, der Kontrollverlust könnte auch eine Brücke sein. Etwa den Schülern auch mal zu sagen: Leute, mir

«Es ist eine der grossen Schwächen der Schule, so zu tun, als hätten Emotionen nichts mit dem Lernen zu tun. Wie neueste Erkenntnisse der Hirnforschung zeigen, ist dies ein fataler Irrtum.»

geht's heute nicht so gut – und dann zu merken, die nutzen das gar nicht aus.» Der Gesundheitsförderer vom «Praxisbüro Gesunde Schule» in Heidelberg berichtet von der speziellen Situation, wenn Lehrerinnen in Konfrontation vor allem mit «herausfordernden» männlichen Schülern heulend im Klassenzimmer stehen, weil sie mit deren Grenzverletzungen nicht umgehen können. Dazu stellt er zwei Fragen: Woher nehme ich die Energie, mich selber stark zu machen, und wie schaffe ich es, zwischen meiner Rolle und meiner Person zu trennen?

«Ich kann es nicht allen Recht machen»

Rainer Steen ist überzeugt, dass emotionale Kompetenz nicht unabhängig davon ist, unter welchen Bedingungen jemand arbeitet. So gelte es wegzukommen von dieser Vorstellung von Homogenität, wonach 30 Kinder die gleiche Arbeit zum gleichen Zeitpunkt über das gleiche Thema schreiben, obwohl die einen in ihrem Verständnis schon weiter, andere noch «auf halber Strecke» sind. Immer mehr Lehrpersonen arbeiten deshalb schon anders, andere würden es auch gern tun, trauen es sich aber nicht zu und fühlen sich auch nicht genug unterstützt.

«An Grenzen stösst man in einem so beziehungsorientierten Beruf sofort, weil auch die Schüler an verschiedenen Stellen in ihrer Entwicklung sind. Dann will der eine provozieren, der nächste will Aufmerksamkeit, der dritte will was lernen. Ich kann es nicht allen Recht machen.» Die Lehrkraft befinde sich immer wieder in Situationen von Zwiespalt, Abhängigkeit von Lob und Zuwendung. Aber auch Lehrer werden zu wenig gelobt und sie loben auch selbst (untereinander) zu wenig. Die Konsequenz: ein Spannungsverhältnis, das Steen mit dem schwäbischen Satz umschreibt: «Nix g'sagt ist g'nug gelobt.»

Emotionale Kompetenz trainieren

Lässt sich denn emotionale Kompetenz trainieren? «Ich glaube schon. Wo Teamprozesse in Gang kommen, wo Lehrer

aufeinander hören und sich (be-)achten, verändert sich auch die Wahrnehmung von mir selber. Sonst ist die Überbelastung sehr viel schneller da.»

Kollegiale Fallberatung – sich Zeit nehmen, über eine konkrete Situation nachzudenken oder eine geleitete Supervision – solche Formen der Selbstberatung und Sensibilisierung tragen dazu bei. Ebenso das Hineintragen der Emotionen in den Schulalltag: «Es ist eine der grossen Schwächen der Schule, immer noch so zu tun, als hätten Emotionen nichts mit dem Lernen zu tun. Wie neueste Erkenntnisse der Hirnforschung zeigen, ist dies ein fataler Irrtum.» Schon Maria Montessori hat das gewusst; die Kinder lernen, nicht wir Lehrer, und sie wissen ganz genau, was für sie gut ist. Wir müssen nur genau hingucken und ihnen genug bieten.» Dies bedeute jedoch, so Rainer Steen, dass für die Zukunft Emotionen auch im Unterrichtsgeschehen mehr Beachtung finden sollten: Lernen und Lehren mit Gefühl.

Ein Pulverfass

Der Umgang mit Emotionen im Schulalltag, so Steen, hat vor allem mit der Haltung zu tun, mit der die Lehrperson an die Beziehungsarbeit ran geht. «Ich glaube, wir trauen Schülern zu wenig zu. Nur wenn wir ihnen etwas zutrauen, können wir ihnen auch etwas zumuten.» Aber – dies sei wichtig – immer gleichzeitig kommunizieren, dass die Schüler nicht dafür bestraft werden, wenn sie es nicht schaffen. Die überwiegende Fehlerkultur im Schulalltag sei für Lehrpersonen (und Schüler) emotional hoch belastend: «Permanent beurteilen, selektieren und im Nacken die aufgeregten Eltern: mein Kind schafft es nicht. Dazu der Anspruch: wie balanciere ich diese Vielfalt von Herausforderungen mit meiner eigenen pädagogischen Leidenschaft. Wenn das eine das andere erschlägt, funktioniert es nicht.»

Lehrpersonen seien immer auf einem emotionalen Pulverfass unterwegs: «Deshalb ist es umso wichtiger, dass ich meine Balance spüre und weiss: Wo bin ich jetzt, wo setze ich eine Grenze, wo kann ich mit Humor reagieren oder ein-

fach beobachten.» Deshalb brauche es immer wieder eine Möglichkeit des Ausbalancierens, das Gegensteuern mit Entspannung, sich etwas Gutes zu tun – auch gemeinsam im Schulteam.

Zum Schluss redet Rainer Steen über seine Vision: «Die Lehrer sollten nicht mehr diese Einzelkämpfermentalität haben: Ich muss das alles hinkriegen. Ich darf selber fehlertolerant sein. Gelingen kann nur, was auch misslingen kann.»

Weiter im Text

Berking, Matthias: «Training emotionaler Kompetenzen» (TEK – Schritt für Schritt), 2010, Springer-Medizin-Verlag, 188 Seiten, CHF 56.90, ISBN 978-3-642-05229-3

Kegler, Ulrike: «In Zukunft lernen wir anders», 2009, Beltz-Verlag, 256 Seiten, CHF 26.50, ISBN 978-3-407-85878-8

«Balancieren im Lehrberuf – ein Kopf- und Handbuch», Verlag LCH, 60 Seiten A4, Fr. 24.80. Bestellungen: www.lch.ch > Verlag LCH oder Telefon 044 315 54 54



Foto: Madlen Blösch

Der Autor

Rainer Steen ist Erziehungswissenschaftler und Journalist. Seit 20 Jahren arbeitet er in Heidelberg beim Gesundheitsamt Rhein-Neckar-Kreis. Er leitet das Referat Gesundheitsförderung und -berichterstattung. Schwerpunkt ist das «Praxisbüro Gesunde Schule». Kontakt: rainer.steen@rhein-neckar-kreis.de



Erleben Sie einen neuen Mac mit OS X Lion.

Ein leistungsstarkes neues Betriebssystem.
Für einen noch leistungsstärkeren Mac.

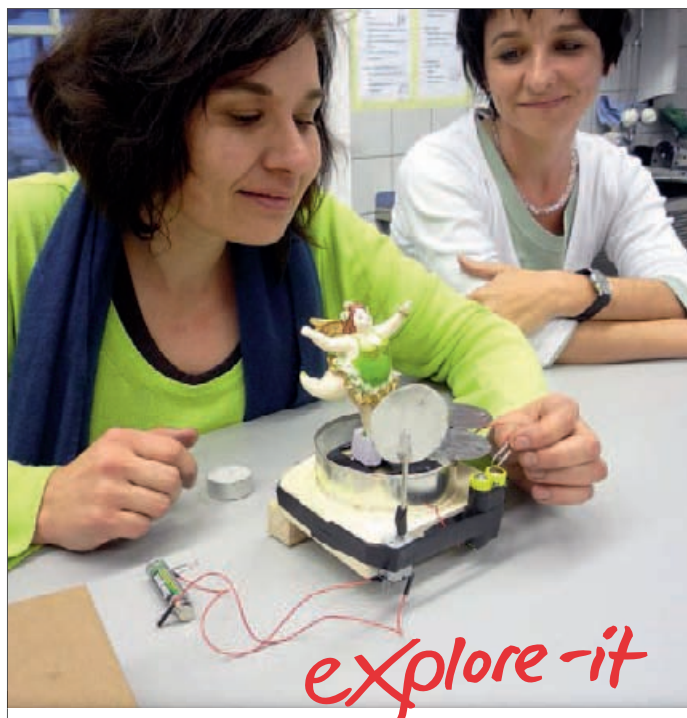
Jetzt kommt jeder neue Mac mit OS X Lion, der neuesten Version des fortschrittlichsten Computer-Betriebssystems der Welt. OS X Lion bietet Vollbildapps, neue Multi-Touch Gesten, den Mac App Store, Launchpad für einfachen Zugriff auf Apps und Mission Control, damit man auf einen Blick sieht, was alles auf dem Mac läuft. Besuchen Sie uns, um mehr darüber zu erfahren, wie der Mac mit OS X Lion noch intuitiver und einfacher wird.

Wir sind die Apple Education Spezialisten in Ihrer Nähe.



www.dataquest.ch

Filialen: Bern, Biel/Bienne, Chur, Dietikon,
Luzern, Schaffhausen, Thun, Zug, Zürich



explore-it

Technikunterricht 1:1 erleben

Ohne Vorkenntnisse sind Sie nach 3 h Kurs bereit für 20 h spannenden Unterricht in Technik, Naturwissenschaften & Innovation (ab 4. Klasse).

Beispielsweise bieten wir Ihrem Team für 500.– Franken eine Schulhaus-interne Fortbildung, inklusive Material an. Anschliessend unterstützen wir Sie auch in der Umsetzung mit vergünstigten Materialpaketen.

www.explore-it.org > Weiterbildung



Interaktiv – Workshop

Es werden Einsatzszenarien mit dem eBoard und dessen Zubehör mit der Interwrite Workspace® Software im interaktiven Klassenzimmer gezeigt und ausprobiert. Die TeilnehmerInnen wissen nach dem Workshop um die enorme Zeitersparnis, welche ein interaktives System bei der Gestaltung des Unterrichts bringt.

Interaktive Systeme vereinfachen und optimieren den Unterricht.

Sie haben die Möglichkeit, den Kurs an folgenden Daten an verschiedenen Standorten zu besuchen:

Daten: 28. März | 4. April | 11. April | 18. April | 16. Mai | 23. Mai | 30. Mai | 6. Juni | 13. Juni 2012

Zeit: 13.30 – 16.00 Uhr

Kursorte: Rüti ZH, Schönbühl BE, Winterthur, Zürich, St. Gallen, Herisau, Frauenfeld, Schaffhausen, Chur, Glarus, Zug, Luzern, Altdorf, Aarau, Solothurn, Thun, Basel, Brig

Es werden keine Kurskosten verrechnet. Nach Absprache sind auch individuelle Kursdaten und Kursorte möglich.

Anmeldung:

Eric Tröhler, Embru-Werke AG,
078 725 68 86, etroehler@embru.ch

embru

Schulmusikurse



Im Sommer und Herbst über 100 Instrumentalkurse; Chor-, Sing- und Tanzwochen; Kammermusik; Didaktik-Kurse; Musizierwochen für Kinder.

Gratis-Prospekt bestellen!

Kulturkreis Arosa
CH-7050 Arosa
Tel: +41/(0)81/353 87 47
info@kulturkreisarosa.ch

MUSIK-KURSWOCHEN

www.kulturkreisarosa.ch

4 bis 8

Fachzeitschrift
für Kindergarten und Unterstufe

Rumpumpum



Abo und mehr: www.4bis8.ch

NACHTSCHWÄRMER mit Übernachtung im Tipi-Zelt

Was geschieht nachts im Zoo hinter verschlossenen Türen?



Eine tolle Schulreise mit Übernachtung

im Zoo und jeder Menge tierischer Abenteuer!

Abenteuerland WALTER ZOO
Neuchlen 200, 9200 Gossau

www.walterzoo.ch

Kinderpornografie: Zürcher Gesetz schafft Klarheit

Nach seiner Verurteilung wegen Konsums von Kinderpornografie ist einem Berner Primarlehrer zu Recht sein Patent entzogen worden. Das Bundesgericht hat dessen Beschwerde abgewiesen. Er hatte argumentiert, seine private Verfehlung habe nichts mit seiner Tätigkeit an einer Schule zu tun. Im Kanton Zürich ist seit Anfang Jahr ein neues Gesetz in Kraft, das den Entzug der Lehrbefähigung regelt.

Mehrere Kantone kennen das Prinzip der Nulltoleranz, wenn sich eine Lehrperson dem Konsum pornografischer Bilder, Filme etc. mit Kindern hingibt. Denn wer als Lehrperson Darstellungen sexuell missbrauchter Kinder konsumiert, zerstört seine Rolle als Vorbild. Das Bundesgericht stellt beim Entzug einer Berufsbewilligung wie z.B. dem Anwaltspatent oder der selbstständigen Ausübung einer ärztlichen Tätigkeit etc. ebenfalls auf die Vertrauenswürdigkeit, die physische und die psychische Gewähr für eine einwandfreie Berufsausübung oder den guten Leumund ab.

Peter Hofmann, fachstelle schulrecht

Stets ist auch das Verhalten des Betreffenden ausserhalb der eigentlichen Berufstätigkeit massgebend; dabei ist namentlich auch die Persönlichkeit bzw. die charakterliche Eignung zu berücksichtigen. Diese Grundsätze gelten auch für Lehrpersonen. Auf Grund der Nähe einer Lehrperson mit pädophilen Neigungen zu Schülerinnen und Schülern ist eine potenzielle Gefährdung gegeben. Eine solche Gefährdung ist nicht mit dem von der Volksschule zu gewährleistenden Schutz der Unversehrtheit und ungestörten Entwicklung der Kinder zu vereinbaren.

Zwingender Entzug der Lehrbefähigung

Der Kanton Zürich hat per 1. Januar 2012 klare gesetzliche Grundlagen geschaffen, welche das Beschäftigungsverbot und den Entzug des Lehrerdiploms verbindlich regeln. Bei einer Verurteilung infolge eines Verbrechens oder Vergehens gegen die sexuelle Integrität von Kindern oder Abhängigen wird dem Fehlbaren zwingend das Lehrdiplom entzogen.

Der Entzug der Lehrbefähigung ist weiter möglich, wenn die Vertrauenswürdigkeit einer Lehrperson in anderer Weise schwer beeinträchtigt erscheint, insbesondere wegen Verurteilung zu ei-

ner Freiheits- oder Geldstrafe. Diese Regelung gilt nicht nur für die staatlichen Schulen, sondern auch für Lehrpersonen, die an Privatschulen unterrichten. Diese neue strenge Praxis wird von den Zürcher Lehrerorganisationen mitgetragen. Es ist zu erwarten, dass die anderen Kantone ähnliche Regelungen erlassen.

Die kantonalen Bildungsdepartemente sind darüber hinaus verpflichtet, dem Generalsekretariat der EDK Lehrpersonen zu melden, denen in einem rechtskräftigen Verfahren – und basierend auf kantonalem Recht – die Unterrichtsbefugnis entzogen wurde. Lehrpersonen ohne Unterrichtsbefähigung kommen auf eine sogenannte schwarze Liste. Schulbehörden erhalten keine direkte Einsicht in diese Liste. Auf schriftliche Anfragen des kantonalen Bildungsdepartements oder von Schulbehörden, die für Anstellungen verantwortlich sind, gibt das Generalsekretariat gezielt Auskunft, ob für eine bestimmte Person ein Entzug der Unterrichtsbefugnis gemeldet ist. Zu bedenken ist, dass es pädophile Lehrpersonen gibt, die bislang nicht straffällig sind und darum nicht auf der Liste stehen.

Befristetes Beschäftigungsverbot

Nebst dem Entzug der Lehrbefähigung kennt der Kanton Zürich neu auch ein Beschäftigungsverbot für maximal drei Jahre. Die Bildungsdirektion kann ein Verbot aussprechen, wenn eine Lehrperson ihre Berufspflichten wiederholt oder schwer verletzt hat. Gleiches gilt, wenn das Wohl der Schule dies verlangt, insbesondere wenn eine Gefährdung der Lernenden zu befürchten ist.

Eine Wiederbeschäftigung kann befristet oder unbefristet erfolgen. Sie kann mit Auflagen wie Supervision, Therapie, Gutachten oder Verhaltensanweisungen verbunden werden. Bemerkenswert ist, dass es für ein solches Beschäftigungsverbot keine strafrechtliche Verurteilung braucht. Das Gesetz gibt

Hinweise, welche Kriterien zukünftig zur Anwendung kommen. In erster Linie ist der kantonale Berufsauftrag zu erfüllen und auch die Standesregeln des LCH, als Sinnbild einer redlich arbeitenden Lehrperson, dürften zunehmend für die Beurteilung an Bedeutung gewinnen.

Die Erfahrung zeigt, dass nebst den offensichtlichen strafrechtlich relevanten Fällen vor allem auch Krankheiten wie Alkohol- oder Drogensucht sowie schwere psychische Beeinträchtigungen wie Schizophrenie zu einem Verbot führen könnten. Auch die Tatbestände der mangelnden charakterlichen Eignung oder des fachlichen Ungenügens können berücksichtigt werden. Den jeweiligen Anstellungsbehörden eröffnet sich ein grosser Ermessensspielraum.

Das Verbot der Berufsausübung ist jedoch kein Willkürakt, sondern kann von den Betroffenen richterlich überprüft werden. Die Anforderungen an den Lehrerberuf sind auch mit diesem neuen Gesetz nicht gestiegen, denn schon bisher wurde von den Lehrpersonen zu Recht mehr verlangt als ein gerade noch nicht strafbares Verhalten.

Weiter im Netz

www.bger.ch – Bundesgerichtsurteil, vom 24. Juni 2011, 2c165/2011

www.zh.ch – Gesetz über die Administrativmassnahmen bei Lehrpersonen an der Volksschule und an den Mittel- und Berufsschulen, Kanton Zürich

www.edk.ch – Faktenblatt: Lehrpersonen ohne Unterrichtsbefugnisse; Richtlinien betreffend die Anwendung der Liste der EDK über Lehrpersonen ohne Unterrichtsbefugnis

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh», Goldermühlestrasse 2, Postfach 63, 9403 Goldach, Tel. 071 845 1686, info@schulrecht.ch, www.schulrecht.ch

Primarstufe soll nicht länger zwischen Stühlen und Bänken sitzen

Die Primarstufe – zahlenmässig die grösste Fraktion der Lehrerinnen und Lehrer – kommt vielfach zu kurz, wenn es um Verbesserung und Optimierung der Unterrichts- und Arbeitsbedingungen geht. Dies nicht zuletzt weil die Kosten dafür ins gute Tuch gehen. Die neu gegründete Stufenkommission Primar des LCH will die «heissen Eisen» breit diskutieren und die Stufe stärker positionieren.

Mit Bruno Rupp, dem Präsidenten, und Claudia Lauener als Vizepräsidentin präsentiert sich die neue Stufenkommission Primar des LCH ausgeglichen, was die Geschlechterverteilung anbetrifft. Und auch die Zahl der Mitglieder ist, entgegen der Realität der Unterrichtenden auf dieser Stufe, ausbalanciert.

Jede Kantonalsektion schickt eine Vertreterin oder einen Vertreter in das neu gegründete Organ des Dachverbandes der Lehrerinnen und Lehrer. Dazu nimmt je ein Mitglied aus den anderen Kommissionen des LCH als Gast an den Sitzungen teil.

Doris Fischer

Weshalb braucht es eine Stufenkommission Primar? Bruno Rupp, der auch der Geschäftsleitung des LCH angehört, sieht darin eine logische und nötige Weiterführung analog der Stufenkommission 4bis8 im LCH. «Und zu hoffen ist, dass es in absehbarer Zeit auch eine solche für die Sekundarstufe I geben wird.» Ziel sei es einerseits, die Kantonalverbände in pädagogischen, gewerkschaftlichen und bildungspolitischen Fragen zu unterstützen und andererseits die Primarstufe bei gesamtschweizerischen Organisationen und Behörden entsprechend zu vertreten. «Damit können wir eine Positionierung und Stärkung der Primarstufe erreichen.»

Stiefkind Primarstufe

Gemäss den Erfahrungen aus ihrer Arbeit als Präsidentin des PrimarlehrerInnenvereins des



Foto: Doris Fischer

Präsident Bruno Rupp und Vizepräsidentin Claudia Lauener setzen im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ Schwerpunkte der neuen Stufenkommission Primar des LCH.

Kantons Aargau sieht Claudia Lauener die Primarstufe in einer «Sandwichposition». In den Diskussionen rund um das Reformprojekt «Kleeblatt» im Aargau sei es hauptsächlich um die Eingangs- und die Sekundarstufe gegangen. «Die Primarstufe ging dabei fast völlig vergessen», betont sie. «Insbesondere wenn eine geforderte Massnahme lohnrelevant ist, hat es unsere Stufe ziemlich schwer.» Der Hauptgrund sei die grosse Anzahl der Lehrpersonen, denn «es wird halt schnell sehr teuer», stellt Claudia Lauener lakonisch fest. Starke Beachtung fänden vor allem die Übergänge vom Kin-

dergarten in die Unterstufe und von der Primarstufe in die Sekundarstufe, bestätigt Bruno Rupp. «Was dazwischen ist, kommt häufig zu kurz.»

Sackgassen vermeiden

Noch befindet sich die neue Stufenkommission, die sich im August letzten Jahres konstituiert hat, in der Aufwärmrunde. An brennenden Anliegen jedoch fehlt es keineswegs, wie das Brainstorming an der ersten Sitzung im November zeigte. Dabei habe sich bestätigt, dass die Lehrpersonen im Grossen und Ganzen in allen Kantonen mit denselben Problemen und Themen kämpften.

Genau hierin sieht Claudia Lauener die Chancen der Stufenkonferenz: «Alle können von den Erfahrungen und den Arbeiten der anderen Sektionen profitieren und müssen nicht in die gleichen Sackgassen oder Fallen laufen oder das Rad neu erfinden.»

Konkrete Themen sind unter anderem Frühfremdsprachen und Mehrklassenschulen und damit verbunden die (fehlenden) Lehrmittel für jahrgangsgemischte Klassen. Altersgemischte respektive zweiklassige Abteilungen seien im Kanton Aargau mehr denn je im Trend, betont Claudia Lauener. Nicht zuletzt wegen der besseren Ressour-

cen, die der Kanton lange Zeit gewährt hatte – mehr Abteilungsunterricht, geringere Schülerzahlen.

Anliegen breit abstützen

Die neue Stufenkommission Primar trägt einerseits Erhebungen in den verschiedenen Kantonen zusammen. Sie pflegt Kontakte mit anderen Kommissionen, beispielsweise der Pädagogischen und der Standespolitischen Kommission des LCH, erhält Aufträge und Impulse von der Geschäftsleitung oder kann selber Ideen und Erkenntnisse in die entsprechenden Gremien einbringen. «Am Schluss kann daraus beispielsweise ein LCH-Papier resultieren, das breit abgestützt ist und das nötige Gewicht bekommt», ist Bruno Rupp überzeugt.

Für Claudia Lauener stehen insbesondere Fragen zu den Bereichen Frühfremdsprachen, Schülerbeurteilungen, Selektion, Übertrittsprüfungen ja oder nein und die Gewichtung der einzelnen Fächer weit oben auf der Liste. Daneben beschäftigen sie standespolitische Anliegen, wie beispielsweise Lehrermangel, Berufsattraktivität und damit verbunden der Vergleich der Arbeitsbedingungen und die Konkurrenzfähigkeit der einzelnen Kantone bei der Anstellung der Lehrerinnen und Lehrer.

Das Leisbare definieren

Fragen zur Integration und zum Umgang mit Heterogenität sind unter anderem für Bruno Rupp zentral: «Es geht in unserer Arbeit in der Stufenkommission nicht darum, zu diesen Fragen ein Urteil abzugeben, sondern zu definieren, was für Lehrerinnen und Lehrer überhaupt leistbar ist und welche Ressourcen man ihnen zur Verfügung stellen muss.»

«Als Stufenkommission werden wir auch bei der Implementierung des Lehrplan 21 stark gefordert sein», ist er überzeugt. «Insbesondere bei der Gewich-

tung der einzelnen Fächer in der Studentafel dürften die Schwierigkeiten vorprogrammiert sein.» Dies seien Themen, welche unter anderem auch den LCH beschäftigen und wo eben der angesprochene gegenseitige Gedanken- und Erfahrungsaustausch spielen werde.

Ungeklärt ist nach wie vor der Kernauftrag der Lehrerinnen und Lehrer: Wo soll Zeit investiert werden, was ist Sache beispielsweise eines Schulsekretariats und woher kommt das Geld? Der Vorstand des PrimarlehrerInnenvereins des Kantons Aargau habe zum Thema «Schule und Administration» Unterlagen zusammengestellt, erklärt Claudia Lauener. Erfahrungen aus dem Kanton Bern dazu kann auch Bruno Rupp einbringen; dort kläre der Berufsverband LEBE zusammen mit der Bildungsdirektion Ressourcen und Aufgaben der Schulleitungen. «Ähnliches müssen wir auf der Stufe der Lehrerinnen und Lehrer diskutieren; und dazu kann die Kommission vielleicht eine griffige Vorlage ausarbeiten», meint er.

Angesichts der grossen Themenpalette erscheinen Sitzungen im Halbjahresrhythmus (analog der Stufenkommission 4bis8) zwar wie ein Tropfen auf einen heissen Stein. Effizientes Arbeiten mithilfe elektronischer Medien sei aber gewährleistet, betont Bruno Rupp. «Die Mitglieder sind sehr interessiert und haben ein grosses Bedürfnis nach Zusammenarbeit.» Eine andere Möglichkeit sehe man darin, innerhalb der Kommission ein Zweier- oder Dreierteam als harten Kern zu bilden, welcher mehrere Male tagt und gewisse Vorarbeiten leisten könnte – ein Thema für die nächste Sitzung.

Weiter im Netz

www.lch.ch (Kommissionen)

LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans

Weg vom Abstellgleis!



Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH

«Ich appelliere heute an eine Generation von Amerikanern, unserem Land in unseren Schulzimmern zu dienen. Wenn Sie einen Unterschied machen möchten im Leben unserer Nation, wenn Sie das Beste aus ihrer Hingabe und ihren Talenten machen möchten, wenn Sie sich einen Namen machen möchten mit einem Vermächtnis, das von Dauer ist, dann werden Sie Lehrer! Amerika braucht Sie!» Dies ist ein Zitat aus der ersten bildungspolitischen Grundsatzrede des Präsidenten von Amerika, Barack Obama, im Kongress im März 2009.

Immer wieder bin ich erstaunt, mit welcher Zaghaftheit und Unentschlossenheit bei uns in die Bildung investiert wird. Ganz besonders trifft das für die Primarstufe zu. Dabei ist es doch jene Stufe, in der es gilt, die überaus wichtige Grundbildung zu vermitteln, und in der die Kinder in einem Mass lernfähig sind, wie es danach nicht mehr erreicht wird. Diese Chance für das Lernen und die Entwicklung der Kinder wäre dringend optimal zu nutzen. Es

muss in die Bildung investiert werden, und das heisst immer insbesondere in die Lehrpersonen, in ihre Ausbildung und in die Anstellungsbedingungen zu investieren.

Die Primarlehrerinnen und Primarlehrer gehören meiner Meinung nach zu den Vergessenen der vergangenen Jahre. Sie haben vor allem in den Bereichen Individualisierung und Integration wohl weitaus am meisten leisten müssen, haben dies engagiert getan und sind dennoch von der Politik auf dem Nebengeleise stehen gelassen worden.

Verbesserungen sind dringend

Dies war nicht zuletzt möglich, weil so viele Frauen in Teilpensum auf dieser Stufe unterrichten und damit (laut LCH-Arbeitszeitstudie 2009) oft weit mehr als ihr bezahltes Pensum leisten. Das macht die Sache noch schlechter. Es wird Zeit, dass den Primarlehrpersonen endlich mehr Beachtung zukommt, und dass sie verbesserte Rahmenbedingungen erhalten, die ihrer anspruchsvollen Arbeit entsprechen.

Das heisst: Reduktion des Pflichtpensums auf 24 Lektionen, eine längst fällige deutliche Lohnerhöhung sowie eine angemessene Klassengrösse, damit sie ihre wichtige Aufgabe auch zielführend und zum Wohl der Kinder erfüllen können.

Gut, wenn die Stufenkommission Primar die Anliegen dieser Stufe formuliert und forciert – der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH wird ihr mit allen Mitteln helfen, diesen Anliegen auch Gehör zu verschaffen.

Mit aggressiven Schülern klar kommen

Aggressive Schülerinnen und Schüler können einen geordneten Unterricht behindern oder gar verunmöglichen; sie können aber auch Anlass bieten zu konstruktiven Gesprächen, zu sozialem Lernen und zum Aufbau von Vertrauen. «Und wollte ihm nur ein Tomätschen schlagen» aus dem Verlag LCH, hilft Lehrerinnen, Lehrern und Schulteams, Aggressionen zu erkennen, ihre Hintergründe zu verstehen und zu einem reflektierten Handeln im Schulalltag zu gelangen.

Streit, Schlägereien, Mobbing, Selbstverletzungen, Beleidigungen, kurz: aggressive Kinder und Jugendliche. Wie reagieren? Das Buch «Und wollte ihm nur ein Tomätschen schlagen, Umgang mit

Aggressionen im Schulumfeld» aus dem Verlag LCH geht von konkreten Fallbeispielen aus. Es liefert Lehrpersonen wertvolle Unterstützung zum Beobachten, Verstehen und adäquatem Handeln mit praktischen Unterrichtsideen und Materialien. Ein unverzichtbarer Ratgeber im Schulalltag.

Aus dem Inhalt

- Aggressionsrichtungen (Strategien) bei psychischen Belastungsstörungen
- Entwicklungspsychologische Zugänge
- Botschaften von Provokationen
- Das Ent-Schuldungs-Modell: Schulanerkennung und Integration in die Persönlichkeit und kreative Suche nach Lösungen mit dem Opfer
- Kreative Verarbeitungsformen im Unterricht
- Rollenklärung der verschiedenen an der Schule beteiligten Personen
- Verschiedene Schülertypen als erste Erkennungshilfen
- Praktische Unterrichtsideen und Materialien



Markus Seeholzer: «Und wollte ihm nur ein Tomätschen schlagen. Umgang mit Aggressionen im Schulumfeld», Verlag LCH, 64 Seiten A4, CHF 29.80.- für Mitglieder des LCH (CHF 39 für Nichtmitglieder), ISBN-13:978-3-9522130-6-3. Bestellungen unter www.lch.ch, oder Mail an adressen@lch.ch, Telefon 044 315 54 54

Anzeigen

MINT
für die Schule

Angebote aus Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik

Finden Sie mit ein paar Klicks heraus, wie Sie den MINT-Unterricht motivierend, abwechslungsreich und altersgerecht gestalten und ergänzen können!

www.educamint.ch

educa.MINT  Mathematik
Informatik
Naturwissenschaften
Technik

 **im Eisen- und Eisenbahnmuseum von Vallorbe**

erleben Sie die Metallberufe LIVE !

Ihre nächste Schulreise !

 **GO4METAL CH**
www.go4metal.ch

unterstützt durch die Schweizerische Metall-Union

Grandes Forges 11 — 1337 Vallorbe
Tél. 021 843 25 83 — FAX 021 843 22 62
www.museedufer.ch — contact@vallorbe.ch

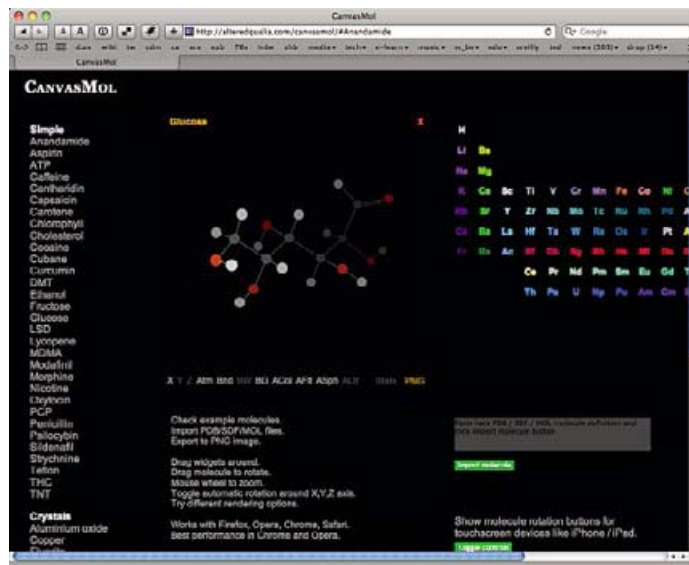
Das Netz von morgen

Das technische Gerüst des Internets bekommt einen neuen Anstrich: HTML5 wird das Netz verändern und die Bedeutung des Web-browsers für den Computer-Alltag verstärken.

«Internet? Gibt es diesen Blödsinn noch?» – Das wollte der charmant naive Homer Simpson vor einigen Jahren in der Trickfilmserie «The Simpsons» wissen. Antwort erhielt er keine, seine Frage war auch mehr rhetorischer Art. Ob man es mag oder nicht: Ein Leben ohne Internet ist 2012 weniger denkbar denn je. In immer kürzeren Zyklen verändert dieses Medium unsere Gewohnheiten, Information zu suchen und auszutauschen. Gemessen an seiner Schnelligkeit, basiert das Internet aber auf geradezu verstaubten Standards. Als Tim Berners-Lee 1992 die Hypertext Markup Language HTML präsentierte, schuf er damit eine zukunftsweisende Grundlage, wie sich Texte, Bilder oder Links im Internet strukturieren und darstellen lassen. Berners-Lee schwebte Anfang der neunziger Jahre ein textbasiertes Internet vor. Audioformate oder Videos drängten sich aus technischer Sicht weniger auf. Seither wurde der HTML-Standard wiederholt angepasst und optimiert. Mit CSS (Cascading Stylesheets) kam ein Standard dazu, der die grafischen Gestaltungsmöglichkeiten im Web zusammenfasst. Mit XML (Extensible Markup Language) wurde der plattformunabhängige Datenaustausch geregelt.

Browserhersteller preschen vor

Was HTML und Co. alles leisten und wie sie sich weiterentwickeln sollen, entscheidet das



Auf alteredqualia.com lässt sich ein Blick in die Zukunft des Internets werfen: Basierend auf HTML5 werden dort beispielsweise Moleküle animiert und visualisiert.

1994 gegründete World Wide Web Consortium W3C (www.w3c.org). Dieses aus Wissenschaftlern, Wirtschaftsvertretern und Politikern zusammengesetzte Gremium geriet 2007 in die Kritik, HTML zu praxisfremd und zu langsam voranzutreiben.

Tatsächlich hatte man zuletzt 1999 eine neue Fassung, HTML 4.01, vorgelegt. Allen voran die Browserhersteller wollten eine forschere Gangart erzwingen und gründeten eine eigene Arbeitsgruppe, die bald darauf eine erste Version von HTML5 vorlegte. Auch wenn sich Microsoft, die Non-Profit-Organisation Mozilla, Google oder Apple mit ihren Browsern im Markt konkurrenzieren, verfolgen doch alle ein gleiches Ziel: den Webbrowser zu einem möglichst mächtigen Instrument zu machen.

Die Differenzen zwischen dem W3C und den Browserherstellern sind noch nicht ausgeräumt, beide Seiten arbeiten an ihren Versionen des neuen HTML5-Standards. Das W3C will 2014 die definitive Fassung von HTML5 verabschieden.

Die Browserhersteller nutzen schon heute Teile von HTML5 in ihren neuesten Versionen

und setzen auf «Work in progress». So oder so: Die absehbaren Änderungen, die HTML5 mit sich bringen wird, vereinfachen den Umgang mit multimedialen Inhalten, machen den Browser als Anwendung noch vielseitiger und verwischen die Grenze zwischen online und offline.

HTML5 – das Büro 3.0

Aktuell lebt das Internet stark von Bildern, Videos und Audio-dateien. Um diese Dateiformate abzuspielen, benötigt man immer Zusatzsoftware, beispielsweise den Flash Player. Mit HTML5 werden solche plug-ins hinfällig, da sämtliche Medienformate vom Browser erkannt werden. Davon werden unter anderem datenbasierte Visualisierungen profitieren; einen ersten Eindruck vermittelt die Website alteredqualia.com mit ihren 3D-Modellierungen von Molekülen (bit.ly/A9CtFf).

Bei mobilen Endgeräten dürfte HTML5 den Siegeszug der Apps bremsen. Denn obwohl heute ein wilder App-Boom grassiert – wer als Unternehmen etwas auf sich hält, muss eine App haben –, so leisten doch die meisten dieser Mini-

anwendungen nicht mehr, als die Funktion einer Website auf mobile Geräte anzupassen. Ist eine Website aber von vornherein in HTML5 programmiert und für verschiedene Auflösungen angepasst, kann sie ihre Stärken problemlos auf Tablets oder Smartphones ausspielen.

Interessant für Geschäftsanwendungen ist die Fähigkeit von HTML5, Dateien lokal auf einem Rechner zu speichern und auch offline verfügbar zu machen. Somit werden cloud-basierte Dienste unabhängiger und sind nicht auf stetige Internetverbindung angewiesen.

Erst 2022 umgesetzt?

Dateien bearbeiten und verwalten, dynamische 2D- oder 3D-Grafiken nutzen, multimediale Inhalte abspielen und natürlich kommunizieren: Mit HTML5 lässt sich all dies ohne Plug-ins im Webbrowser, dem Schweizer Sackmesser unter den Computeranwendungen, erledigen. Konkrete Einblicke verschaffen www.html5demos.com oder www.html5rocks.com.

Zu den Aufgaben von HTML5 zählt, bestehende Standards zu 100% einzuhalten. Alte Internetauftritte werden nicht unbrauchbar. Da die führenden Browserhersteller HTML5 bereits nach Belieben in ihren neuesten Browserversionen nutzen, ist es theoretisch schon heute möglich, Websites gemäss diesem künftigen Standard umzusetzen. Solange aber die offizielle Deklaration des W3C fehlt, ist mit Inkompatibilitäten zu rechnen. Und selbst wenn das W3C HTML5 2014 verabschieden sollte, gehen Experten von einer mehrjährigen Phase der Implementierung aus. Laut W3C könnte die bis 2022 laufen. Das «Netz der Zukunft» muss sich also noch gedulden.

Adrian Albisser

Arbeiten an der Leistungsgrenze

Der Film «Begabungsförderung konkret gemacht» schildert am Beispiel dreier Primarschulen, wie Lehrpersonen und Kinder Begabungsförderung umsetzen. Er gibt Antworten auf Fragen im Zusammenhang mit der integrativen Förderung.

Den Pflichtstoff auf das Wesentliche verdichten, Freiräume schaffen, damit die Kinder an ihren persönlichen Stärken arbeiten können. «Wer etwas schon kann, muss nicht mehr üben», erklärt eine Lehrerin im Film «Begabungsförderung konkret gemacht». Was sie und ihre Kolleginnen und Kollegen sich sonst noch überlegen und täglich tun, wird in einem neu erschienenen Video zu drei Primarschulen in Oberägeri ZG, Rothenturm SZ und Untereggen AR illustriert. Alle drei Schulen wurden bereits früher mit einem LISSA-Preis für begabungsfördernde Schulen ausgezeichnet.

Lernangebote nach persönlichen Interessen

Ziel ist es, die Kinder im Unterricht möglichst individuell herauszufordern, so dass sie an ihrer Leistungsgrenze arbeiten können. Die Lehrpersonen versuchen herauszufinden, was ein Kind schon weiss und kann und vor allem: was es an einem Thema eigentlich beschäftigt und interessiert. Erst wer genau hinschaut, merkt, dass es vielleicht nicht das ist, was wir Erwachsenen zuerst meinen. Die Kinder erhalten Angebote, damit sie an ihren Interessen und Fähigkeiten arbeiten können. Sie reflektieren ihr Lernen und erhalten individuelle Rückmeldungen.

Der Film zeigt auch die didaktischen Konzepte, mit denen die Lehrpersonen in den drei Schulen arbeiten, zum Beispiel individuelle Wochenplanungen und Lernvereinbarungen, offene Aufgaben, Projekte, individuelle Expertenbefragungen, Pulloutgruppen. Ein Schulleiter, eine Mutter und eine Schulische Heilpädagogin spre-

chen von ihren Vorstellungen und Erfahrungen. Kinder lassen uns ihre persönlichen Lernerlebnisse miterleben. Das Video ist sehr illustrativ und dokumentarisch, die Kolleginnen und Kollegen wirken anregend und machen Lust auf mehr im eigenen Unterricht.

Der Film wurde von Andreas Baumberger und seinem Team zusammen mit einer fachlichen Begleitgruppe realisiert. Er dauert 50 Minuten und kann gut auch in Einzelsequenzen angeschaut werden. Weil die Stiftung Mercator Schweiz und die Stiftung für hochbegabte Kinder den Film voll finanziert haben, kann er kostenlos abgegeben werden. Bezugsadresse: www.lissa-preis.ch

Jürg Brühlmann,
Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH



Weiter im Text

Der Film ergänzt die bereits vorhandenen Arbeitsmaterialien im Buch «Begabungsförderung leicht gemacht», 180 S., hep-Verlag 2009

Musik einfach unterrichtet

«Krescendo», das neue Musiklehrmittel für die Primarstufe, unterstützt Lehrpersonen darin, die Grundlagen der Musik zu vermitteln. Das Autorenteam Pirmin Lang, Caroline Steffen und Rainer Held kennt die Musikpraxis an Volksschulen und ist in der Musikpädagogik für Lehrpersonen tätig.

Diese Musikbeauftragten leiten im Begleitband auch die unerfahrene Lehrperson dazu an, elementare Kenntnisse der Musiktheorie zu vermitteln. Dies erfolgt durch einen spielerischen Ansatz. Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich Melodien und Rhythmen, indem sie sich bewegen, Musik hören, Instrumente spielen, Notationsformen anwenden und ihre Stimme einsetzen.

Gut aufgearbeitete Ideen, welche sich mit geringem Aufwand umsetzen lassen, dem Alter der Kinder angepasst, zeichnen dieses Lehrmittel in Heftform aus. Möglichkeiten zur Selbsttätigkeit, beispielsweise bei Spielen oder einfachen schriftlichen Aufträgen, machen es in der Praxis vielfältig einsetzbar. Eigens für das Lehrmittel geschriebene Lieder können auf der Audio-CD gehört werden. Jeder der drei Bände deckt den Stoff von zwei Schuljahren ab 1./2. Klasse, 3./4. Klasse (5./6. Klasse erscheint erst noch).

Preise: Arbeitsheft für Schülerinnen 12 Franken, Begleitband für Lehrpersonen 48 Franken, Audio-CD mit Liedern und Hörbeispielen 39 Fr. Bestellungen und Info: www.comenius-verlag.ch

wym

Bausteine der Mehrsprachigkeit

Wie sollen Fremdsprachen in der Schule unterrichtet werden? Das Buch «Mythos Babel» regt zur Diskussion über die Neuorientierung im Fremdsprachenunterricht an. Der Band vereint die Inhalte des Kongresses der Pädagogischen Hochschule Graubünden vom Herbst 2010 «Mehrsprachiges Lehren und Lernen – wie weiter?».

Der Kongress bezweckte, die Bausteine der Mehrsprachigkeitsdidaktik und des bilingualen Unterrichts zu analysieren. Er ging der Frage nach, wie Lehrpersonen im mehrsprachigen Unterricht die Ziele erreichen sollen. Die neue methodische Ausrichtung sieht vor, dass Kinder möglichst früh anderen Sprachen begegnen und darüber reflektieren, ihre Erfahrungen in einem Portfolio dokumentieren, bilingual oder immersiv unterrichtet werden und die Sprache mit Gleichaltrigen in Austauschsituationen gebrauchen. All dies verlangt nach einer Koordination des Sprachenunterrichts.

Auch auf die Besonderheiten des Lehrens und Erlernens von Folgefremdsprachen geht das Buch ein; dabei könnten beispielsweise Ähnlichkeiten zwischen den Sprachen gesucht werden. Das Buch mit Vorträgen in deutscher, italienischer, französischer, romanischer und englischer Sprache richtet sich an Personen, die im Bereich des schulischen Sprachenlernens tätig sind. Beispiele von Projekten, Methoden und Sprachenunterricht in den mehrsprachigen Gebieten zeigen eine Vielfalt an Möglichkeiten auf.

Marianne Wylder

Vincenzo Todisco, Marco Trezzini (Hrsg.), «Mythos Babel», Verlag Pestalozzianum, 308 Seiten, Fr. 39.–, ISBN: 978-3-03755-114-1

Das überlebensgrosse «Warum?»

«We need to talk about Kevin» – stellt die Frage nach Schuld und Sühne vor dem Hintergrund eines «school shooting» in einer amerikanischen Kleinstadt.

Eva will am Morgen zur Arbeit fahren. Der Eingang ihres Hauses ist mit blutroter Farbe besudelt, ebenso ihr Auto. Eva putzt schweigend.

Eva im Supermarkt. Sie legt eine Packung Eier in ihren Einkaufswagen. Dann entfernt sie sich kurz. Als sie später an der Kasse ankommt, sind alle zwölf Eier eingedrückt. Die Kassierin sieht sie fragend an. Eva sagt: «Ich nehm sie, wie sie sind.»

Eva kreuzt den Weg von zwei Frauen. Man kennt sich offensichtlich. Unvermittelt schlägt ihr die eine Frau ins Gesicht. Es blutet. Ein Passant will ihr zu Hilfe kommen. Eva sagt nur: «Alles in Ordnung.»

Eva (Tilda Swinton) wird von ihrer Umgebung in einer amerikanischen Kleinstadt ausgegrenzt, gemobbt – und sie scheint es zu akzeptieren. Weshalb, das stellt sich im Lauf des Films heraus. Evas Sohn Kevin hat in einem kaltblütig vorbereiteten «school shooting» etliche Menschen umgebracht und weitere verletzt. Bei einem Besuch im Gefängnis versucht die Mutter verzweifelt, Kontakt zu Kevin zu finden – wie schon sein ganzes Leben lang.

Die bittere und die süsse Seite

Winnenden, Erfurt, Columbine... Wenn Jugendliche morden, steht immer die Frage des «Warum?» im Raum und gleich darauf: Hätte man die Gefahr erkennen, die Tat verhindern können? Wenn ja, so wäre es doch in erster Linie an den Eltern (nebst den Lehrpersonen) gelegen. Eva zermartert sich in Rückblenden das Hirn: Was hat sie falsch gemacht? Wo war die Abzweigung zum Weg in die Hölle?

Kevin ist von klein auf ein Kind mit zwei Persönlichkeiten: Einer verschlossenen, verschla-



Foto: Praesens Film/Zvg.

Die Eltern (Tilda Swinton, John C. Reilly) im Warteraum der Notfallstation, ratlos.

genen und einer charmannten, gewinnenden. Der harmonie-süchtig-lockere Vater kriegt meistens die süsse Seite zu sehen; der von Schuldgefühlen geplagten, oft überbemühten Mutter kehrt das Kind die bittere Seite zu. Ein Hochbegabter der destruktiven Art.

Das grosse, tödliche Drama ist nur in Ansätzen zu sehen, umso eindringlicher zeigt Regisseurin Lynne Ramsay die kleinen familiären Dramen, die ihm vorausgehen. Nicht nur für die Figuren im Film ist das qualvoll. Auch aus den Augen und mit der Erfahrung von Eltern sind die Szenen einer sich anbahnenden Katastrophe kaum mit anzusehen. Dennoch folgt man ihnen gebannt. Definitiv kein Film als Diskussionsgrundlage für den Unterricht. Aber eine Familiengeschichte mit Bildern von schrecklicher Wucht.

Heinz Weber

Weiter im Netz

www.praesens.com

Umgang mit neuen Medien

Cybersmart

Cybermobbing, Gamesucht, Schulden wegen Online-Poker, Hassgruppen usw. Die Nutzung elektronischer Medien hat ihre Schattenseiten. Eltern und Lehrpersonen fühlen sich verunsichert. Im Auftrag der kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion hat die Stiftung Berner Gesundheit Ende letzten Jahres ihr Präventions- und Beratungsangebot mit «cybersmart» erweitert.

Das Angebot umfasst neben dem Informationsportal www.cybersmart.ch auch Infoblätter für Eltern und Lehrpersonen, Fortbildungen für Schulen und Kurse für Eltern. Betroffene von Onlinesucht oder Online-sexsucht wie auch Angehörige können sich bei der Berner Gesundheit und bei der Stiftung Contact Netz kostenlos beraten lassen.

Anzeige

Weiterbildung an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik

CAS Kommunikative Prozesse und Beratung in der integrativen Schule – Die Kunst der Begegnung

CAS Integration von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensstörungen

Jetzt anmelden!

Detailprogramm und Anmeldung über hfh.ch/cas, per E-Mail an wfd@hfh.ch oder per Post.

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Sekretariat Weiterbildung
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
8050 Zürich





Schulgemeinde
Andwil-Arnegg

Schule mit Profil... ...Stelle mit Profil

Seit dem Sommer 2006 wird unsere Schule integrativ geführt. Wegen des fehlenden formellen Abschlusses als Schulische Heilpädagogin verlässt uns die für diese Aufgabe angestellte Lehrperson nach einjähriger Tätigkeit. Um die Integration auch künftig erfolgreich umsetzen zu können, suchen wir auf das nächste Schuljahr

eine Schulische Heilpädagogin/ einen Schulischen Heilpädagogen für die Mittelstufe

Pensum ca. 80%, Arbeitsbeginn August 2012

Es besteht auch die Möglichkeit, im Schuljahr 2012/13 mit einem kleineren Pensum einzusteigen und erst im folgenden Schuljahr die gesamte Verantwortung zu übernehmen.

Wir profilieren uns mit einem klaren Konzept, sinnvollen Abläufen und bieten Ihnen gute Arbeitsbedingungen in einem Team von Heilpädagoginnen, einer Logopädin und Förderlehrkräften.

Es ist uns wichtig, dass wir gut zusammenpassen, dass Ihre Wünsche und Vorstellungen und unsere Ideen und Anforderungen bestmöglich übereinstimmen. Informationen über uns finden Sie auf unserer Homepage www.andwil.ch/schule. Machen Sie sich ein Bild, wägen Sie ab und senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis 23. März an Kummer Emanuel, Schulratspräsident, Neueggstrasse 8, 9212 Arnegg.

Ihre Kontaktperson: Cyrill Wehrli, Schulleiter, Büro 071 383 25 13, schulleitung@andwil-arnegg.ch

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir
für das neue Schuljahr (Beginn 13. August 2012)

Lehrer oder Lehrerin

Vollpensum oder Aufteilung in Teilpensen möglich

Fächer:

Mathematik

Naturkunde (Chemie, Physik, Biologie)

Technisch Zeichnen

Stufe: Sekundarschule

Für weitere Informationen:

Tel. 033 222 41 08

oder

www.berntorschule.ch

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung an:

Berntorschule Thun
Hofstettenstrasse 33
3600 Thun

oder

info@berntorschule.ch



BiSt | Fep



Fachstelle Bildung im Strafvollzug
Centre de compétence pour la formation
dans l'exécution des peines
Centro di competenza per la formazione
nell'esecuzione della pena

Die dem SAH Zentralschweiz angegliederte «Fachstelle Bildung im Strafvollzug BiSt» sucht per 1. September 2012 oder nach Vereinbarung

eine Lehrperson Basisbildung im Strafvollzug, 40%–60%
für das Unterrichten von Gefangenen in der Strafanstalt Saxerriet (SG).

Sie verfügen über ein Lehrer/innenpatent, vorzugsweise für die Volksschuloberstufe. Sie haben Erfahrung im Unterrichten von Deutsch, Mathematik, Informatik und allgemeinbildenden Themen.

Weitere Informationen sind zu finden unter www.bist.ch



EUROPÄISCHE GESELLSCHAFT FÜR
INTERDISZIPLINÄRE STUDIEN

Kunstorientierte Aus- und Weiterbildungen

- www.psychotherapie.egis.ch
- www.kunsttherapie.egis.ch
- www.supervision.egis.ch
- www.coaching.egis.ch
- www.bildung.egis.ch
- www.eineartschule.egis.ch

NEU www.egnisnetzwerk.ning.com

Stiftung EGIS - Ottikerstrasse 2 - 8006 Zürich
www.egis.ch Tel. +41 44 382 33 09

Tanz- und Bewegungstherapie berufsbegleitend

Mittwoch- oder Wochenend-Ausbildung
Einführungsseminare – www.iac.ch – 044 271 77 61



Ausbildungen die bewegen

Seattle Area German American (SAGA) School Seattle, Washington USA

Sucht Lehrperson für Primarschule 1. und 2. Klasse für
mindestens 2 Schuljahre mit Beginn ab 30. August 2012.

Die Unterrichtssprache ist Hochdeutsch, Eltern-
gespräche und Sitzungen in Englisch.

Anforderungen: Lehrtitel mit mindestens 2 bis 3
Jahren Berufserfahrung auf der Primarschulstufe.

Kontakt: teacherliaison@sagaschool.org

Wir suchen

Heilpädagoginnen und Heilpädagogen

Wir bieten berufliche Herausforderungen in einem optimalen Umfeld

www.bachtelen.ch > stellenangebot

Kleine Gruppen, grosse Entdeckungen

Marco Polo bringt Sie mitten hinein ins Geschehen: bei einem Salsa-Tanzkurs in Kuba, beim gemeinsamen Netzeinholen mit Fischern auf Sri Lanka, bei der Kaffeeernte in Costa Rica oder beim Speerwerfen mit Massai. Allerdings kann man solche Aktivitäten nur für kleine Reisegruppen organisieren.



Meine Entdeckung.

Kleine Gruppen

Deshalb sind Sie bei Marco Polo in einem Team von höchstens 22 Entdeckern unterwegs. Das hat noch viele weitere Vorteile: Der Kontakt zu Ihrem Scout ist viel enger. Und es können kleinere Hotels mit mehr Flair gebucht oder auch mal ganz aussergewöhnliche Übernachtungen organisiert werden: im Dschungel, im Wüstencamp, im Langhaus auf Borneo oder auf einer Dschunke in Vietnam.

Kleine Preise

Entdecken Sie mit Marco Polo über 80 Länder zu erstaunlich günstigen Preisen, zum Beispiel:

- Marokko 10 Tage ab 999 €
- Usbekistan 12 Tage ab 1499 €
- Indien 15 Tage ab 1499 €
- Vietnam 15 Tage ab 1699 €

Alle Preise inklusive Flug, Übernachtung, Rundreise und Marco Polo Scout.

Jung und Individuell

Für Weltentdecker zwischen 20 und 35 Jahren gibt es Marco Polo YOUNG LINE TRAVEL. Und für alle, die lieber allein verreisen, hat Marco Polo „Individuelle Reisen ohne Gruppe“ im Programm: Sie gehen nur mit Ihrem Partner, mit Freunden oder der Familie auf Entdeckungsreise, begleitet von einem persönlichen Marco Polo Scout und unterwegs im Pkw oder Jeep mit eigenem Fahrer.

Wenn Sie mehr über Marco Polo erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an.

LCH-Reisedienst,
Telefon 044 315 54 64

MARCOPOLLO
REISEN

Namibia

**14-tägige LCH-Leserreise
17. - 30. Juli 2012**



Einsam, wild und atemberaubend sind die ursprünglichen Landschaften und die faszinierende Tierwelt. In Namibia erwartet Sie eine einzigartige Mischung aus afrikanischen und europäischen Einflüssen. Entdecken Sie die Hauptstadt Windhuk, Swakopmund an der Atlantikküste, die sagenhaften Dünen in der Namib-Wüste, urzeitliche Pflanzen und Felsgravuren sowie den Etoscha-Nationalpark mit seinem Tierreichtum.

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

- Luxus der Weite
- Windhuk und Swakopmund
- Tierwelt im Etoscha-Nationalpark
- Dünen und Buschmänner
- Linienflüge mit 

Namibia

**14-tägige LCH-Leserreise
17. - 30. Juli 2012**



Einsam, wild und atemberaubend sind die ursprünglichen Landschaften und die faszinierende Tierwelt. In Namibia erwartet Sie eine einzigartige Mischung aus afrikanischen und europäischen Einflüssen. Entdecken Sie die Hauptstadt Windhuk, Swakopmund an der Atlantikküste, die sagenhaften Dünen in der Namib-Wüste, urzeitliche Pflanzen und Felsgravuren sowie den Etoscha-Nationalpark mit seinem Tierreichtum.

 **LCH**
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

- Luxus der Weite
- Windhuk und Swakopmund
- Tierwelt im Etoscha-Nationalpark
- Dünen und Buschmänner
- Linienflüge mit  **Air Namibia**
connecting the world of Namibia

Namibia: Der Diamant Afrikas



1. Tag, Di 17.7.2012: Flug in den Süden Afrikas

Am Abend Flug mit Swiss von Zürich nach Frankfurt. Weiterflug mit Air Namibia von Frankfurt nonstop in den Süden Afrikas (Flugdauer ca. 9,5 Std.).

2. Tag, Mi 18.7.2012: Ankunft in Namibia

Morgens (Ortszeit) Landung in Windhuk. Empfang am Flughafen und Transfer zu Ihrer Unterkunft, wo Ihnen zur Stärkung erst einmal ein Frühstück serviert wird. Nachmittags Rundfahrt durch die namibische Hauptstadt mit Relikten aus der deutschen Kolonialzeit.

3. Tag, Do 19.7.2012: Nordwärts über Okavandja

Aufbruch zur Reise durch Namibia: In Okavandja stehen Sie an den Gräbern der Herero-Häuptlinge und besuchen den Holzschnitzer-Markt. Unterwegs machen Sie Halt an einer Rehabilitationsstation für Raubvögel.

4. Tag, Fr 20.7.2012: Bei den Buschmännern

Im kleinen Museum der heutigen Gartenstadt Tsumeb erfahren Sie Wissenswertes über die eng mit dem Abbau von Erzen verbundene Geschichte des einstigen Minenstädtchens. Auf Ihrem Weg machen Sie Halt am Otjikoto-See, einem von nur zwei ständig mit Wasser gefüllten Seen Namibias. Auf der Farm Hedwigslust lernen Sie das Hilfsprojekt «Omibili», wo einige Hundert San Arbeit finden, kennen. Am Nachmittag erste Fahrt in den Etoscha-Park, den Sie vor Sonnenuntergang verlassen und zu Ihrer nahegelegenen Unterkunft fahren.

5. Tag, Sa 21.7.2012: Auf nach Etoscha

Fahrt in den Etoscha-Nationalpark, mit 22.270 km² eines der grössten Wildschutzgebiete in Afrika, und erste Wildbeobachtungen. Vor Sonnenuntergang verlassen Sie den Park, um zu Ihrer Unterkunft zu gelangen.

6. Tag, So 22.7.2012: Etoscha – Heia Safari!

Bei der Wildbeobachtungsfahrt kreuzen häufig Springböcke, Zebras, Kudus, Gnus und Giraffen Ihren Weg, mit etwas Safariglück auch Löwen, Nashörner und Elefanten. Wer noch nicht genug hat, kann eine halbtägige Tour im Etoscha-Park im offenen Geländewagen machen (Ausflug gegen Mehrpreis).

7. Tag, Mo 23.7.2012: Land vor unserer Zeit

Weiter geht es auf Ihrer Fahrt durch Outji und Khorixas. Mittelpunkt des Tages sind die landschaftlichen und vorgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten des Damaralandes: Fingerklippe, Versteinerter Wald, Verbrannter Berg, Orgelpfeifen und die Felsgravuren von Twyfelfontein.

8. Tag, Di 24.7.2012: Der Atlantik ruft

Über die Minenortschaft Uis und vorbei am Brandbergmassiv sowie an der Spitzkoppe geht es zur Küste des Atlantiks. Unterwegs machen Sie Halt im Damaradorf Tsisab. Es ist nicht mehr weit bis Swakopmund, der Hafenstadt am Rande der Wüste, wo Sie im Promenadencafé Anton stilgerecht mit Kaffee und Schwarzwälder Kirschtorte begrüsst werden.

9. Tag, Mi 25.7.2012: Walfischbucht

Freizeit in Swakopmund. Vormittags Ausflug in die benachbarte Walfischbucht (gegen Mehrpreis), wo Sie bei einer Bootsfahrt Robben, Delfine und Flamingos beobachten, während an Bord Austern und ein Glas Sekt gereicht werden. 80 km. Nachmittags gemütlicher Bummel durch Swakopmund mit seiner unverkennbaren deutschen Tradition. Abendessen in einem lokalen Restaurant.

10. Tag, Do 26.7.2012: Mondlandschaft

Heute passieren Sie die schönsten Stellen im Namib-Naukluft-Park: «Mondlandschaft» und Welwitschiafläche mit urzeitlichen Pflanzen, Wildtränken Hotsas und Ganab sowie den Kuiseb-Canyon. Nachmittags bestaunen Sie versteinerte Dünen.

11. Tag, Fr 27.7.2012: Dünen, Dünen, Dünen...

Früher Aufbruch mit Bus und Allradfahrzeugen zur Erkundung der ältesten Wüste der Welt. Im Bereich des Sossusvlei verleihen 300 m hohe Sanddünen der Landschaft einen besonderen Zauber. Im Sesriem-Canyon sehen Sie, wie der Tsauchab-Fluss in einer Felsspalte verschwindet. Weiterreise zum Besuch der Maltahöhe, in der die Volkskunst grossgeschrieben wird – eine gute Gelegenheit, um Schnitzarbeiten zu erstellen. Übernachtung in einer Lodge ausserhalb von Maltahöhe.

12. Tag, Sa 28.7.2012: Weites Land

Rote Erde unter blauem Himmel, dazu das matte Grün der Kameldornbäume begleiten Sie. Über staubige Pisten erreichen Sie die Bitterwasser Lodge, Segelflug-Mekka Namibias. Hier feiern Sie am Abend beim «Braai» Abendessen Abschied von Namibia.

13. Tag, So 29.7.2012: Abschied von Afrika

Fahrt zum Flughafen von Windhuk und abends Linienflug mit Air Namibia nonstop nach Frankfurt (Flugdauer ca. 10 Std.).

14. Tag, Mo 30.7.2012: Ankunft in Europa

Am frühen Morgen (Ortszeit) Ankunft in Frankfurt. Weiterflug mit Lufthansa nach Zürich. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.



Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Air Namibia ab/bis Frankfurt. Zubringerflüge ab/bis Zürich.

Reisepapiere und Gesundheit

Schweizer Staatsbürger benötigen einen mindestens sechs Monate über das Reiseende hinaus gültigen Reisepass – ein Visum ist nicht erforderlich. Impfungen sind nicht vorgeschrieben – jeder Teilnehmer erhält mit der Reisebestätigung ausführliche Hinweise zur Gesundheitsvorsorge.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Windhuk	28	27	26	25	23	20	20	22	26	27	28	30
Etoscha	28	27	27	26	25	23	23	25	29	30	30	30

Beste Reisezeit ist von Mai bis Oktober – tagsüber ist es sommerlich warm, nachts kühlt es stark ab. Im Etoschepark sammelt sich dann das Wild an den Wasserstellen und kann von erhöhter Buswarte aus gut beobachtet werden.

Hotels

Stadt	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Windhuk	1	Pension Thule	***
Otiwarongo	1	Out of Africa Lodge	***
Etoscha	1	Mokuti Lodge	****
Etoscha	2	Toshari Lodge	**(*)
Twyfelfontein	1	Country Lodge	***
Swakopmund	2	Hansa Hotel	****
Namib	1	Desert Lodge	***
Maltahöhe	1	Namseb Lodge	***
Bitterwasser	1	Bitterwasser Lodge	**(*)

Änderungen vorbehalten

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind **keine** Reiseversicherungen enthalten.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Air Namibia von Frankfurt nach Windhuk und zurück in der Touristenklasse
- Zubringerflug von Zürich nach Frankfurt mit Swiss/Lufthansa in der Touristenklasse
- 11 Übernachtungen in landestypischen Mittelklasse-hotels und Lodges
- Verpflegungsleistungen: 11 x Frühstück, 10 x Abendessen in den Hotels und Lodges, 1 x Abendessen in einem lokalen Restaurant
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Transfers, Ausflüge und Rundfahrten lt. Programm im landesüblichen bequemen Reisebus mit Klimaanlage
- Deutsch sprechende Marco Polo-Reiseleitung sogleich Fahrer ab/bis Windhuk

Und ausserdem inklusive

- Wildbeobachtungsfahrten im Etoscha-Nationalpark
- Fahrt mit Allradfahrzeugen am Sossusvlei
- Eintrittsgelder und Nationalparkgebühren lt. Programm (Wert ca. € 110)
- Gepäckträgergebühren im Hotel
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühr (Wert ca. € 430)
- Reiseunterlagen mit einem Reiseführer pro Buchung
- Versicherungsschein
- NEU: Klimaneutrale Jeep-, Bus- und Bahnfahrten durch CO₂-Kompensation

Zusätzlich buchbare Extras

- Ausflug «Walfischbucht» € 55
- Pirschfahrt im offenen Geländewagen € 65

Preis pro Person in EURO

	DZ	EZ-Zuschlag
14 Reisetage		
ab 20 Teilnehmern	€ 3545	€ 315
bei 15-19 Teilnehmern	€ 3675	€ 315

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl:	15 Personen
Höchstteilnehmerzahl:	25 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die *Marco Polo Reisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München*. Der LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Zürich, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Versicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Versicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Anmeldung

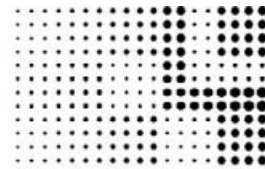
LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Reisedienst
Frau Monika Grau
Ringstrasse 54
8057 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
Fax: 044 311 83 15
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeschluss: 14.5.2012



Vorsorge- und
Vermögenskonzepte AG



LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

KOSTENLOSE SEMINARE ZUR VORSORGE UND FRÜHPENSIONIERUNG

Das Vorsorge-Seminar beinhaltet wichtige Finanz-Fragen und gibt Ihnen Antworten, die Sie für Ihre persönliche Situation direkt nutzen können. Informieren Sie sich aus erster Hand bei den Expertinnen und Experten der LCH-Finanzplanung.

Worum geht es?

Das Gebiet der Vorsorge und der Anlage von ersparten Geldern betrifft praktisch jeden von uns. Fragen wie:

- Wie kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen?
- Kann ich auch Steuern optimieren?
- Ist meine Familie im Extremfall genügend abgesichert?
- Was sind Anlagefonds, eignen sich solche für mich?
- Habe ich meine Säule 3a richtig angelegt?

werden im Dialog mit den Teilnehmern an Beispielen beantwortet und geben Ihnen für Ihre Situation wichtige Rückschlüsse.

15 Jahre Erfahrung in der Beratung von Verbandsmitglieder

Bitte melden Sie sich bis 7 Tage vor dem gewünschten Termin schriftlich an (VVK AG, Hauptstrasse 53, 9053 Teufen oder per E-Mail seminar@vvk.ch). Sie werden umgehend eine Teilnahmebestätigung und den genauen Seminarort zugeschickt erhalten.
Die Anzahl der Plätze ist auf 30 beschränkt.



Ihre Ansprechpartnerin:

Lina Samland
Organisation Seminare

VVK AG | Hauptstrasse 53
Postfach 47 | CH-9053 Teufen

Seminardaten

März

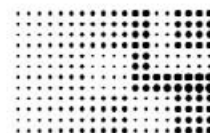
Mi, 07. März	Gossau
Mo, 12. März	Luzern
Do, 15. März	Heiden
Mi, 21. März	Wettingen
Mo, 26. März	Sursee
Do, 29. März	Dietikon

April

Mi, 11. April	Winterthur
Mi, 25. April	Samstagern

Wir freuen uns auf Ihre
Anmeldung!

Direkte Antworten: 071 333 46 46 | Rasch anmelden: seminar@vvk.ch | Gezielt informieren: www.vvk.ch



LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Dank Lehrerinnen und
Lehrer Schweiz (LCH)
auf Shariando in über
100 online Shops für
jeden Einkauf Geld
zurück bekommen
(Cashback)!

- » online-Shop auswählen.
- » einkaufen.
- » geld zurück bekommen!

www.lch-ch.shariando.com

So einfach.
Garantiert.

Cashback ist englisch und steht
für "Geld zurück".
Auf lch-ch.shariando.com gibt es
jetzt für jedes Mitglied des LCH
auf jeden Einkauf Geld zurück!

Weiterbildung**Kreativität ausleben**

Im Casa il Siemi in Luven findet vom 30. März bis 1. April ein Malkurs mit Gioni Defuns statt. Defuns ist freier Künstler. Der Tenor der legendären FURBAZ lebt in Trun-Darvella und arbeitet dort in seiner Ateliergalerie. Er wird den Teilnehmenden individuell zur Seite stehen. Diese sollen im Kurs ihre eigene Kreativität ausdrücken können. Die möglichen Techniken sind: Acryl auf Papier/Karton/Leinwand, verschiedene Mischtechniken. Gezeigt wird auch, wie man eine Leinwand richtig auf einen Keilrahmen spannt und grundiert.

Kursleitung und Infos:

[Gioni Defuns, gioni@defuns.ch](mailto:Gioni.Defuns@gioni.defuns.ch)
/ www.defuns.ch.

Anmeldung: Dora Orfei-Heiniger, Casa il Siemi, Telefon 081 544 57 07, Mobil 079 452 35 56, E-Mail dora.orfei@bluewin.ch, www.casailsiemi.ch

Weiterbildung**Theaterprojekte anpacken**

Die eigene Spielfreude entdecken. Das Rüstzeug erwerben, Theaterprojekte anzupacken: Till-Theaterpädagogik in Zürich bietet in Kooperation mit der Zürcher Hochschule der Künste ein Nachdiplomstudium Master of Advanced Studies in Theaterpädagogik an. Die Weiterbildung ist modular aufgebaut und setzt sich aus einem Grundlagenkurs (Zertifikatslehrgang I) und einem Aufbaukurs (Zertifikatslehrgang II) zusammen. Zentrale Studieninhalte sind Spiel und Theater, Grundlagen und deren didaktische Reflexion.

Der Besuch des Zertifikatslehrgangs I (CAS) befähigt dazu, Theaterpädagogik im eigenen Berufsfeld kompetent anzuwenden. Im Studium zum MAS Theaterpädagogik erwerben die Teilnehmenden praktische

und theoretische Kompetenzen. Weitere Informationen unter www.till.ch

Tagung**Erfolgreich vernetzt**

Wie leben erfolgreiche Frauen? Wie gestalten sie ihre Zukunft? Diesen Fragen geht die FrauenVernetzungswerkstatt am Samstag, 17. März 2012, an der Universität St. Gallen nach. Die Politologin Regula Stämpfli und verschiedene erfolgreiche Berufsfrauen, die ihr Leben sinnvoll gestalten, referieren über ihre ganz persönlichen privaten und beruflichen Aha-Erlebnisse. Was hat sie beflügelt auf ihrem Lebensweg, worüber sind sie gestolpert? In welche Schubladen wurden sie gesteckt und welchen Irrtümern sind sie selbst aufgesessen? HSG-Studentin Amanda Ammann beispielsweise erzählt von den Konflikten zwischen ihren Wertvorstellungen und ihrer Rolle als Schönheitskönigin. Weshalb sie lukrative Aufträge abgesagt und sich für eine akademische Ausbildung statt für eine Karriere im Showbusiness entschieden hat. Ein Mutter-Tochter-Ticket erleichtert den Zugang für junge Frauen. Informationen und Anmeldung unter www.frauen-ernetzungswerkstatt.ch

Weiterbildung**Persönlichkeitsbildung**

Was sind mögliche Leitlinien und Werte in meinem Beruf? Was bedeuten wechselnde berufliche und private Rollenforderungen und wie gestalte ich diese? Was sind meine Motive und Ziele? Was ist mir wichtig? Was möchte ich noch lernen? Diese und andere Fragen stellen sich im Kurs Persönlichkeitsbildung der Fachstelle für Schul- und Familienfragen fsff. Angesprochen sind Lehrpersonen und Personen aus anderen sozialen Bereichen.

Die Teilnehmenden machen eine Standortbestimmung und erhalten professionelles Feedback. Sie bekommen die Chance, Lösungen und Handlungsoptionen zu suchen und mit einem erfahrenen Berater (Coach) zu sprechen. Sie lernen sich und ihre Handlungsmuster kennen und stärken ihre Selbstsicherheit und ihre Verhaltensweisen.

Der Kurs findet jeweils an drei Halbtagen (3 x 3 Stunden inkl. 30 Min. Pause) statt. Die Teilnehmerzahl ist auf 12 Personen beschränkt. Mehr Informationen dazu unter Telefon 044 266 90 90; www.fsff.ch oder www.quintessenz-qualitaet.ch

Gesundheit**Vitale Schulen**

Seit 2008 finden an den unterschiedlichsten Schulen die VitalityDays statt. Auch dieses Jahr kommen wieder zehn Schulen in den Genuss dieses spannenden Events. Ein Tag im Zeichen von Toleranz, gemeinsamem Erleben, Teamgeist und gesunden Ideen. Als mögliche Alternative zum klassischen Sporttag. Das Angebot kann von Primar- sowie auch Oberstufenschulen genutzt werden. An verschiedenen Posten mit Material für jede Stufe und entsprechenden Aufgabenstellungen geht es um Bewegung, bewusste Ernährung, Toleranz, Teamgeist und Spass. Organisiert und konzipiert sind die Events vom Dachverband der Ostschweizer Lehrpersonen für Handarbeit, Hauswirtschaft und Gestalten HHG in Zusammenarbeit mit Helsana Versicherungen und Fondation sana. Information und Anmeldung unter www.vitality-day.ch

Jugend und Wirtschaft**Jugendliche Firmengründer**

Young Enterprise Switzerland, eine Non-Profit-Organisation, entwickelt praxisorientierte Wirtschafts-Bildungsprogramme

für Jugendliche, mit dem Ziel Schule und Wirtschaft zu vernetzen. Schülerinnen und Schüler gründen und leiten reale Unternehmungen und erwerben unternehmerisches Knowhow, fördern ihre Persönlichkeitsentwicklung und eignen sich soziale Kompetenzen an. Am 29. März präsentieren rund 90 Schülerteams aus ganz Europa im Zürcher Hauptbahnhof ihre Unternehmen. Um 17 Uhr werden die besten Projekte mit einem Award ausgezeichnet. Weitere Informationen unter www.young-enterprise.ch

Kovive**Kinder in Not**

Gastfamilien können im Kampf gegen Kinderarmut helfen. Das Schweizer Kinderhilfswerk Kovive sucht in der Deutschschweiz für diesen Sommer 250 neue Gastfamilien für Kinder in Not. Die Gastkinder kommen aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich. Bei der Erstvermittlung sind sie im Alter zwischen 5 und 11 Jahren. Ziel ist, dass die Gastkinder ihren Erholungsaufenthalt, wenn möglich, jedes Jahr bei der gleichen Gastfamilie verbringen dürfen. Für die Aufnahme eines Ferienkindes braucht es kein spezielles Beschäftigungsprogramm, kein eigenes Zimmer oder viele Spielsachen. Wichtig ist, die Kinder in das Familienleben einzubinden, ihnen Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung zu schenken.

Informationen unter www.kovive.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Trendbericht ästhetische Bildung – das Echo

Aufbruchstimmung trotz oder gerade wegen Hindernissen. So lässt sich der Trendbericht zur ästhetischen Bildung der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF auf den kürzesten Nenner bringen. BILDUNG SCHWEIZ stellte ihn in Ausgabe 12/11 vor und bat gleichzeitig die speziell betroffenen Mitgliedsorganisationen des LCH um eine Stellungnahme. Das Echo fällt positiv aus – mit unterschiedlichen Akzenten.

Schweizerischer Fachverband Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung lbg

«Entscheidend ist, was in der Praxis geschieht»

Der Schweizerische Fachverband Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung freut sich über die sorgfältige Recherche und die Zusammenstellung der Inhalte zum Thema.

Zum Stand der Ausbildungen an den pädagogischen Hochschulen gibt es Unterschiedliches zu berichten. Allen ist klar, dass das Erfassen von Ausbildungszeiten noch wenig über die Wirksamkeit der Handlungsbefähigungen für die Vermittlung der Künste in Schulen aussagen kann.

Was in der Praxis geschieht, ist entscheidend. Eine von 150 Studentinnen an der Pädagogischen Hochschule in Luzern schreibt:

«Die Schule war ein prägender Faktor in meiner bildnerischen Entwicklung. Ich denke aber, dass die Unterstützung von zu Hause aus ebenfalls nicht unwesentlich zu meinem bildnerischen Weg beigetragen hat. Es standen mir jederzeit Mittel und Wege zur Verfügung, mich bildnerisch auszuleben und mit Farbe und Papier zu experimentieren. Einen grossen Motivationsschub erlebte ich in meinem ersten Jahr im Kurzzeitgymnasium. Ich belegte das Schwerpunktfach Bildnerisches Gestalten und hatte grosses Glück, einen tollen Lehrer zu haben. Uns wurden Arbeitsaufträge gegeben, die in sich klar und dennoch sehr offen formuliert waren. Das erste Mal hatte ich das Gefühl, ich müsse mich nicht nach der Vorstellung der Lehrperson richten, sondern es zähle tatsächlich das, was ich erzeuge und gestalte. Diese dadurch gewonnene Motivation führte dazu, dass ich mich noch intensiver mit dem Fach Bildnerisches Gestalten und

Kunstgeschichte auseinandersetzte und mein Interesse stetig wuchs.»

Die Studierenden der PH kommen als Geförderte, Gebremste, Interessierte oder Idealierte aus einer Volksschullaufbahn, die situativ von Gefässen und qualifiziertem Personal gerade so viel geprägt ist, wieweit es ihnen die föderalen Strukturen und die autonomen Entscheide der entsprechenden Schulleitungen ermöglicht hat.

Ein direkter Einblick in die schulische Praxis ist im Trendbericht 12 leider nicht gegeben. Es wäre auch waghalsig gewesen, sich auf individuelle Reflexionen zu erlebten und vermittelten Zugängen zu den Künsten einzulassen.

Was kann die Funktion des Lehrplans 21 werden? Voraussichtlich wird er Rahmen bieten, den Bildungsauftrag über die Kantons Grenzen hinweg in den Stundenplänen erneut zu verankern und er kann hoffentlich ein bisschen auf das Reich der Künste aufmerksam machen, so wie es der vorliegende Trendbericht 12 tut.

Verena Widmaier,
Nationale Koordination lbg,
Geschäftsleitung

Verband Schweizer Schulmusik VSSM

«Den Musikunterricht sicher verankern»

Der Trendbericht füllt eine Lücke in der aktuellen Bildungsforschung. Immer wieder wundert man sich darüber, wie Bildung heute in der Wissenschaft verstanden wird. Mathematische, naturwissenschaftliche und sprachliche Kompetenzen stehen eindeutig im Mittelpunkt. Dies obwohl das HarmoS-Konkordat explizit fünf Bildungsbereiche ausweist. Die Publikation stellt den Bildungsbe-

reich Musik, Kunst und Gestaltung dar im internationalen, interkantonalen und wissenschaftlichen Kontext. Das ist eine wertvolle Arbeit und die beiden Autorinnen bieten mit einer Literaturliste im Anhang die Möglichkeit, sich in das Thema zu vertiefen.

Aus Sicht der Musik an den Schulen ist das Kapitel «Forschung» interessant. Es zeigt auf, dass die bisherigen Arbeiten ausschliesslich auf die «Transfereffekte» ausgerichtet waren – ein aus heutiger Sicht fataler Irrtum. Keine dieser Studien kann nachweisen, dass Musikunterricht seinen Wert aus solchen Transfereffekten legitimieren kann. Das darf auch nicht sein, denn damit würde die Musikpädagogik lediglich einem Credo von Messbarkeit nachbeten, das sich in anderen Bildungsbereichen weit durchgesetzt hat. Der Sinn und Wert einer musikalischen, ästhetischen Bildung muss eine klare Setzung bleiben.

Für den Verband Schweizer Schulmusik ist es die Aufgabe der Bildungspolitik, den Musikunterricht in den Schulen sicher zu verankern. Das bedeutet: Guter Musikunterricht an Primarschule und Sekundarschule durch fundiert ausgebildete Lehrpersonen.

Eine Umfrage bei den Pädagogischen Hochschulen hat gezeigt, dass in der Primar-Aufbaustufe bereits rund 40% der Studierenden keine musikalische Ausbildung erhalten. Es wird in den Schulen in Kürze eine Unterversorgung an ausgebildeten Lehrpersonen geben. Vor diesem Hintergrund erhalten die im Trendbericht eingestreuten Berichte von Kunstvermittlungsprojekten einen schalen Nachgeschmack. Jede Kulturinstitution muss gut hinschauen, damit sie nicht mithilft, im Rahmen eines Vermittlungsprojektes schlechten oder nicht existierenden Musikunterricht zu vertuschen.

Urban Rieger,
Verband Schweizer Schulmusik VSSM



Archivbild: Antonietta Mühle

Trommeln für eine musische Bildung von hoher Qualität: LCH-Mitgliedsorganisationen sind aktiv an der Arbeit.

Schweizerischer Musikpädagogischer Verband SMPV

«Schwachstellen zu wenig fokussiert»

Dass es einen Trendbericht zu Musik, Kunst und Gestaltung in der Volksschule der Schweiz jetzt überhaupt gibt, ist äusserst positiv zu werten. In den Grundzügen stimmen die Feststellungen des Berichtes mit unseren Beobachtungen überein. Und obwohl man in der Schweiz einmal mehr «auf hohem Niveau jammert», ist es bedauerlich, dass die Schwachstellen der heutigen Ausbildungssituation nicht stärker in den Fokus genommen worden sind: Eine an sich nicht schlechte Stundendotation in musischen Fächern nützt nicht allzu viel, wenn der Unterricht dann nicht von ausreichend ausgebildeten Fachlehrkräften erteilt wird.

Ebenfalls nicht klar differenziert wird aus unserer Sicht, was regulärer Unterricht in einem Fach zu leisten vermag und was isolierte Projekte bringen: Punktuelle Initiativen sind ja äusserst lobenswert (im Sinn von Zugang aller Schichten zu Kunst), aber als Verband an der Schnittstelle zwischen schulischem und aussererschulischem Unter-

richt sind wir heute schon damit konfrontiert, dass die Grundkompetenzen der Schülerinnen und Schüler in letzter Zeit vermehrt äusserst unterschiedlich und teilweise völlig zufällig sind – für den auserschulischen Musikunterricht wird das zunehmend zum Problem.

Es könnte bei Politikern nach Lektüre dieses Trendberichtes der Eindruck entstehen, in der Schweiz sei alles ganz toll gelöst – auf dem Papier lässt sich das ja auch durchaus sehen; in der Praxis entsteht durch den nach wie vor ungebro-

chenen Föderalismus in der Ausbildung der Lehrkräfte und der Möglichkeit der Abwahl von musischen Fächern jedoch ein ernstzunehmendes Problem. Musik, Kunst und Gestaltung wären eben doch mehr als munteres Aneinanderreihen von Projekten – es bräuchte auch in diesen Fächern Kontinuität und nicht allzu schwammige, aber erreichbare Lernziele.

Brigitte Scholl,
Zentralpräsidentin SMPV

«Kunst, Musik und Gestaltung» im Lehrplan 21

Die Ziele des Bildungsbereichs «Kunst, Musik und Gestaltung» werden im HarmoS-Konkordat von 2007 konkret gefasst: Angestrebt wird «eine auch praktische Grundbildung in verschiedenen künstlerischen und gestalterischen Bereichen, ausgerichtet auf die Förderung von Kreativität, manuellem Geschick und ästhetischem Sinn sowie auf die Vermittlung von Kenntnissen in Kunst und Kultur». Damit ist der Platz in den sprachregionalen Lehrplänen wie Lehrplan 21 gesichert: Die bisherigen Fachbereiche Musik und Gestaltung – letztere unterteilt in bildnerisches beziehungsweise textiles und technisches Gestalten – sind in den geltenden Grundlagen aufgeführt und können mit insgesamt 16,4% der Unterrichtszeit den bisherigen Umfang fortsetzen. (Aus BILDUNG SCHWEIZ 12/11)

Grossenbacher Silvia & Oggenfuss Chantal: «Von der musischen Bildung zur 'aesthetic literacy'», Trendbericht Nr. 12, 155 S., Fr. 30.– exkl. Porto und Verpackung. Bestellung unter www.skbf-csre.ch oder Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Telefon 062 835 23 90



Auf Beginn des Schuljahres 2012/2013 suchen wir fachkundige, erfahrene, motivierte und engagierte Persönlichkeiten für die Führung des Schulstandortes Hermesbühl sowie die Führung des 10. Schuljahres im Schulhaus Kollegium in der Stadt Solothurn. Wir freuen uns, wenn wir Sie als

Schulleiterin / Schulleiter

herzlich willkommen heissen dürfen. In Ihrer Funktion sind Sie der Schuldirektion unterstellt, werden von dieser administrativ und fachkundig unterstützt und sind Teil der Schulleitungskonferenz (SLK). Die SLK ist verantwortlich für die Vernetzung, Koordination und Information innerhalb der Schulen der Stadt Solothurn. Zusätzlich zu den Führungsaufgaben haben Sie die Möglichkeit an den Stadtschulen zu unterrichten.

Als Standortschulleitung Hermesbühl sind Sie mit einem Pensum von 60% verantwortlich für zwei Kindergärten und sechs Primarschulklassen sowie die angegliederte Tagesschule.

Als Schulleitung des 10. Schuljahres arbeiten Sie eng mit der Schulleitung der Sekundarstufe I zusammen, welche die Personalführung inne hat. Mit einem Pensum von 20% sind Sie verantwortlich für alle organisatorischen und inhaltlichen Belange des 10. SJ.

Ihre Hauptaufgaben:

- Operative Führung der Stufen im pädagogischen, personellen und administrativen Bereich
- Umsetzung von Schulentwicklungsprojekten und des lokalen Qualitätsmanagements

Wir erwarten:

- Offene, kommunikative und teamfähige Persönlichkeit
- Hohe Führungs- und Sozialkompetenz
- Abgeschlossene Schulleitungsausbildung oder gleichwertige Führungsausbildung
- Pädagogische Grundausbildung und Berufserfahrung
- Organisationstalent

Wir bieten:

- Unterstützung durch die Schuldirektion
- Kompetente, kooperative, motivierte Kolleginnen und Kollegen
- Fortschrittliche, innovative, positive Schulkultur

Ihr nächster Schritt:

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto, Lebenslauf und Zeugnissen bitte bis zum 12. März 2012 an den Personaldienst der Stadt Solothurn, Baselstrasse 7, Postfach 460, 4502 Solothurn.

Bitte teilen Sie uns bereits in Ihrem Bewerbungsschreiben mit, an welchem Teilpensum Sie interessiert sind. Für weitere Auskünfte steht Ihnen Frau Irène Schori, Schuldirektorin, Telefon 032 626 96 02, gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Primarschulgemeinde Hochfelden



Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir auf das Schuljahr 2012/13

Primarlehrer/in für die:

Mittelstufe 5. Klasse 28WL (100%)

zusätzlich: Entlastung 6 WL

zusätzlich: ISR 5 WL

auch im Jobsharing möglich.

Unterstufe 2. Klasse 10–12WL (34–42%)

Handarbeit Mittelstufe 12WL (43%)

Unsere Wunschpersonen sind offene, warmherzige und initiative Lehrpersonen, welche der Vielfalt im Klassenzimmer mit Interesse und Freude begegnen. Wir legen Wert auf eine gute Zusammenarbeit in unserem Team, sowie mit den externen Fachpersonen.

Wir sind eine Primarschule mit ca. 200 Kindern vom Kindergarten bis zur 6. Klasse. Gemeinsam arbeiten wir an der Weiterentwicklung unseres Unterrichts und unserer Schule. Klassenübergreifende Projekte gehören als fester Bestandteil zum Schulalltag. Wir bieten eine konstruktive und unterstützende Zusammenarbeit mit Schulleitung und Schulbehörde.

Fragen beantworten Ihnen David Schlittler, Schulleiter, 043 411 57 24*, schulleitung@schule-hochfelden.ch oder das Schulsekretariat, Delia Brasi, 043 411 57 28*, info@schule-hochfelden.ch gerne.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie mit den üblichen Unterlagen an die Primarschule Hochfelden, Sekretariat, Delia Brasi, Schulhausstrasse 12, 8182 Hochfelden.

Weitere Informationen: www.schule-hochfelden.ch.



Die Regionale Zusammenarbeit der reformierten Kirchgemeinden am Heinzenberg sucht auf das Schuljahr 2012/13 eine engagierte, teamfähige und belastbare

Lehrperson für Religionsunterricht

Stellenumfang 50–100 %

Tätigkeit: Ihre Aufgabe in unserer Organisation umfasst das Erteilen von Religionsunterricht an der Volksschule Primar und Sekundarstufe und die Mitarbeit bei Planung und Durchführung von Konfirmandenprogrammen. Ausserdem haben Sie die Chance, am Aufbau des zukünftigen, ausserschulischen Unterrichts wesentlich mitzuwirken.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis zum 20. März 2012 an die Präsidentin der Regionalen Zusammenarbeit der reformierten Kirchgemeinden am Heinzenberg, Frau Jasmine Frigg, 7424 Präz, Tel. 081 651 39 88.

Abschalten



Eine Schulklasse sitzt in den Bänken. Physikstunde. 25 Laptops sind geöffnet. Während die Lehrperson sich an der Tafel abmüht, sind die Körper der Jugendlichen zwar anwesend, die Haken ihrer Aufmerksamkeit aber werfen sie in die ganze Welt aus: via Facebook, Twitter, E-Mails, Google und Blogs, in die Morgenausgabe einer Online-Zeitung, zu Second Life, zu einem Online-Poker. Man hört immer wieder, der Einsatz von Computertechnologie und Internet im Unterricht sei hilfreich und unvermeidlich, aus der modernen Schulstube nicht mehr wegzudenken. Das ist wohl wahr. Gewisse Schulen schreiben sich den Einsatz von ICT (Informatik- und Kommunikationstechnologie) sogar aufs Werbebanner. Ist das sinnvoll? Fördert ICT auch das Lernen?

Einfache Antworten auf diese Frage sind eigentlich immer falsch. Zunächst einmal ist der Einsatz von ICT nicht per se gut. Zu glauben, damit würden Jugendliche besser lernen, ist etwa so, als würde man annehmen, dass man besser kocht, bloss weil man eine neue Pfanne benützt. Lernen geschieht in den Köpfen durch konzentriertes individuelles Erarbeiten von neuem Wissen und neuen Zusammenhängen, und das ist weitgehend unabhängig von den verwendeten Werkzeugen. Anderenfalls hätten ja während 2000 Jahren und mehr die Menschen schlechter gelernt als in den letzten zwanzig Jahren, und dafür gibt es kei-

nerlei Indizien. Eine Schule, die Schüler fördern möchte, sollte nicht ein Tool ins Zentrum rücken, sondern alles daransetzen, gute Lehrer zu finden.

Zweitens: Eine Studie der Universität Stanford weist nach, dass Multitasking zu insgesamt schlechteren Ergebnissen führt. Lernende, die sich parallel zum Unterricht mit diversen ICT-Angeboten beschäftigen, sind abgelenkt, und sie lernen weniger erfolgreich – ein Ergebnis, das kaum überrascht. Lehrpersonen können drittens eine enorm motivierende (freilich auch demotivierende) Wirkung auf Lernende ausüben. In der Disziplin des beständigen Anregens, Mutmachens und Unterstützens sind Menschen um Klassen besser als alle Lernprogramme und Siris zusammen; sie können auch viel besser einschätzen, wo die Lernenden gerade stehen, und den Unterricht somit zielstrebig nach ihren Bedürfnissen ausrichten.

Viertens: Fertige Bilder und Animationen, wie sie das Internet anbietet, sind dem Lernen häufig nicht förderlich. So zeigt eine Studie von Elsbeth Stern und anderen, dass jemand, der einen vorgefertigten linearen Graphen bloss anschaut, bei Transferaufgaben weniger gut abschneidet, als jemand, der einen solchen Graphen vorher selber konstruiert hat. Fünftens: Warum soll es per se gut sein, Dinge im Unterricht zu pflegen, die viele Jugendliche stundenlang in der Freizeit pflegen? Schule hat vielmehr auch die Aufgabe, den Blick der Jugendlichen auf andere, für sie noch fremde Welten zu öffnen.

Dennoch: Ich halte den gezielten und immer begrenzten Einsatz von ICT im Unterricht für überaus gewinnbringend. Immer dann, wenn sich mit ICT-Einsatz Dinge tun lassen, die ohne diesen Einsatz nicht so schnell, elegant oder wirkungsvoll geleistet werden können, sollte man nicht darauf verzichten: Beim Beschaffen und Analysieren aktueller Daten, beim Programmieren von Algorithmen, beim Recherchieren, beim Verwalten von Texten, beim Diskutieren auf Lernplattformen und so weiter sind Computer und Internet tatsächlich dem Lernen förderlich.

Im Zusammenhang mit ICT empfehle ich also folgendes Vorgehen: Gezielter, zweckgebundener und begrenzter Einsatz. Und sonst: Bitte abschalten!

Armin P. Barth

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Festival für Kinder

Das Lucerne Festival gehört zu den weltweit renommiertesten Treffen grosser Orchester, Dirigenten und Komponisten mit einem vorwiegend älteren Publikum. Doch unter dem Titel «Lucerne Festival Young» werden auch Schulklassen exklusive Einblicke und Hörerlebnisse geboten.

Der Bergwald ruft

Seit rund zehn Jahren geht das Bergwaldprojekt mit Oberstufenklassen in den Bergwald, wo die Jugendlichen in spannender Umgebung praktisch tätig sein und Verantwortung übernehmen können. Arbeit im Bergwald ist deshalb immer auch Arbeit an der eigenen Persönlichkeit.

Pfannenfertig reisen

Nicht alle Lehrerinnen und Lehrer empfinden das Organisieren einer Schulreise als spannende Aufgabe. Für «Planungsmuffel» gibt es eine Vielzahl pfannenfertiger Angebote.

Die nächste Ausgabe, ein Sonderheft zum Thema Schulreisen, Sport und Spiel, erscheint am 20. März.

www.keramikbedarf.ch

Ladenlokal mit Beratung - Web-Shop - Katalog



Alles zum Töpfern und Brennen - inkl. Service !



Digitalwaage Ohaus JE 500
bis 500 g bei 0.1 g Auflösung
Fr. 150.- inkl. MWSt.



Brennofen N 150 bis 1300°C
mit Steuerung C 280
Fr. 7052.- inkl. MWSt.



Töpferscheibe Shimpo 3E
lautlose Qualitätscheibe
Fr. 1690.- inkl. MWSt.

Glasuren und Engoben
360 streichfertige Farben



Ton- und Gipsabscheider mit Deckel
und Filtersackl. Für alle Werkräume.
Fr. 795.- inkl. MWSt.



Werkzeuge und Zubehör



Öllampenbrenner
Ethanolbrenner
Gipsformen



Grosse Auswahl an Tonmassen.
Steinzeugton, Raku geeignet.
100 kg Fr. 130.- inkl. MWSt.



Brennofen PC 68 bis 1300°C
mit Steuerung + Einbausatz
Fr. 2685.- inkl. MWSt.

Namibia: Der Diamant Afrikas



1. Tag, Di 17.7.2012: Flug in den Süden Afrikas

Am Abend Flug mit Swiss von Zürich nach Frankfurt. Weiterflug mit Air Namibia von Frankfurt nonstop in den Süden Afrikas (Flugdauer ca. 9,5 Std.).

2. Tag, Mi 18.7.2012: Ankunft in Namibia

Morgens (Ortszeit) Landung in Windhuk. Empfang am Flughafen und Transfer zu Ihrer Unterkunft, wo Ihnen zur Stärkung erst einmal ein Frühstück serviert wird. Nachmittags Rundfahrt durch die namibische Hauptstadt mit Relikten aus der deutschen Kolonialzeit.

3. Tag, Do 19.7.2012: Nordwärts über Okavandja

Aufbruch zur Reise durch Namibia: In Okavandja stehen Sie an den Gräbern der Herero-Häuptlinge und besuchen den Holzschnitzer-Markt. Unterwegs machen Sie Halt an einer Rehabilitationsstation für Raubvögel.

4. Tag, Fr 20.7.2012: Bei den Buschmännern

Im kleinen Museum der heutigen Gartenstadt Tsumeb erfahren Sie Wissenswertes über die eng mit dem Abbau von Erzen verbundene Geschichte des einstigen Minenstädtchens. Auf Ihrem Weg machen Sie Halt am Otjikoto-See, einem von nur zwei ständig mit Wasser gefüllten Seen Namibias. Auf der Farm Hedwigslust lernen Sie das Hilfsprojekt «Omibili», wo einige Hundert San Arbeit finden, kennen. Am Nachmittag erste Fahrt in den Etoscha-Park, den Sie vor Sonnenuntergang verlassen und zu Ihrer nahegelegenen Unterkunft fahren.

5. Tag, Sa 21.7.2012: Auf nach Etoscha

Fahrt in den Etoscha-Nationalpark, mit 22.270 km² eines der grössten Wildschutzgebiete in Afrika, und erste Wildbeobachtungen. Vor Sonnenuntergang verlassen Sie den Park, um zu Ihrer Unterkunft zu gelangen.

6. Tag, So 22.7.2012: Etoscha – Heia Safari!

Bei der Wildbeobachtungsfahrt kreuzen häufig Springböcke, Zebras, Kudus, Gnus und Giraffen Ihren Weg, mit etwas Safariglück auch Löwen, Nashörner und Elefanten. Wer noch nicht genug hat, kann eine halbtägige Tour im Etoscha-Park im offenen Geländewagen machen (Ausflug gegen Mehrpreis).

7. Tag, Mo 23.7.2012: Land vor unserer Zeit

Weiter geht es auf Ihrer Fahrt durch Outji und Khorixas. Mittelpunkt des Tages sind die landschaftlichen und vorgeschichtlichen Sehenswürdigkeiten des Damaralandes: Fingerklippe, Versteinerter Wald, Verbrannter Berg, Orgelpfeifen und die Felsgravuren von Twyfelfontein.

8. Tag, Di 24.7.2012: Der Atlantik ruft

Über die Minenortschaft Uis und vorbei am Brandbergmassiv sowie an der Spitzkoppe geht es zur Küste des Atlantiks. Unterwegs machen Sie Halt im Damaradorf Tsisab. Es ist nicht mehr weit bis Swakopmund, der Hafenstadt am Rande der Wüste, wo Sie im Promenadencafé Anton stilgerecht mit Kaffee und Schwarzwälder Kirschtorte begrüsst werden.

9. Tag, Mi 25.7.2012: Walfischbucht

Freizeit in Swakopmund. Vormittags Ausflug in die benachbarte Walfischbucht (gegen Mehrpreis), wo Sie bei einer Bootsfahrt Robben, Delfine und Flamingos beobachten, während an Bord Austern und ein Glas Sekt gereicht werden. 80 km. Nachmittags gemütlicher Bummel durch Swakopmund mit seiner unverkennbaren deutschen Tradition. Abendessen in einem lokalen Restaurant.

10. Tag, Do 26.7.2012: Mondlandschaft

Heute passieren Sie die schönsten Stellen im Namib-Naukluft-Park: «Mondlandschaft» und Welwitschiafläche mit urzeitlichen Pflanzen, Wildtränken Hotsas und Ganab sowie den Kuiseb-Canyon. Nachmittags bestaunen Sie versteinerte Dünen.

11. Tag, Fr 27.7.2012: Dünen, Dünen, Dünen...

Früher Aufbruch mit Bus und Allradfahrzeugen zur Erkundung der ältesten Wüste der Welt. Im Bereich des Sossusvlei verleihen 300 m hohe Sanddünen der Landschaft einen besonderen Zauber. Im Sesriem-Canyon sehen Sie, wie der Tsauchab-Fluss in einer Felsspalte verschwindet. Weiterreise zum Besuch der Maltahöhe, in der die Volkskunst grossgeschrieben wird – eine gute Gelegenheit, um Schnitzarbeiten zu erstellen. Übernachtung in einer Lodge ausserhalb von Maltahöhe.

12. Tag, Sa 28.7.2012: Weites Land

Rote Erde unter blauem Himmel, dazu das matte Grün der Kameldornbäume begleiten Sie. Über staubige Pisten erreichen Sie die Bitterwasser Lodge, Segelflug-Mekka Namibias. Hier feiern Sie am Abend beim «Braai» Abendessen Abschied von Namibia.

13. Tag, So 29.7.2012: Abschied von Afrika

Fahrt zum Flughafen von Windhuk und abends Linienflug mit Air Namibia nonstop nach Frankfurt (Flugdauer ca. 10 Std.).

14. Tag, Mo 30.7.2012: Ankunft in Europa

Am frühen Morgen (Ortszeit) Ankunft in Frankfurt. Weiterflug mit Lufthansa nach Zürich. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.



Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Air Namibia ab/bis Frankfurt. Zubringerflüge ab/bis Zürich.

Reisepapiere und Gesundheit

Schweizer Staatsbürger benötigen einen mindestens sechs Monate über das Reiseende hinaus gültigen Reisepass – ein Visum ist nicht erforderlich. Impfungen sind nicht vorgeschrieben – jeder Teilnehmer erhält mit der Reisebestätigung ausführliche Hinweise zur Gesundheitsvorsorge.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Windhuk	28	27	26	25	23	20	20	22	26	27	28	30
Etoscha	28	27	27	26	25	23	23	25	29	30	30	30

Beste Reisezeit ist von Mai bis Oktober – tagsüber ist es sommerlich warm, nachts kühlt es stark ab. Im Etoschepark sammelt sich dann das Wild an den Wasserstellen und kann von erhöhter Buswarte aus gut beobachtet werden.

Hotels

Stadt	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Windhuk	1	Pension Thule	***
Otiwarongo	1	Out of Africa Lodge	***
Etoscha	1	Mokuti Lodge	****
Etoscha	2	Toshari Lodge	**(*)
Twyfelfontein	1	Country Lodge	***
Swakopmund	2	Hansa Hotel	****
Namib	1	Desert Lodge	***
Maltahöhe	1	Namseb Lodge	***
Bitterwasser	1	Bitterwasser Lodge	**(*)

Änderungen vorbehalten

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind **keine** Reiseversicherungen enthalten.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Air Namibia von Frankfurt nach Windhuk und zurück in der Touristenklasse
- Zubringerflug von Zürich nach Frankfurt mit Swiss/Lufthansa in der Touristenklasse
- 11 Übernachtungen in landestypischen Mittelklasse-hotels und Lodges
- Verpflegungsleistungen: 11 x Frühstück, 10 x Abendessen in den Hotels und Lodges, 1 x Abendessen in einem lokalen Restaurant
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Transfers, Ausflüge und Rundfahrten lt. Programm im landesüblichen bequemen Reisebus mit Klimaanlage
- Deutsch sprechende Marco Polo-Reiseleitung sogleich Fahrer ab/bis Windhuk

Und ausserdem inklusive

- Wildbeobachtungsfahrten im Etoscha-Nationalpark
- Fahrt mit Allradfahrzeugen am Sossusvlei
- Eintrittsgelder und Nationalparkgebühren lt. Programm (Wert ca. € 110)
- Gepäckträgergebühren im Hotel
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühr (Wert ca. € 430)
- Reiseunterlagen mit einem Reiseführer pro Buchung
- Versicherungsschein
- NEU: Klimaneutrale Jeep-, Bus- und Bahnfahrten durch CO₂-Kompensation

Zusätzlich buchbare Extras

- Ausflug «Walfischbucht» € 55
- Pirschfahrt im offenen Geländewagen € 65

Preis pro Person in EURO

	DZ	EZ-Zuschlag
14 Reisetage		
ab 20 Teilnehmern	€ 3545	€ 315
bei 15-19 Teilnehmern	€ 3675	€ 315

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl:	15 Personen
Höchstteilnehmerzahl:	25 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die *Marco Polo Reisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München*. Der LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Zürich, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Versicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Versicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Anmeldung

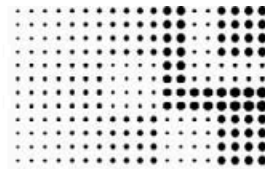
LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Reisedienst
Frau Monika Grau
Ringstrasse 54
8057 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
Fax: 044 311 83 15
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeschluss: 14.5.2012



Vorsorge- und
Vermögenskonzepte AG



LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

KOSTENLOSE SEMINARE ZUR VORSORGE UND FRÜHPENSIONIERUNG

Das Vorsorge-Seminar beinhaltet wichtige Finanz-Fragen und gibt Ihnen Antworten, die Sie für Ihre persönliche Situation direkt nutzen können. Informieren Sie sich aus erster Hand bei den Expertinnen und Experten der LCH-Finanzplanung.

Worum geht es?

Das Gebiet der Vorsorge und der Anlage von ersparten Geldern betrifft praktisch jeden von uns. Fragen wie:

- Wie kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen?
- Kann ich auch Steuern optimieren?
- Ist meine Familie im Extremfall genügend abgesichert?
- Was sind Anlagefonds, eignen sich solche für mich?
- Habe ich meine Säule 3a richtig angelegt?

werden im Dialog mit den Teilnehmern an Beispielen beantwortet und geben Ihnen für Ihre Situation wichtige Rückschlüsse.

15 Jahre Erfahrung in der Beratung von Verbandsmitglieder

Bitte melden Sie sich bis 7 Tage vor dem gewünschten Termin schriftlich an (VVK AG, Hauptstrasse 53, 9053 Teufen oder per E-Mail seminar@vvk.ch). Sie werden umgehend eine Teilnahmebestätigung und den genauen Seminarort zugeschickt erhalten.
Die Anzahl der Plätze ist auf 30 beschränkt.



Ihre Ansprechpartnerin:

Lina Samland
Organisation Seminare

VVK AG | Hauptstrasse 53
Postfach 47 | CH-9053 Teufen

Seminardaten

März

Mi, 07. März	Gossau
Mo, 12. März	Luzern
Do, 15. März	Heiden
Mi, 21. März	Wettingen
Mo, 26. März	Sursee
Do, 29. März	Dietikon

April

Mi, 11. April	Winterthur
Mi, 25. April	Samstagern

Wir freuen uns auf Ihre
Anmeldung!

Direkte Antworten: 071 333 46 46 | Rasch anmelden: seminar@vvk.ch | Gezielt informieren: www.vvk.ch



LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Dank Lehrerinnen und
Lehrer Schweiz (LCH)
auf Shariando in über
100 online Shops für
jeden Einkauf Geld
zurück bekommen
(Cashback)!

- » online-Shop auswählen.
- » einkaufen.
- » geld zurück bekommen!

www.lch-ch.shariando.com

So einfach.
Garantiert.

Cashback ist englisch und steht
für "Geld zurück".
Auf lch-ch.shariando.com gibt es
jetzt für jedes Mitglied des LCH
auf jeden Einkauf Geld zurück!

Weiterbildung**Kreativität ausleben**

Im Casa il Siemi in Luven findet vom 30. März bis 1. April ein Malkurs mit Gioni Defuns statt. Defuns ist freier Künstler. Der Tenor der legendären FURBAZ lebt in Trun-Darvella und arbeitet dort in seiner Ateliergalerie. Er wird den Teilnehmenden individuell zur Seite stehen. Diese sollen im Kurs ihre eigene Kreativität ausdrücken können. Die möglichen Techniken sind: Acryl auf Papier/Karton/Leinwand, verschiedene Mischtechniken. Gezeigt wird auch, wie man eine Leinwand richtig auf einen Keilrahmen spannt und grundiert.

Kursleitung und Infos:

[Gioni Defuns, gioni@defuns.ch](mailto:Gioni.Defuns@gioni.defuns.ch)
/ www.defuns.ch.

Anmeldung: Dora Orfei-Heiniger, Casa il Siemi, Telefon 081 544 57 07, Mobil 079 452 35 56, E-Mail dora.orfei@bluewin.ch, www.casailsiemi.ch

Weiterbildung**Theaterprojekte anpacken**

Die eigene Spielfreude entdecken. Das Rüstzeug erwerben, Theaterprojekte anzupacken: Till-Theaterpädagogik in Zürich bietet in Kooperation mit der Zürcher Hochschule der Künste ein Nachdiplomstudium Master of Advanced Studies in Theaterpädagogik an. Die Weiterbildung ist modular aufgebaut und setzt sich aus einem Grundlagenkurs (Zertifikatslehrgang I) und einem Aufbaukurs (Zertifikatslehrgang II) zusammen. Zentrale Studieninhalte sind Spiel und Theater, Grundlagen und deren didaktische Reflexion.

Der Besuch des Zertifikatslehrgangs I (CAS) befähigt dazu, Theaterpädagogik im eigenen Berufsfeld kompetent anzuwenden. Im Studium zum MAS Theaterpädagogik erwerben die Teilnehmenden praktische

und theoretische Kompetenzen. Weitere Informationen unter www.till.ch

Tagung**Erfolgreich vernetzt**

Wie leben erfolgreiche Frauen? Wie gestalten sie ihre Zukunft? Diesen Fragen geht die FrauenVernetzungsWerkstatt am Samstag, 17. März 2012, an der Universität St. Gallen nach. Die Politologin Regula Stämpfli und verschiedene erfolgreiche Berufsfrauen, die ihr Leben sinnvoll gestalten, referieren über ihre ganz persönlichen privaten und beruflichen Aha-Erlebnisse. Was hat sie beflügelt auf ihrem Lebensweg, worüber sind sie gestolpert? In welche Schubladen wurden sie gesteckt und welchen Irrtümern sind sie selbst aufgesessen? HSG-Studentin Amanda Ammann beispielsweise erzählt von den Konflikten zwischen ihren Wertvorstellungen und ihrer Rolle als Schönheitskönigin. Weshalb sie lukrative Aufträge abgesagt und sich für eine akademische Ausbildung statt für eine Karriere im Showbusiness entschieden hat. Ein Mutter-Tochter-Ticket erleichtert den Zugang für junge Frauen. Informationen und Anmeldung unter www.frauen-ernetzungswerkstatt.ch

Weiterbildung**Persönlichkeitsbildung**

Was sind mögliche Leitlinien und Werte in meinem Beruf? Was bedeuten wechselnde berufliche und private Rollenforderungen und wie gestalte ich diese? Was sind meine Motive und Ziele? Was ist mir wichtig? Was möchte ich noch lernen? Diese und andere Fragen stellen sich im Kurs Persönlichkeitsbildung der Fachstelle für Schul- und Familienfragen fsff. Angesprochen sind Lehrpersonen und Personen aus anderen sozialen Bereichen.

Die Teilnehmenden machen eine Standortbestimmung und erhalten professionelles Feedback. Sie bekommen die Chance, Lösungen und Handlungsoptionen zu suchen und mit einem erfahrenen Berater (Coach) zu sprechen. Sie lernen sich und ihre Handlungsmuster kennen und stärken ihre Selbstsicherheit und ihre Verhaltensweisen.

Der Kurs findet jeweils an drei Halbtagen (3 x 3 Stunden inkl. 30 Min. Pause) statt. Die Teilnehmerzahl ist auf 12 Personen beschränkt. Mehr Informationen dazu unter Telefon 044 266 90 90; www.fsff.ch oder www.quintessenz-qualitaet.ch

Gesundheit**Vitale Schulen**

Seit 2008 finden an den unterschiedlichsten Schulen die VitalityDays statt. Auch dieses Jahr kommen wieder zehn Schulen in den Genuss dieses spannenden Events. Ein Tag im Zeichen von Toleranz, gemeinsamem Erleben, Teamgeist und gesunden Ideen. Als mögliche Alternative zum klassischen Sporttag. Das Angebot kann von Primar- sowie auch Oberstufenschulen genutzt werden. An verschiedenen Posten mit Material für jede Stufe und entsprechenden Aufgabenstellungen geht es um Bewegung, bewusste Ernährung, Toleranz, Teamgeist und Spass. Organisiert und konzipiert sind die Events vom Dachverband der Ostschweizer Lehrpersonen für Handarbeit, Hauswirtschaft und Gestalten HHG in Zusammenarbeit mit Helsana Versicherungen und Fondation sana. Information und Anmeldung unter www.vitality-day.ch

Jugend und Wirtschaft**Jugendliche Firmengründer**

Young Enterprise Switzerland, eine Non-Profit-Organisation, entwickelt praxisorientierte Wirtschafts-Bildungsprogramme

für Jugendliche, mit dem Ziel Schule und Wirtschaft zu vernetzen. Schülerinnen und Schüler gründen und leiten reale Unternehmungen und erwerben unternehmerisches Knowhow, fördern ihre Persönlichkeitsentwicklung und eignen sich soziale Kompetenzen an. Am 29. März präsentieren rund 90 Schülerteams aus ganz Europa im Zürcher Hauptbahnhof ihre Unternehmen. Um 17 Uhr werden die besten Projekte mit einem Award ausgezeichnet. Weitere Informationen unter www.young-enterprise.ch

Kovive**Kinder in Not**

Gastfamilien können im Kampf gegen Kinderarmut helfen. Das Schweizer Kinderhilfswerk Kovive sucht in der Deutschschweiz für diesen Sommer 250 neue Gastfamilien für Kinder in Not. Die Gastkinder kommen aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich. Bei der Erstvermittlung sind sie im Alter zwischen 5 und 11 Jahren. Ziel ist, dass die Gastkinder ihren Erholungsaufenthalt, wenn möglich, jedes Jahr bei der gleichen Gastfamilie verbringen dürfen. Für die Aufnahme eines Ferienkindes braucht es kein spezielles Beschäftigungsprogramm, kein eigenes Zimmer oder viele Spielsachen. Wichtig ist, die Kinder in das Familienleben einzubinden, ihnen Zeit, Aufmerksamkeit und Zuwendung zu schenken.

Informationen unter www.kovive.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Trendbericht ästhetische Bildung – das Echo

Aufbruchstimmung trotz oder gerade wegen Hindernissen. So lässt sich der Trendbericht zur ästhetischen Bildung der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF auf den kürzesten Nenner bringen. BILDUNG SCHWEIZ stellte ihn in Ausgabe 12/11 vor und bat gleichzeitig die speziell betroffenen Mitgliedsorganisationen des LCH um eine Stellungnahme. Das Echo fällt positiv aus – mit unterschiedlichen Akzenten.

Schweizerischer Fachverband Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung lbg

«Entscheidend ist, was in der Praxis geschieht»

Der Schweizerische Fachverband Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung freut sich über die sorgfältige Recherche und die Zusammenstellung der Inhalte zum Thema.

Zum Stand der Ausbildungen an den pädagogischen Hochschulen gibt es Unterschiedliches zu berichten. Allen ist klar, dass das Erfassen von Ausbildungszeiten noch wenig über die Wirksamkeit der Handlungsbefähigungen für die Vermittlung der Künste in Schulen aussagen kann.

Was in der Praxis geschieht, ist entscheidend. Eine von 150 Studentinnen an der Pädagogischen Hochschule in Luzern schreibt:

«Die Schule war ein prägender Faktor in meiner bildnerischen Entwicklung. Ich denke aber, dass die Unterstützung von zu Hause aus ebenfalls nicht unwesentlich zu meinem bildnerischen Weg beigetragen hat. Es standen mir jederzeit Mittel und Wege zur Verfügung, mich bildnerisch auszuleben und mit Farbe und Papier zu experimentieren. Einen grossen Motivationsschub erlebte ich in meinem ersten Jahr im Kurzzeitgymnasium. Ich belegte das Schwerpunktfach Bildnerisches Gestalten und hatte grosses Glück, einen tollen Lehrer zu haben. Uns wurden Arbeitsaufträge gegeben, die in sich klar und dennoch sehr offen formuliert waren. Das erste Mal hatte ich das Gefühl, ich müsse mich nicht nach der Vorstellung der Lehrperson richten, sondern es zähle tatsächlich das, was ich erzeuge und gestalte. Diese dadurch gewonnene Motivation führte dazu, dass ich mich noch intensiver mit dem Fach Bildnerisches Gestalten und

Kunstgeschichte auseinandersetzte und mein Interesse stetig wuchs.»

Die Studierenden der PH kommen als Geförderte, Gebremste, Interessierte oder Idealisierte aus einer Volksschullaufbahn, die situativ von Gefässen und qualifiziertem Personal gerade so viel geprägt ist, wie weit es ihnen die föderalen Strukturen und die autonomen Entscheide der entsprechenden Schulleitungen ermöglicht hat.

Ein direkter Einblick in die schulische Praxis ist im Trendbericht 12 leider nicht gegeben. Es wäre auch waghalsig gewesen, sich auf individuelle Reflexionen zu erlebten und vermittelten Zugängen zu den Künsten einzulassen.

Was kann die Funktion des Lehrplans 21 werden? Voraussichtlich wird er Rahmen bieten, den Bildungsauftrag über die Kantons Grenzen hinweg in den Stundenplänen erneut zu verankern und er kann hoffentlich ein bisschen auf das Reich der Künste aufmerksam machen, so wie es der vorliegende Trendbericht 12 tut.

Verena Widmaier,
Nationale Koordination lbg,
Geschäftsleitung

Verband Schweizer Schulmusik VSSM

«Den Musikunterricht sicher verankern»

Der Trendbericht füllt eine Lücke in der aktuellen Bildungsforschung. Immer wieder wundert man sich darüber, wie Bildung heute in der Wissenschaft verstanden wird. Mathematische, naturwissenschaftliche und sprachliche Kompetenzen stehen eindeutig im Mittelpunkt. Dies obwohl das HarmoS-Konkordat explizit fünf Bildungsbereiche ausweist. Die Publikation stellt den Bildungsbe-

reich Musik, Kunst und Gestaltung dar im internationalen, interkantonalen und wissenschaftlichen Kontext. Das ist eine wertvolle Arbeit und die beiden Autorinnen bieten mit einer Literaturliste im Anhang die Möglichkeit, sich in das Thema zu vertiefen.

Aus Sicht der Musik an den Schulen ist das Kapitel «Forschung» interessant. Es zeigt auf, dass die bisherigen Arbeiten ausschliesslich auf die «Transfereffekte» ausgerichtet waren – ein aus heutiger Sicht fataler Irrtum. Keine dieser Studien kann nachweisen, dass Musikunterricht seinen Wert aus solchen Transfereffekten legitimieren kann. Das darf auch nicht sein, denn damit würde die Musikpädagogik lediglich einem Credo von Messbarkeit nachbeten, das sich in anderen Bildungsbereichen weit durchgesetzt hat. Der Sinn und Wert einer musikalischen, ästhetischen Bildung muss eine klare Setzung bleiben.

Für den Verband Schweizer Schulmusik ist es die Aufgabe der Bildungspolitik, den Musikunterricht in den Schulen sicher zu verankern. Das bedeutet: Guter Musikunterricht an Primarschule und Sekundarschule durch fundiert ausgebildete Lehrpersonen.

Eine Umfrage bei den Pädagogischen Hochschulen hat gezeigt, dass in der Primar-Aufbaustufe bereits rund 40% der Studierenden keine musikalische Ausbildung erhalten. Es wird in den Schulen in Kürze eine Unterversorgung an ausgebildeten Lehrpersonen geben. Vor diesem Hintergrund erhalten die im Trendbericht eingestreuten Berichte von Kunstvermittlungsprojekten einen schalen Nachgeschmack. Jede Kulturstiftung muss gut hinschauen, damit sie nicht mithilft, im Rahmen eines Vermittlungsprojektes schlechten oder nicht existierenden Musikunterricht zu vertuschen.

Urban Rieger,
Verband Schweizer Schulmusik VSSM



Archivbild: Antonietta Mühle

Trommeln für eine musische Bildung von hoher Qualität: LCH-Mitgliedsorganisationen sind aktiv an der Arbeit.

Schweizerischer Musikpädagogischer Verband SMPV

«Schwachstellen zu wenig fokussiert»

Dass es einen Trendbericht zu Musik, Kunst und Gestaltung in der Volksschule der Schweiz jetzt überhaupt gibt, ist äusserst positiv zu werten. In den Grundzügen stimmen die Feststellungen des Berichtes mit unseren Beobachtungen überein. Und obwohl man in der Schweiz einmal mehr «auf hohem Niveau jammert», ist es bedauerlich, dass die Schwachstellen der heutigen Ausbildungssituation nicht stärker in den Fokus genommen worden sind: Eine an sich nicht schlechte Stundendotation in musischen Fächern nützt nicht allzu viel, wenn der Unterricht dann nicht von ausreichend ausgebildeten Fachlehrkräften erteilt wird.

Ebenfalls nicht klar differenziert wird aus unserer Sicht, was regulärer Unterricht in einem Fach zu leisten vermag und was isolierte Projekte bringen: Punktuelle Initiativen sind ja äusserst lobenswert (im Sinn von Zugang aller Schichten zu Kunst), aber als Verband an der Schnittstelle zwischen schulischem und aussererschulischem Unter-

richt sind wir heute schon damit konfrontiert, dass die Grundkompetenzen der Schülerinnen und Schüler in letzter Zeit vermehrt äusserst unterschiedlich und teilweise völlig zufällig sind – für den ausserschulischen Musikunterricht wird das zunehmend zum Problem.

Es könnte bei Politikern nach Lektüre dieses Trendberichtes der Eindruck entstehen, in der Schweiz sei alles ganz toll gelöst – auf dem Papier lässt sich das ja auch durchaus sehen; in der Praxis entsteht durch den nach wie vor ungebro-

chenen Föderalismus in der Ausbildung der Lehrkräfte und der Möglichkeit der Abwahl von musischen Fächern jedoch ein ernstzunehmendes Problem. Musik, Kunst und Gestaltung wären eben doch mehr als munteres Aneinanderreihen von Projekten – es bräuchte auch in diesen Fächern Kontinuität und nicht allzu schwammige, aber erreichbare Lernziele.

Brigitte Scholl,
Zentralpräsidentin SMPV

«Kunst, Musik und Gestaltung» im Lehrplan 21

Die Ziele des Bildungsbereichs «Kunst, Musik und Gestaltung» werden im HarmoS-Konkordat von 2007 konkret gefasst: Angestrebt wird «eine auch praktische Grundbildung in verschiedenen künstlerischen und gestalterischen Bereichen, ausgerichtet auf die Förderung von Kreativität, manuellem Geschick und ästhetischem Sinn sowie auf die Vermittlung von Kenntnissen in Kunst und Kultur». Damit ist der Platz in den sprachregionalen Lehrplänen wie Lehrplan 21 gesichert: Die bisherigen Fachbereiche Musik und Gestaltung – letztere unterteilt in bildnerisches beziehungsweise textiles und technisches Gestalten – sind in den geltenden Grundlagen aufgeführt und können mit insgesamt 16,4% der Unterrichtszeit den bisherigen Umfang fortsetzen. (Aus BILDUNG SCHWEIZ 12/11)

Grossenbacher Silvia & Oggenfuss Chantal: «Von der musischen Bildung zur 'aesthetic literacy'», Trendbericht Nr. 12, 155 S., Fr. 30.– exkl. Porto und Verpackung. Bestellung unter www.skbf-csre.ch oder Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Telefon 062 835 23 90



Auf Beginn des Schuljahres 2012/2013 suchen wir fachkundige, erfahrene, motivierte und engagierte Persönlichkeiten für die Führung des Schulstandortes Hermesbühl sowie die Führung des 10. Schuljahres im Schulhaus Kollegium in der Stadt Solothurn. Wir freuen uns, wenn wir Sie als

Schulleiterin / Schulleiter

herzlich willkommen heissen dürfen. In Ihrer Funktion sind Sie der Schuldirektion unterstellt, werden von dieser administrativ und fachkundig unterstützt und sind Teil der Schulleitungskonferenz (SLK). Die SLK ist verantwortlich für die Vernetzung, Koordination und Information innerhalb der Schulen der Stadt Solothurn. Zusätzlich zu den Führungsaufgaben haben Sie die Möglichkeit an den Stadtschulen zu unterrichten.

Als Standortschulleitung Hermesbühl sind Sie mit einem Pensum von 60% verantwortlich für zwei Kindergärten und sechs Primarschulklassen sowie die angegliederte Tagesschule.

Als Schulleitung des 10. Schuljahres arbeiten Sie eng mit der Schulleitung der Sekundarstufe I zusammen, welche die Personalführung inne hat. Mit einem Pensum von 20% sind Sie verantwortlich für alle organisatorischen und inhaltlichen Belange des 10. SJ.

Ihre Hauptaufgaben:

- Operative Führung der Stufen im pädagogischen, personellen und administrativen Bereich
- Umsetzung von Schulentwicklungsprojekten und des lokalen Qualitätsmanagements

Wir erwarten:

- Offene, kommunikative und teamfähige Persönlichkeit
- Hohe Führungs- und Sozialkompetenz
- Abgeschlossene Schulleitungsausbildung oder gleichwertige Führungsausbildung
- Pädagogische Grundausbildung und Berufserfahrung
- Organisationstalent

Wir bieten:

- Unterstützung durch die Schuldirektion
- Kompetente, kooperative, motivierte Kolleginnen und Kollegen
- Fortschrittliche, innovative, positive Schulkultur

Ihr nächster Schritt:

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann richten Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto, Lebenslauf und Zeugnissen bitte bis zum 12. März 2012 an den Personaldienst der Stadt Solothurn, Baselstrasse 7, Postfach 460, 4502 Solothurn.

Bitte teilen Sie uns bereits in Ihrem Bewerbungsschreiben mit, an welchem Teilpensum Sie interessiert sind. Für weitere Auskünfte steht Ihnen Frau Irène Schori, Schuldirektorin, Telefon 032 626 96 02, gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Primarschulgemeinde Hochfelden



Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir auf das Schuljahr 2012/13

Primarlehrer/in für die:

Mittelstufe 5. Klasse 28WL (100%)

zusätzlich: Entlastung 6 WL

zusätzlich: ISR 5 WL

auch im Jobsharing möglich.

Unterstufe 2. Klasse 10–12WL (34–42%)

Handarbeit Mittelstufe 12WL (43%)

Unsere Wunschpersonen sind offene, warmherzige und initiative Lehrpersonen, welche der Vielfalt im Klassenzimmer mit Interesse und Freude begegnen. Wir legen Wert auf eine gute Zusammenarbeit in unserem Team, sowie mit den externen Fachpersonen.

Wir sind eine Primarschule mit ca. 200 Kindern vom Kindergarten bis zur 6. Klasse. Gemeinsam arbeiten wir an der Weiterentwicklung unseres Unterrichts und unserer Schule. Klassenübergreifende Projekte gehören als fester Bestandteil zum Schulalltag. Wir bieten eine konstruktive und unterstützende Zusammenarbeit mit Schulleitung und Schulbehörde.

Fragen beantworten Ihnen David Schlittler, Schulleiter, 043 411 57 24*, schulleitung@schule-hochfelden.ch oder das Schulsekretariat, Delia Brasi, 043 411 57 28*, info@schule-hochfelden.ch gerne.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie mit den üblichen Unterlagen an die Primarschule Hochfelden, Sekretariat, Delia Brasi, Schulhausstrasse 12, 8182 Hochfelden.

Weitere Informationen: www.schule-hochfelden.ch.



Die Regionale Zusammenarbeit der reformierten Kirchgemeinden am Heinzenberg sucht auf das Schuljahr 2012/13 eine engagierte, teamfähige und belastbare

Lehrperson für Religionsunterricht

Stellenumfang 50–100 %

Tätigkeit: Ihre Aufgabe in unserer Organisation umfasst das Erteilen von Religionsunterricht an der Volksschule Primar und Sekundarstufe und die Mitarbeit bei Planung und Durchführung von Konfirmandenprogrammen. Ausserdem haben Sie die Chance, am Aufbau des zukünftigen, ausserschulischen Unterrichts wesentlich mitzuwirken.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis zum 20. März 2012 an die Präsidentin der Regionalen Zusammenarbeit der reformierten Kirchgemeinden am Heinzenberg, Frau Jasmine Frigg, 7424 Präz, Tel. 081 651 39 88.

Abschalten



Eine Schulklasse sitzt in den Bänken. Physikstunde. 25 Laptops sind geöffnet. Während die Lehrperson sich an der Tafel abmüht, sind die Körper der Jugendlichen zwar anwesend, die Haken ihrer Aufmerksamkeit aber werfen sie in die ganze Welt aus: via Facebook, Twitter, E-Mails, Google und Blogs, in die Morgenausgabe einer Online-Zeitung, zu Second Life, zu einem Online-Poker. Man hört immer wieder, der Einsatz von Computertechnologie und Internet im Unterricht sei hilfreich und unvermeidlich, aus der modernen Schulstube nicht mehr wegzudenken. Das ist wohl wahr. Gewisse Schulen schreiben sich den Einsatz von ICT (Informatik- und Kommunikationstechnologie) sogar aufs Werbebanner. Ist das sinnvoll? Fördert ICT auch das Lernen?

Einfache Antworten auf diese Frage sind eigentlich immer falsch. Zunächst einmal ist der Einsatz von ICT nicht per se gut. Zu glauben, damit würden Jugendliche besser lernen, ist etwa so, als würde man annehmen, dass man besser kocht, bloss weil man eine neue Pfanne benützt. Lernen geschieht in den Köpfen durch konzentriertes individuelles Erarbeiten von neuem Wissen und neuen Zusammenhängen, und das ist weitgehend unabhängig von den verwendeten Werkzeugen. Anderenfalls hätten ja während 2000 Jahren und mehr die Menschen schlechter gelernt als in den letzten zwanzig Jahren, und dafür gibt es kei-

nerlei Indizien. Eine Schule, die Schüler fördern möchte, sollte nicht ein Tool ins Zentrum rücken, sondern alles daransetzen, gute Lehrer zu finden.

Zweitens: Eine Studie der Universität Stanford weist nach, dass Multitasking zu insgesamt schlechteren Ergebnissen führt. Lernende, die sich parallel zum Unterricht mit diversen ICT-Angeboten beschäftigen, sind abgelenkt, und sie lernen weniger erfolgreich – ein Ergebnis, das kaum überrascht. Lehrpersonen können drittens eine enorm motivierende (freilich auch demotivierende) Wirkung auf Lernende ausüben. In der Disziplin des beständigen Anregens, Mutmachens und Unterstützens sind Menschen um Klassen besser als alle Lernprogramme und Siris zusammen; sie können auch viel besser einschätzen, wo die Lernenden gerade stehen, und den Unterricht somit zielstrebig nach ihren Bedürfnissen ausrichten.

Viertens: Fertige Bilder und Animationen, wie sie das Internet anbietet, sind dem Lernen häufig nicht förderlich. So zeigt eine Studie von Elsbeth Stern und anderen, dass jemand, der einen vorgefertigten linearen Graphen bloss anschaut, bei Transferaufgaben weniger gut abschneidet, als jemand, der einen solchen Graphen vorher selber konstruiert hat. Fünftens: Warum soll es per se gut sein, Dinge im Unterricht zu pflegen, die viele Jugendliche stundenlang in der Freizeit pflegen? Schule hat vielmehr auch die Aufgabe, den Blick der Jugendlichen auf andere, für sie noch fremde Welten zu öffnen.

Dennoch: Ich halte den gezielten und immer begrenzten Einsatz von ICT im Unterricht für überaus gewinnbringend. Immer dann, wenn sich mit ICT-Einsatz Dinge tun lassen, die ohne diesen Einsatz nicht so schnell, elegant oder wirkungsvoll geleistet werden können, sollte man nicht darauf verzichten: Beim Beschaffen und Analysieren aktueller Daten, beim Programmieren von Algorithmen, beim Recherchieren, beim Verwalten von Texten, beim Diskutieren auf Lernplattformen und so weiter sind Computer und Internet tatsächlich dem Lernen förderlich.

Im Zusammenhang mit ICT empfehle ich also folgendes Vorgehen: Gezielter, zweckgebundener und begrenzter Einsatz. Und sonst: Bitte abschalten!

Armin P. Barth

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Festival für Kinder

Das Lucerne Festival gehört zu den weltweit renommiertesten Treffen grosser Orchester, Dirigenten und Komponisten mit einem vorwiegend älteren Publikum. Doch unter dem Titel «Lucerne Festival Young» werden auch Schulklassen exklusive Einblicke und Hörerlebnisse geboten.

Der Bergwald ruft

Seit rund zehn Jahren geht das Bergwaldprojekt mit Oberstufenklassen in den Bergwald, wo die Jugendlichen in spannender Umgebung praktisch tätig sein und Verantwortung übernehmen können. Arbeit im Bergwald ist deshalb immer auch Arbeit an der eigenen Persönlichkeit.

Pfannenfertig reisen

Nicht alle Lehrerinnen und Lehrer empfinden das Organisieren einer Schulreise als spannende Aufgabe. Für «Planungsmuffel» gibt es eine Vielzahl pfannenfertiger Angebote.

Die nächste Ausgabe, ein Sonderheft zum Thema Schulreisen, Sport und Spiel, erscheint am 20. März.